The University of Chicago
Libraries

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Historische und romantische

Erzählungen, Begebenheiten

und

Skizzen.

Nach dem Russischen

des

A. Puschkin, A. Bestuschew, T. Bulgarin u. Anderer

deutsch herausgegeben

von

Friedrich Tietz.

Lincke

Berlin, 1838.
Voß'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

PT1105
.I56
no. 6362
c.1
Lincke

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Heims Library

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Treue Liebe, von A. Bestuschew.	3
Der Schuß, aus A. Puschkin's Erzählungen des verstorbenen J. P. Bielkin.	73
Schreiterfeld, von A. Bestuschew.	95
Das Kloster der heiligen Brigitta, von A. Bestuschew.	115
Beethoven und sein letztes Quartett, aus dem Russischen Almanach: Nordische Blumen.	151
Prinz Johann von Dänemark in Rußland. . .	167
Vorbedeutungen, eine Skizze aus der Russischen Gesellschaft, von T. Bulgarin.	187
Die Vorzimmer, Sittenschilderung, von T. Bulgarin.	211
Duell und Hochzeit, wahres Geschichtchen, erzählt von A. Bestuschew.	233
Darum trinke ich keinen Champagner! von W. Pokrofski.	247
Meine erste Liebe, Skizze.	265
Der Verlobungsring. Wahre Begebenheit aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.	277

Digitized by Google

Digitized by Google

Treue Liebe.

Erzählung aus den Jahren 1396 bis 1398.
Nach dem Russischen des Bestuschew.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Warum, warum habt ihr zerrissen
Der Herzen Band?
Warum die Liebenden entrissen
Dem Glückes Rand?
Was nützet Gold und Prachtgeschmeid
Dem süßen Triebe?
Das schönste Glück, das sich dir beut,
Ist nur die Liebe!

Shukowski.

„Das kann nicht seyn!" sprach Simeon Wojeslaw, der reiche Kaufmann in Nowogrod zu seinem Bruder Juri: „Es geschieht nicht, eben so wenig, als zwei Sonnen am Himmel stehen. Du hast nicht Unrecht, wenn Du sagst, daß Dein Liebling Roman Jassenski gut und hübsch sey; daß er Nowogrod treu und redlich gedient, und viel für das heilige Russenland gelitten hat; es ist wahr, sein Wort gilt viel auf den Volksversammlungen und Berathungen, er ist gewandt in kriegerischen Spielen, höflich gegen Jeden —, nur eins fehlt ihm" — setzte Simeon, mit dem Schlüsselbunde an seinem Gürtel spielend, stolz hinzu — „nur eins, er ist arm und folglich wird meine Tochter Olga nie die Seinige!" —

„Hast Du", entgegnete Juri, Vorsteher der Kaufmannschaft im Slavenskischen Stadttheile, „hast Du, Bruder! denn nicht des Goldes genug? Brauchst Du

Digitized by Google

denn einen reichen Schwiegersohn, da Du seinen Weg vom Hause bis zum Trqualtar mit Geld pflastern könntest?" —

„Ganz recht!" fiel der Andere ein; „wer bürgt mir aber, daß Roman nicht eben des Geldes wegen um meine Tochter freit?"

„Sein Herz und seine Thaten!" antwortete der Bruder. „Wer aus freiem Antrieb Blut und Jugend der Heimath opferte, wer zuerst den Brand in sein Erbe schleuderte; daß es nicht Nowogrod's Feinden zur Beute werde, der tauscht für seine Seele keine reiche Aussteuer eines Mädchens ein!"

„Verlangst Du nicht, geliebter Bruder!" fragte fast höhnend Simeon — „verlangst Du nicht, daß ich meine schönste, unbezahlbare Perle in die trüben Wogen des Wolchaw werfe, daß ich meine Tochter einem Manne gebe, in dessen Brautbette sich nicht neun und dreißig Garben befinden und dessen Lieblingsroß beim Nachbar auf die Weide geht? Ist ein solcher der Gatte für meine Olga? Ihr Eigenthum sind Schiffe auf dem Meere, was gehört ihm? Die Kraniche in der Luft!" —

Es gab in jener Zeit, in der die hier dargestellten Begebenheiten sich zutrugen, und giebt auch jetzt noch in dem nordischen Riesenreiche so viele, von andern Ländern abweichende Sitten und Gebräuche, daß

Digitized by Google

wir nothwendiger Weise zur Verständniß des Lesers öfter den Lauf der Handlung mit Erläuterungen werden unterbrechen müssen. Die oben erwähnten „neun und dreißig Garben", die Simeon in dem Brautbette seines Eidam's nicht vermissen will, beziehen sich auf eine Zeremonie bei der Vermählung, die in Rußland Anwendung fand und findet. Ehe man zur Kirche ging, traten Bräutigam und Braut auf einen Teppich, dann wurden ihnen Blumenkronen aufgesetzt und unter die Füße ein Zobelfell gelegt. War die Braut in des Bräutigam's Hause angekommen, so flocht man ihr die Haarflechten los, die von jetzt an unter dem Schleier verhüllt bleiben mußten. Beim Hochzeitmahle sangen die Freundinnen der Neuvermählten Lieder. Betraten die jungen Gatten ihr Schlafgemach, so überschüttete man sie mit Hopfen und Geld, als Wunsch, daß sie froh und reich leben möchten. Der letztere Wunsch wiederholte sich darin, daß das Bett mit neun und dreißig Garben verschiedenen Getreides bedeckt wurde. — Kehren wir von dieser kurzen Abschweifung wieder zu dem Gespräche der Brüder zurück.

Obgleich Just durch die, seinen Liebling Roman unverschuldet treffenden Vorwürfe sich selbst gekränkt fühlte, antwortete er doch mit Ruhe: „Bruder! Du solltest einen braven Bürger nicht beschimpfen! Ro-

Digitized by Google

man's Herz ist wohl so viel werth, wie Dein Gold, denn in seinen Adern rollt das edle Blut der Bojaren. Es kann meiner Nichte nicht Unehre bringen, ihre Hand dem Urenkel des hochherzigen, ruhmbekrönten Twerdislaw zu reichen." —

„Und wäre Wadim sein Ahn gewesen", grollte Simeon, „so sollte er meiner Olga Haar doch nicht ohne goldnen Kamm streicheln, und mit seinem tapfern Säbel den Kasten mit der Aussteuer nicht öffnen." —

„Seltsamer Mensch! für Dein Gold willst Du Dir Kummer, Deiner Tochter Unglück erkaufen? Sie liebt Roman, ihre Thränen —."

„Sind Wasser!" fiel der Andre ein; „von ihrer Liebe, die sie ohne Einwilligung des Vaters anknüpfte, mag dieser nichts hören!" —

„Simeon!" warnte der Bruder, „das Herz ist kein Sclav, und läßt sich nicht befehlen!" —

„Wollen sehen! Von dieser Stunde an verbiete ich den Beiden sich zu sehen, verbiete Olga auch nur an Roman zu denken. Die Tochter muß durch den Kopf der Eltern überlegen, nach alter Landessitte, und nicht nach ihrem Gefallen leben; sie soll nicht fremden, ins Land gebrachten Gebräuchen folgen. Schuld an allen dergleichen Dingen sind die Deutschen und dürfte ich, wie ich wollte, so würde ich diese Fremd-

Digitized by Google

linge alle bis auf den letzten Mann aus unserm rechtgläubigen Nowogrod hinaustreiben!"

„Ja, aber die Handelsvortheile?" unterbrach ihn Juri, lächelnd seinen Bart streichend.

„Das ist freilich wahr!" meinte Simeon. „Diese Vortheile haben mich zum reichsten Kaufmanne unserer Stadt, meine Tochter zur reichsten Braut gemacht; zur reichsten, zur ersehntesten, denn meine Schwelle ist flach getreten von den Freiwerbern der stattlichsten Bräutigame."

„Alles vergebens, Bruder Simeon! Olga wählt keinen Andern, wenn Du nicht ihren Erwählten wählst. Deine Handlungsrechnungen magst Du kennen, aber nicht menschliche Gefühle, menschliche Leidenschaften. Olga wird Dir gehorsam seyn und ihre Thränen verbergen, aber diese Thränen werden ihr das Herz vergiften; früh wird sie verwelken, wie eine Blume, verdorren, wie das Gras auf dem Felsen! Du wirst sie unglücklich gemacht, wirst Deiner Familie Trauer, Dir selbst zu späte Reue bereitet haben. Simeon, nimm von Deinem Bruder, Deinem Freunde Rath an, damit Du die Thräne ersparst; höre auf meine Bitte, auf das Flehen der jungen Leute und gieb Roman Deine Olga!" —

Simeon's Stolz erwachte bei dem Worte: „Rath," und indem er finster die Stirne zusammenzog, sprach

Digitized by Google

er: „Spare Deinen Rath für Dich selbst! Es ziemt sich nicht, daß der ältere Bruder sich mit dem Verstande des Jüngeren füttern läßt!“

Es trat ein langes Schweigen ein. Unzufrieden mit dem üblen Erfolg seiner Bewerbung sah Juri ein, daß er die Eigenliebe des Bruders gekränkt. Simeon zürnte Jenem, wegen des Widerspruchs, sich selbst aber, daß er seinem Bruder vorgeworfen, er wäre der Jüngere. Einer schaute durch das gewölbte Fenster, der andere spielte mit den Enden seines Gürtels; beide suchten vergebens Worte, um wieder ein Gespräch anzuknüpfen. Um diese unangenehme Lage zu enden, beschloß endlich Juri zu gehen. — Die Pelzmütze vom Nagel langend, sprach er leise: „Leb wohl, Bruder!“

„Gott geleite Dich!“ antwortete der Andere. „Aber warum willst Du nicht bei mir zu Abend essen? Ich bewirthe Dich mit Sterlet, den ich so eben aus der Wolga erhalten und mit ausländischem Weine.“ —

„Und setztest Du mir fürstliche Pfauen vor, ich bliebe dennoch nicht! Olga's Kummer verdirbt mir Deine Speisen und vergiftet mir den kostbaren Malvasier.“

„Nun, der Wille des Freien sey frei!“ erwiederte Simeon, indem er seinen Bruder bis zur Thüre begleitete. Dann setzte er sich, in Gedanken verloren,

Digitized by Google

unter den, in der Ecke des Gemachs aufgestellten Heiligenschrank, den man in keinem russischen Hause vermißt, der sich hier aber durch das überflüssig angebrachte Gold und die mit Perlen und Juwelen geschmückten Kronen der Heiligenbilder auszeichnete. — Roman's Anspruch auf Olga beschäftigte den Sinn des alten Kaufherrn, sein Herz der Tochter Schicksal. Mit der väterlichen Liebe kämpfte sein Stolz. Ueber Alles liebte Simeon seine Vaterstadt Nowogrod, weshalb ihm auch Roman unbedeutend erschien, da der sonst verdienstvolle Jüngling sich durch eine große That vor seinen Mitbürgern noch nicht hervorgethan hatte und vom Glücke noch nicht begünstigt war. Außerdem hatte vor einiger Zeit Roman in der öffentlichen Volksversammlung sich kräftig einer Meinung Simeon's widersetzt, wovon in der Brust des Letzteren ein bitterer Groll zurückgeblieben war. Freilich hatte er damals bald die Unstatthaftigkeit seiner Meinung eingesehen, allein selten wird Widerspruch jüngerer Leute von ältern Männern verziehen; so auch hier. Seine Gefühle waren zwar in kaufmännischen Berechnungen nicht erstickt, allein dennoch bestimmte ihn Eitelkeit, für seine Tochter einen vornehmen, reichen Freier zu erwählen, und somit war Roman's Schicksal entschieden. Simeon wiederholte nicht gern, was er einmal gesagt. „Bruder Juri wird grollen",

Digitized by Google

dachte er, „sich aber nachher besinnen. Olga's Liebe ist Eis im Frühling; sie wird vor Gram ein wenig weinen, — ein reicher Bräutigam trocknet aber leicht solche Thränen mit dem Aermel seines kostbaren Pelzes.“ —

Erbleichend hörte Roman sein Urtheil aus seines Freiwerbers Munde. Juri, der ihm ein zweiter Vater war, gab sich Mühe, die Weigerung seines Bruders durch milde Worte zu lindern, indem er ihn tröstend auf die Zukunft verwies; dennoch ließ sich der Unglückliche nicht täuschen. Das Herz eines Liebenden ist wach, seine Blicke sehen scharf, darum las Roman sein Unheil schon von ferne aus dem Gesichte seines Wohlthäters. Stumm verzweifelnd, das Auge starr auf den Boden geheftet, so saß er lange auf der eichenen Bank. Bittre Seufzer schwellten seine Brust und drohten ihn zu ersticken; endlich gewann die Natur den Sieg. Große Thränen netzten seine Wangen und schluchzend sank er an Juri's Brust.

In jenen guten, alten Zeiten schämten sich gute Menschen nicht zu weinen, sie verbargen ihr Herz nicht unter erkünsteltem Lächeln; offen war ihre Freundschaft, offen ihre Feindschaft. Juri Wojeslaw's Thränen mischten sich mit denen Roman's; die Seele des Jünglings fühlte sich durch diesen Himmelsthau des Trostes erhoben und erquickt. —

Digitized by Google

II.

Der Mund halb offen, thränenlos das Auge,
So sitzt die Jungfrau weinend da;
Und aus dem düstern, starren Blicke
Spricht ihres Herzens tiefer Schmerz.
A. Puschkin.

Die schöne Olga, Simeon's Tochter, hatte von dem Vorgefallenen nichts erfahren. Sorglos saß sie in dem lindenbeschatteten Erker des väterlichen Hauses, umgeben von der Wärterin und den dienenden Mägden, einen seidenen Teppich stickend. Während die zarte Hand mit der Nadel liebliche Blumen der Natur nachbildete, gaukelte die Phantasie ihr holde Träume der Zukunft vor. Ein sanftes Roth, gleich dem der Rose, überflog ihre Wangen, wenn sie dachte, daß sie vielleicht als Braut mit dem Geliebten ihres Herzens diesen Teppich betreten sollte. Sie erinnerte sich an ihr erstes Zusammentreffen mit dem schönen Roman, wie er, verwirrt durch ihre Lieblichkeit, durch den Zauber ihrer Schönheit, sogar vergaß, sie zu grüßen. Sie erinnerte sich des Lenzes, als ihr Herz sich dem Hauche der ersten Liebe, wie

Digitized by Google

die Blumenknospe dem säuselnden Zephyr, erschloß; jenes herrlichen Maifestes, als zum ersten Male ihre Hand in der Roman's bebte, als sie im heitern, ländlichen Spiele vor dem schönen Unbekannten floh und dann absichtlich zaudernd, von ihm in seine Arme geschlossen wurde, als sie mit ihm Kränze von Birkenzweigen flocht und diese den Wellen des Wolchow Preis gab, um aus diesem Spiele und auch wohl mehr aus des Jünglings Augen ihr künftiges Schicksal zu lesen. Ihre Gedanken kehrten auf alle Plätze zurück, wo die Liebenden sich sahen; sie gedachte der heimlichen Worte, des Ganges, der Kleidung des Geliebten. Seufzend ließ sie die Nadel sinken und ihre Phantasie gaukelte ihr Roman's Bild vor; sie sah ihn vor sich stehen in dem blauen Kaftan mit silbernen Haken, der seine kräftige, aber dennoch schlanke Gestalt umschloß, — in den grünen, goldgestickten Stiefeln. Sie sah ihn mit gewohnter Freundlichkeit grüßen, die goldenen Locken schütteln, die befranzten Handschuhe in den Schamachanskischen Gürtel stecken, — sie hörte im säuselnden Luftzuge seine Stimme. Wie aufmerksam lauschte sie auf Roman's Erzählungen von den Feldzügen der Nowogroder am fernen Meeresstrande und in den Gebirgen; von den Kämpfen mit den eisengepanzerten Schwerdtrittern, den Schweden, den grimmen Polowzern und Litthauern.

Digitized by Google

— Leise öffnete sie dann das Fenster über der Treppe, wo der junge Krieger mit Wojeslaw's Brüdern beim schäumenden Methbecher zu sitzen pflegte in der Abendstunde des Sonnabends, wenn die Sorgen der Woche abgeschüttelt waren, der Dampf aus den Badstuben jenseits des Wolchows sich kräuselte, und der Strom von Badenden bevölkert war. — Zitternd, aber mit innerm Wohlgefallen hörte sie die Geschichten von dem letzten Zuge Tamerlan's, von dessen Verderben-bringender Nähe Moskau durch die Allmacht Gottes, die Huld der gebenedeiten Mutter von Wladimir und den Glauben der Bürger gerettet wurde. Mit der regsten Theilnahme folgten ihre Gedanken Roman in die Gefangenschaft der Mongolen nach Jelez, die endlich durch ein unsichtbares Schwerdt aus Rußland vertrieben wurden. Sie sah mit dem Geliebten das immerblühende Astrachan, die grünen Ufer des Kuban, den Kaukasus, auf dessen, von Stürmen besiedertem Schneehelme des Himmels Gewölbe ruht; sie sah die Geißel der Welt, den furchtbaren Tamerlan, seinen üppigen Hof, seine raubgierigen Mannen im abenteuerlichen Kriegerschmucke. — „Der Raub aus der ganzen Welt, errungen durch das Blut von Millionen," sprach Roman, „lag hoch gethürmt im Zelte, wo Timur thronte. Asiens Könige und Fürsten beugten als Sclaven ihren Nacken dem Chan.

Digitized by Google

Teppiche aus Bagdads Palläſten deckten die Kameele; reiche Gürtel, die den ſchlanken Leib ruſſiſcher Jungfrauen umſchloſſen hatten, dienten als Koppelſtricke der Hunde, Purpurmäntel bezwungener Herrſcher als Satteldecken auf den Roſſen der übermüthigen Sieger. Unter Zelten aus Tibet's koſtbaren Shawl's zuſammengefügt, lagerten die ſtolzen Mongolen, und berauſchten ſich im Weine des geplünderten Gruſiens, der ihnen in geweihten Kirchenkelchen aus Byzanz gereicht wurde."

Olga's Herz bebte krampfhaft vor den Schreckniſſen, die über Roman's Haupt während ſeiner Gefangenſchaft ſchwebten und ihn auf ſeiner Flucht von den Ufern des ſchwarzen Meeres nach der Heimath begleiteten. Des Mannes Muth erhöht die Achtung in der Jungfrau Buſen für ihn. Theilnahme verbindet und befreundet uns den Leidenden, und leiſe hauchend, wie der Zephyr im Lenze, zieht die Liebe in das Herz. Olga fühlte ſich begeiſtert von Roman's Heldenſagen, — entzückt, wenn er zur liegenden Harfe, Gußli genannt, ein wehmuthklingendes Lied ſang. In ſeinen klagenden Tönen klang der Widerhall ihrer geheimſten Gefühle und ihre Seele fühlte innig den Inhalt ſeiner Liebeslieder, noch lange, wenn er ſchon geſchieden, tönte ſeine ſüße Stimme ihrem Ohre, ſah ihr Auge des Sängers feurige Blicke. Da fragte

Digitized by Google

dann Olga wohl ihre alte Wärterin: „Liegt Wahrheit wohl in den Worten des Liedes?“ und diese antwortete bekräftigend: „Im Mährchen liegt die Phantasie, doch Wahrheit im Gesange.“ Dann summte die Alte Olga's Lieblingsgesänge, zu denen Roman die Melodie erfunden, und die sorglose Jungfrau schwelgte in unheilbringender Leidenschaft und hörte so gern zu, wenn ihr Herz in leisen süßen Tönen sprach: „Ich liebe Roman!“ — Armes Mädchen! halbverständliche Wünsche, Seufzer, Träume, die dir sein Bild vorgaukeln, begleiten dich, doch nicht ahnest du, wie bald sich alles ändert! — Süßer Täuschung gab sie sich hin, denn in der Neujahrsnacht erschien Roman ihr ja im Spiegel, führte sie im Traume am heiligen Weihnachtsabend, in dem alten, hergebrachten Spiele, über die hochzeitliche Brücke. Und wenn alle diese Anzeichen sie betrogen haben sollten, ihr Herz würde sie doch nicht täuschen? — So schmeichelte Olga ihren Wünschen, doch anders hatte das Schicksal es beschlossen. —

Im Westen sank die Sonne des freundlichen Tages des Rjuen, wie man im Altrussischen den Septembermonat nannte. In Gedanken versunken saß Olga unter dem breitästigen Apfelbaum des schattigen Gartens, der sich hinter dem väterlichen Hause hin-

Digitized by Google

zog. Ein Geräusch auf der andern Seite der Gartenmauer schreckte sie aus ihrem Sinnen auf, — Jemand kletterte herüber, nahte sich durch das Gebüsch und Roman stand vor ihr. Erschrocken wollte das Mädchen fliehen. „Bleib' und zürne mir nicht, Geliebte!" bat der Jüngling, stürmisch ihre Hand ergreifend. „Höre mich, denn dieser Augenblick bestimmt über mein Glück, über mein Leben!" — Vergebens suchte sich Olga seiner Hand zu entwinden; „fliehe!" sprach die Vernunft, „bleibe!" das Herz. „Was werden die Leute sprechen?" fragte die Vernunft, „wie betrübst Du den Geliebten, wenn Du fliehst!" zürnte das Herz. Der Kampf beider war noch nicht beendigt, als Olga schon, ohne zu wissen, wie das eigentlich geschehen, Hand in Hand mit Roman auf der Rasenbank saß und den theuern Schmeichler mit süßem Liebesvorwurf beschuldigte, so unüberlegt gehandelt zu haben.

„Keine frohe Botschaft bringe ich Dir, meine theure Olga!" sprach nun Roman. „Meiner Werbung um Deine Hand ward eine abschlägige Antwort. Leben kann und mag ich nicht ohne Dich, darum, wenn Deine Liebe nicht leerer Wortklang war, so mußt Du mit mir fliehen. Beim guten Fürsten Wladimir finden wir Schutz und unsre Herzen eine glückliche Zukunft."

Digitized by Google

Im düstern Schweigen saß Olga, bestürzt, vernichtet, durch des Geliebten Worte. Dahin ist Alles! zertrümmert die glänzenden Bilder der Phantasie, die frohen Träume, die das Herz gehegt. Gesunken auf ewig ist die Hoffnung gleich dem Sterne, der sich vom heimathlichen Firmamente losreißt und zur dunklen Erde niedersinkt. Und alles, ohne es zu ahnen! Lange durchstürmten, gleich wogendem Meere, Leidenschaften die jungfräuliche Brust; lange trübte der Gifthauch der Verzweiflung den klaren Spiegel der kalten Ueberlegung. Endlich tauchte der düstre Gedanke an die Flucht empor.

„Fliehen?“ rief Olga mit thränenerstickter Stimme. „Fliehen? Mir diesen Vorschlag von Dir, mein Roman? Ein Vorschlag, beschimpfend für meine Familie, unheilvoll für mich! Du hast mich nie geliebt, wenn Du meinen guten Ruf, die Fleckenlosigkeit meines Gewissens so vergessen konntest! Ich soll der Heimath liebe Au verlassen, die Eltern entehren, Gott und die heilige Sophia, unsre Schutzheilige, beleidigen? Nein, Roman! Entsagen will ich der Liebe, die ein Verbrechen fordert, entsagen will ich Dir!“ — — Schluchzen erstickte ihre Stimme.

Mit umwölkter Stirne, mit düsterm Blicke vernahm der glühende Jüngling die Vorwürfe der Geliebten. — „Weiber, schwache Wesen!“ grollte er

Digitized by Google

mit wildem Lächeln: „die ihr euch beständiger Liebe und felsenfester Treue rühmt, eure Gefühle sind nur die Geburten aufwallender Laune, nur aus Eitelkeit bezaubert ihr die Leichtgläubigen! Tand ist eure Liebe, flüchtig wie die Schwalbe und geschwätzig wie dieser Vogel. Doch fordert der Geliebte mehr als Worte von euch, fordert er die That, dann seyd ihr reich und freigebig mit Entschuldigungen, kalten, herzlosen Rathschlägen, Märchen und Vorwürfen! Warum ward ich getäuscht durch süße Blicke und schmeichelnde Hoffnungsworte? Vielleicht um durch das „Nein" mein glühendes Herz in lebloses Eis zu verwandeln? Vergaß ich für Dich, Liebloſe! nicht Alles, was meinem Herzen sonst werth und theuer war, sogar des beseeligenden Ruhms? Ging ich nicht kalt vorüber, wenn auf dem Wege der Schleier mancher schönen Jungfrau sie weniger verhüllte, als er sollte; wenn meine reichen Nachbarinnen mir durch die Vorhänge süße Blicke spendeten? — Suchte ich nicht jede Gelegenheit auf, einen Strahl Deines Blickes, einen Ton Deiner Stimme, das Geräusch Deines schwebenden Schrittes zu erhaschen? War nicht mein Leben Dir allein geweiht? Und plötzlich raubst Du mir Alles, vertauschest die Hand des armen Jünglings mit dem schwelgenden Ueberfluß; willst mit dem goldnen Trauring Dich fesseln an die eiserne Kette einer gehässigen

Digitized by Google

Ehe? Doch weibliche Liebe ist Gewohnheit und in wenigen Wochen vergißt ein Mädchen die Vergangenheit! Und wenn mein Unglück mich nicht tödtet, so fordert Olga vielleicht mit süßkosenden Worten: „Vergiß die Liebe, Roman! sey mein Freund, und halte, wenn mein Gemahl mich heimführt, Wache mit dem Säbel in der Faust vor dem Fenster meines Hochzeitgemachs, daß kein Frevler die süße Ruhe der Neuvermählten stört!“ — —

Olga's Flehen, sie zu schonen, wurde von Roman in seinem Zorn überhört. Als er endlich erschöpft schwieg, schimmerten ihm der Geliebten Thränen entgegen; sie löschten seine Verzweiflung. Sein Grimm verschwand, wie der Schnee im warmen Schein der Sonne.

„Undankbarer!“ sprach das Mädchen: „Du konntest zweifeln, konntest aussprechen, daß Olga Dich nicht mehr liebe? Nie glaubte ich solche Vorwürfe, solchen Lohn zu empfangen, wenn Deine Seufzer meinen Busen glühender bewegten, wenn ich stundenlang auf die geheimnißvolle Sprache Deiner Augen hörte!“ —

„Vergieb der Liebe, was Liebe verbrach!“ bat Roman, sanft ihre Hand drückend. Unbewußt sank die Geliebte an des Jünglings pochende Brust, ihre Wangen flammten gleich dem Morgenroth, und der

Digitized by Google

erste, süße Kuß der Liebe verscheuchte jeden Groll. „Bis in den Tod, bis über das Grab hinaus bleib' ich Dein!“ flüsterte Olga und ein unbeschreibliches Entzücken durchglühte Roman's Seele. — Ihr, die ihr geliebt, ihr kennt jenen Moment, wo jeder Gedanke Wonne, jeder Pulsschlag süße Lust, jedes Gefühl Entzücken ist! —

„Nach drei Tagen, wenn wir mit den Deutschen das Fest des fünfjährigen Friedens begehen, in der dunkeln Stunde schweigender Mitternacht harre ich Dein, meine Olga, an der Pforte des Gartens. Pfeilschnelle Rosse tragen uns fort von hier, der laute Jubel des Festes verdeckt unsere Flucht, und am Gestade des fernen Flusses winkt uns die Ruhe, das Glück, und in der Zukunft gewiß auch des Vaters Segen!“ —

Von den Lippen der Jungfrau tönte das einwilligende „Ja!“ — Mit langem Kusse trennten sich die Liebenden.

Digitized by Google

III.

Brust an Brust sich die Arme umschlingen,
Also beginnt das muthige Ringen;
Der Eichwald von ihrem Rufe tönt,
Die Erd, von dem Tritte der Kämpfer dröhnt.
Dmitriew.

Der festliche Tag hatte begonnen. Feierlicher Glockenklang tönte durch die heitre Luft, ein buntes Menschengewirr erfüllte Nowogorod. In der Kirche der heiligen Sophia versammelten sich die Bürger, in der des heiligen Petrus die Deutschen. Der Friedensvertrag mit dem Gothischen und Rigaischen Uferlande wurde vorgelesen und als die Messe beendigt war, begaben sich Alle zum Mittagsmahl nach dem Gorodischtsche, einem nahe bei der Stadt belegenen freien Platze, wo in alter Zeit Jaroslaws Pallast stand. An der geschmückten Tafel Platz zu nehmen, ladet der Possadnik, der Vorsteher der Nowogorodschen Bürgerschaft, die fremden Kaufleute aus Reval, Lübeck, und Armenien, so wie die litthauischen Bundesgenossen und Russischen Landsleute ein. Der Erzbischof spricht den Segen über das Mahl, und auf das gegebene Zeichen mit dem lauttönenden Horne setzen sich

Digitized by Google

Alle; der Niedere neben dem Vornehmen, der Arme neben dem Reichen, der Fremde neben dem Russen. Freundschaft und Bruderliebe herrscht in dem Männerkreise, über den sich, ein herrliches Zelt, der blaue Himmel wölbt. Drei Jahrhunderte sind verflossen seit dem Feste, das an eben diesem Ort, an demselben Tage der angebetete Fürst Isjaßlaw seinem Volke gab. Nowogorod's Fürsten sind nicht mehr die Alten, wohl aber sind es noch die Nowogoroder. Noch braust, wie sonst, ihr Muth auf, gleich dem Methe, wie sonst verfliegt rasch gleich dem Schaume der Zorn in ihrer Brust. Rache verschmähend vertauschen sie gern den Becher des Friedens mit dem blutdürstenden Schwerdte, und beim gastlichen Mahle theilen ehemalige Feinde jetzt als Freunde, nach altrussischer Sitte, mit einander Brod und Salz. — Es entrauschen die Stunden, in Strömen rinnt der Wein und wacker kreiset das Trinkhorn, angefüllt mit Beerenweinen, die die Wangen der Zecher erglühen machen. Scherz und Lachen beschließt das Mahl; indem man sich erhebt, tönen am Ufer frohe Gesänge. —

Da spricht der uns bereits bekannte Juri Wojeßlaw höflich zu den Anwesenden: „Herr Aldermann Bruno, Vogt von Radenstein, und ihr, hochedle Herren, deutsche Ritter und Pane Litthauens! ich bitte für ein russisches Liedlein um eure Aufmerksamkeit;

Digitized by Google

unser junger Sänger Roman wird gern mit einem solchen unsre lieben Gäste erfreuen." — Die Anwesenden bildeten einen Kreis, indeß Roman die Gußli stimmte und einen schüchternen Blick über die Versammlung sandte. Sein Lied handelte von Elisabeths, des Fürsten Jaroslaw Tochter, Liebe zu Harald, dem Skandinavischen Helden, der, verbannt aus seinem Vaterlande, gastliche Aufnahme am Hofe zu Nowogorod fand. „Ich weiß", so sprach zu ihm der weise Jaroslaw, „daß meine Tochter Dich liebt, und das sey mir genug, um euch Herzen und Ringe wechseln zu lassen. Doch Elisabeth's Hand erringst Du nicht allein durch zarten Liedesklang, Dein Freiwerber sey der Ruhm." — „Zieh' hin und verdiene mich!" sprach zum Jüngling die Fürstentochter, und nach dem fernen Griechenland zog Harald und kämpfte Jahre lang für das heilige Kreuz. Ihm ward der Sieg, weil er treue Liebe im Herzen bewahrte und die Leidenschaft der Kaiserin Zoe zurückwies. So kehrte er, unter drohenden Gefahren, mit seiner treuen Wärtigerschaar heim nach Nowogorod, legte Ruhm und Beute zu Elisabeths Füßen nieder und ward beglückt mit ihrer Hand. —

Das Lied war geendet, die Erinnerung an jene Vorzeit beseelte die versammelten Hörer. Hocherröthend vernahm Roman das allgemeine Lob, was ihm

Digitized by Google

gespendet wurde. Aber gleich dem gefesselten Adler, der, Beute sehend, sich von seinen Ketten losreißen will, so schlug des Jünglings's Herz, als er Olga, auf ihrem Gesichte des Beifalls Lächeln, erblickte; er fühlte sich hochbeglückt! —

„Heran zu den kriegerischen Spielen!" rief der Herold, der, auf tartarischem Rosse dahersprengend, auffordernd von Zeit zu Zeit in das silberne Horn stieß. Das herbeieilende Volk bildete für die Kämpfer und Wettläufer einen weiten Kreis. — Als des Festes erste Gäste, ritten die Deutschen auch die ersten in die Bahn. Zwei Ritter erscheinen. Von glänzendem Silber war des Einen Harnisch, gleiche Schienen deckten Arm und Bein. Stahlhandschuhe schützen die kräftige Faust, auf goldnem Kamm des Helmes wehen, gleich Blumenschmuck, buntfarbige Straußfedern. Herabgelassen ist sein Visir, auf der linken Brust ruht das schwarze Ordenskreuz. Eine Schuppendecke klirrt auf dem Rosse, dessen Stirn durch einen stählernen Schild bedeckt ist. Den goldnen Sporn stößt der junge Ritter in des scheußlichen Rennerz Seite und durch den emporwirbelnden Staub jagt er durch die Rennbahn, indeß er beim Anblick der Jungfrauen, die durch die Zweige des nahen Gartens lauschen, das Visir lüftet. — Im ernsten Schritte reitet der andre Ritter ein. Schwarz, gleich der sternenlosen Nacht,

Digitized by Google

ist seine schwere Rüstung, an seiner Seite hängt das breite Schwerdt. Vom Helme weht ein weißer Reiherbusch, auf dem goldnen Schilde erblickt man das Haupt eines Mohren, und erkennt hieraus leicht ein Mitglied der kriegerischen Handelsgesellschaft der Schwarzenhäupter-Brüder von Reval und Riga, die in ihrem Wappen das Haupt des heiligen Mauritius führt. Aus dem Visir glänzen furchtlos und zum Kampfe auffordernd des Ritters Blicke, und muthig rennen beide Kämpfer gegen einander. Der Zuschauer Herzen beben. Ein neuer Stoß und die Lanzen sind zersplittert, die Rosse rasselnd zusammen gesunken; die Ritter, durch ihre schweren Rüstungen niedergedrückt, liegen regunglos, aber unbeschädigt unter ihren Pferden. — „Schön sind eure Harnische", sprachen die herzutretenden, helfenden Nowogoroder, „doch für uns nicht geeignet. Der Russe mag nicht in solchem Panzer eingeengt, wie in einem Gefängnisse sitzen, und durch das Gitter des Visirs die reine Luft einathmen!" — Auf leichten Pferden trabten drei muntere Litthauer in die Bahn. Leichte Panzerhemden umschließen den schlanken Körper, die rechte Schulter ist in ein Bärenfell gehüllt, von den Helmen von Biberfell neigen sich große Adlerflügel auf den Rücken herab. Ihre Waffen sind krumme Säbel, lange Lanzen mit bunten Fähnlein geschmückt. Die rothsaffia-

Digitized by Google

nen Sättel, mit Goldnägeln beschlagen, mit Troddeln von Korallen und dünnen Riemen behängt, geben den Rossen ein stattliches Ansehen. Auf der rechten Seite des Sattels hängt das Feuergewehr, auf der linken eine brennende Lunte in blecherner Röhre. Lautjauchzend jagen die Litthauer über den Platz, werfen die Peitschen hoch empor und fangen sie dann mit geschickter Wendung im vollen Rennen wieder auf. Dann ergreifen sie, den Zaum dem Rosse überlassend, die Feuerröhre, die damals seit ungefähr nur einem Jahre bekannte Waffe, und schmettern mit dem ungewohnten Donner aus hoher Luft Schwalben im Fluge nieder, zum Erstaunen des Volks, das ihre Gewandtheit bewundert. Doch sprechen die Nowogoroder unter sich: „Wohl sind die Reiter kühn und gewandt, und dennoch gelang es uns oft diese Adler vom jenseitigen Düna-Ufer zu bändigen!“ —

Jetzt stellen sich die Russen. Es zischen die Schleudern, zum Ziele fliegen die Pfeile, gleich der Windsbraut stürmen Jünglinge im Wettrennen dahin, zu Fuß und zu Roß, von ermunterndem Beifallsruf begleitet, der sie antreibt, am Ziele den Preis zu gewinnen. Dann folgt der Slavenstämme Lieblingslust, das Ringen, den Sieg entscheidet der Faustkampf. Zwei Parteien treten einander gegenüber: die Handelspartei, die Sophienpartei. Zwei Haupt-

Digitized by Google

kämpfer folgen der gegenseitigen Ausforderung; Bußlawitsch für die Sophienseite, Aifal für die, diesseits des Flusses. Den Gürtel und das Gewand werfen sie ab, und entblößten die kräftigen Arme. Bußlawitsch steht unbeweglich und beantwortet mit spöttischem Schweigen die feurigen Drohungen des Andern. Nun nähern sie sich bis auf zwei Schritte einander, die Linke deckt den vorwärts gebeugten Körper, indeß die Rechte zum Schlage aushohlt, — dieser fällt und trifft den riesigen Aifal. Rasch ergreifen sie einander, Töne der Anstrengung durchseufzen die Luft, noch ist der Sieg unentschieden, — da ertönt plötzlich die Versammlungsglocke — die Kämpfer, einander noch mit den Armen umschlingend, unterbrechen den Kampf und lauschen dem Klange der Glocke. Verwirrung herrscht rund umher. Kampf und Vergnügen ist vergessen, denn jene Glockentöne berufen eine Versammlung, die das Gemeinwohl betrifft. Alles eilt zu Jaroßlaw's Pallaste, Einer fragt den Andern: „was giebt es, was bedeutet es?“ —

„Bürger Nowogorods!“ hob Timofei, der Possadnick, das Stadthaupt, zu dem versammelten Volke an: „der Fürsten Waßili Dimitrijewitsch und Witowt, des Sohnes von Kestuti, Gesandte sind erschienen mit wichtiger Botschaft für Nowogorods Volk. Wann dürfen sie in der Versammlung erscheinen?“ —

Digitized by Google

„Jetzt gleich!“ anwortete die Versammlung. „Jetzt sey es ihnen erlaubt sich zu neigen vor der heiligen Sophia und ihre Botschaft auszurichten!“ — Und die Gesandten erschienen. Der Erste, Konstantin Putnik, der Moskowische Bojar, stieg auf den erhöhten Platz, begrüßte mit entblößten Haupte das Volk und laß dann:

„Waßili Dimitrijewitsch, Großfürst von Moskau, Nishegorod, Shusdal, Nowogorod und ganz Rußland, sendet Gruß an seine treuen Mannen zu Nowogorod! Nachdem ich nach beendigtem Kampfe mit den widerspenstigen Städten mein Schwerdt in die Scheide senkte, warte ich schon seit drei Jahren der Huldigung Nowogorods gegen den Metropoliten von Moskau — allein umsonst! Wenn ihr glaubt, dies ewig zu verzögern, so bedenkt, daß meine Geduld nicht ewig ist. Doch hört noch etwas Anderes! Zum Nachtheil der Rechtgläubigen vergrößeren und bereichern sich die Deutschen, indem sie die nachbarlichen, verbündeten Landschaften an sich reißen und aus eurem Eisen Pfeile für Russische Herzen schmieden. Meinem Geschlechte, also mir, gebührt die Herrschaft, darum sorge ich auch für meine Unterthanen und fühle mich bewogen, euch zu warnen vor dem Bösen, das um so unheilvoller ist, jemehr es dem Nützlichen ähnlich. — Wir, der Großfürst, im Bunde mit Wi-

Digitized by Google

towt, unserm Schwiegervater, erklären dem Orden der Schwerdtbrüder den Krieg; und gebieten Nowogorod ein Gleiches zu thun!"

Ein dumpfes Gemurmel des Erstaunens durchzog die Versammlung, da trat mit stolzem Gange Jamont, der litthauische Abgesandte, in den Kreis und begann:

„Bürger Nowogorods! Witowt, der Fürst von Tschernigow, von Weiß- und Roth-Rußland, vom Lande der Wjatisen und vom ganzen Litthauen, grüßet euch! Zwischen mir und euch ist Frieden, dennoch haltet ihr mit meinen Feinden, den deutschen Rittern, Freundschaft. Jene, so sich gegen mich empört und meinem Zorn entflohen, nehmt ihr auf und belohnt sie.*) Handeln also Bundesgenossen? Bürger Nowogorods! ich will Entscheidung, ob ihr es mit mir oder dem Meister des Ordens halten mögt? Wählt ihr den Bund mit dem Letzteren, so wisset, daß Witowt nicht lange hinter dem Berge weilen wird, daß die Sümpfe Nowogorod nicht schirmen

*) Es ist hier Wassili Joannowitsch, Fürst von Smolensk, gemeint, der sich vor dem Brudermörder Witowt nach Nowogorod flüchtete, als sein Land ihm verrätherisch genommen und Smolensk verbrannt war; so wie der Litthauische Fürst Patrikí, Sohn des Narimant, den die Nowogoroder zum Befehlshaber im Gebiete der Newa einsetzten. —

Digitized by Google

werden. Aus euren Wäldern werden meine muthigen Mannen sich Brücken bauen, Feuer und Schwerdt bringe ich in euer Land, und meine Rosse werden eure Felder zertreten. Eben das erwartet von meinem Schwiegersohn, euerm Herrn, der mit mir zu gleichem Zweck sein Kampfroß sattelt. Ihr habt zu wählen und mir zu antworten!" —

Der Unwille des Volkes machte sich in drohenden Ausrufungen bemerkbar. Ein alter Possadnik begleitete die Gesandten nach ihrer Wohnung, die Bürger blieben, um zu rathschlagen, auf dem Platze. Der Erzbischof spendete, nach kurzem Gebet, Allen den Seegen, zum rechten Rathe für die heilige Sache der Heimath. Die Häupter der Stadt und hohen Beamten verließen dann die Versammlung, wie das Gesetz es befahl, damit sie nicht durch ihren Einfluß die Berathung bestimmen möchten. Wie die Wogen des Meeres brauste es durch die Menge, bis endlich der Bürger Iwan Sawereshki, ein geachteter, aber den Frieden liebender Mann, die Rednerbühne bestieg und um die Erlaubniß zu sprechen bat. Man bewilligte ihm das Wort und er begann:

„Volk und Bürger des freien Nowogorods! Ihr habt vernommen das Wort der Fürsten und fühlt die Ungerechtigkeit, die darin waltet, seyd erzürnt über die Drohungen und den Hochmuth, der uns beleidigt;

Digitized by Google

doch wißt ihr auch, wie weit unsre Kräfte reichen und darum werde unsre Antwort von der Klugheit geleitet. Wir sollen brechen mit den Liefländern oder des Krieges mit mächtigen Fürsten gewärtigt seyn; ich meine, daß wir das kleinere Uebel wählen. Freilich erhalten wir von der Hansa die Waaren des Luxus, allein in Wassili's Händen sind die Lebensmittel. Leicht verwehrt er uns den Weg zum Uralgebirge und was ist dann unser Handel, wenn wir das Ausland nicht mehr mit dem kostbaren Zobel versorgen können? Zudem kommt noch, daß die Deutschen uns nur Freunde im Kaufhause sind, aber im Felde Feinde, wie uns ihre Einfälle in unseres Landes Grenzen von der Newa und Welikaja bewiesen haben. Sollen wir also, für die Gunst dieser Fremden, russisches Brüderblut vergießen und Unheil dem Vaterlande bereiten? Noch liegen unsre Flecken, Dörfer und Klöster in der Asche, als Opfer, die wir vor Kurzem mit Großmuth aber fruchtlos darbrachten. Damals zog Wassili mit zwanzig Städten gegen uns, jetzt schon Witowt allein mit einer größern Macht, die uns, auch im muthigsten Kampfe, erdrücken wird. — Darum ist's besser einiges Wenige, als Alles zu verlieren!" —

Viele Stimmen des Beifalls und der Beistimmung mit des Redners Vorschläge wurden laut, als Re-

Digitized by Google

man mit edlem Unwillen und auflodernden Muth um das Wort bat, und dann folgende Rede hielt:

„Freie Bürger des freien Nowogorods! Es ist nicht befremdend, wenn die Botschafter der Fürsten uns Beschuldigungen aufbürden und mit Drohungen uns zu schrecken suchen. Wohl aber muß es befremden, wie ein Nowogoroder gegen den Nutzen seiner Mitbürger Vorschläge machen kann! Wir schwuren unsre kirchlichen Angelegenheiten der Leitung unseres Erzbischofs anheim zu geben und küßten das Kreuz, daß wir Frieden mit den Rittern halten wollten; — sollen wir, Witowt zu Liebe, mit Eiden spielen und seiner Tochter unser Seelenheil zur Aussteuer geben? Nicht allein zu Eidbrüchigen, auch zu Verräthern will er uns machen, indem er verlangt, daß wir ihm, unsre von Alters gerühmte Gastfreundschaft verletzend, Wassili Joannowitsch und Patriki ausliefern, damit er gegen sie mit gleicher Grausamkeit verfahre, wie gegen Skirigailo und Narimant. — Wollen wir nicht mehr das Gebot des Evangeliums befolgen, unsern Feinden wohl zu thun und zu verzeihen? — Witowt, besudelt mit dem Blute unserer Landsleute, spricht prahlend von seinem Siege über die Feinde Nowogorods, schwelgt in Smolensk mit seinem Schwiegersohne und bewaffnet ihn gegen die Deutschen. Wassili schmäht die Deutschen, um uns zu beschuldigen. Wer

Digitized by Google

aber bringt uns Waffen, Sammet, Tuch und Stoffe, wer macht Rußland mit Künsten, Handwerken und den Erzeugnissen fremder Länder bekannt? Durch wessen Hülfe mehrt sich unser Reichthum, unsre Macht? Verlieren wir den Handel, so werden wir zu Bettlern und die Beute irgend eines Fremdlings. Bedenkt das wohl, Bürger, und erinnert euch des alten Sprichworts: die leere Haut hat kein Leben!" — Laute Zeichen des Beifalls unterbrachen seine Rede; als die Ruhe wieder hergestellt, fuhr er fort:

„Ihr meint, Wassili könne Nowogorod's Kornkammer versperren, allein jenseits des Meeres wächst auch Getreide. Nicht leicht ist die Eroberung des Weges zum goldnen Boden Sibiriens für Wassili, denn im Gebiete der Dwina stehen unsre Mannen, die die Lanzen zu schwingen verstehen. Unser Feind ist stark, doch ohne Einigkeit. Witowt, stets freigebig mit Versprechungen und Drohworten, liebt am fremden Feuer sich zu wärmen und meint es nicht ernstlich, sich mit den Nachbarn in Kriege zu verwickeln, da er im Begriff steht, mit den Mongolen zu kämpfen. Es ist wahr, Wassili ist mächtig, aber desto kräftiger wollen wir uns rüsten. Er will wir sollen den Frieden erkaufen, durch einstweiliges Aufgeben unserer Rechte, durch eine unauslöschliche Schande unserer Heimath. Aufgeben seines Rechtes wird aber

Digitized by Google

zum Rechte für den Andern. Haben unsere Vorfahren den Stahl des Andrei Bogolbjuffki mit Silber zurückgeschlagen? Unsere Glocke im Kreml gönnt Wassili keinen Schlaf, sollen wir schlummern, wenn das Ungewitter uns umdröhnt? Habt ihr vergessen, wie Wassili unsre Brüder aus Torshok, siebzig an der Zahl, auf dem Marktplatze zu Moskau zu Tode martern ließ? Rollt in den Nowogorodern kein Nowogorodsches Blut mehr, haben wir keine Schwerdter, oder verlernt, sie im Kampf zu schwingen? Laßt sie sich erheben die Völker Rußlands, gegen ihren Vorfahren Groß-Nowogorod! Mit uns ist Gott und unsre mütterliche Schutzpatronin, die heilige Sophia!"

Roman endete seine Rede. Die Versammlung ging auseinander; Furcht oder Hoffnung zog in die Herzen der Bürger ein. —

Digitized by Google

IV.

Schönes Mägdlein, mein geliebtes Herze,
Sitz' nicht durch die Nacht zum Morgenlicht!
Brenne nicht die flammendhelle Kerze,
Denn erharren wirst du den Geliebten nicht!
Russisches Volkslied.

Lautloses Dunkel lag auf dem lebendigen Nowogorod, hinter den Fenstern der Häuser erloschen die Lichter und der Schlaf beruhigte so manchen Kummer. An des Wolchows Ufer herrschte Ruhe, nur dich, süße Olga, flieht der Schlummer! Es pocht dein jungfräuliches Herz, die Brust bebt, Furcht, Erwartung und Reue ängstigen Dich. Die alte, gute Wärterin hat deine blonden Haarflechten schon gelöst, dich des festlichen Schmuckes entkleidet und das Abendgebet gesprochen. Jetzt macht sie über dem Bette das Zeichen des heiligen Kreuzes, besprengt die Herrin mit dem Weihwasser, murmelt unverständliche Formeln über das Kopfkissen, und schreitet dann mit Seegenssprüchen, mit dem rechten Fuße zuerst, über die Schwelle des Schlafgemachs. Liebe Alte, warum hast Du keine Sprüche gegen die Zauberei der Liebe, damit

Digitized by Google

du deine Gebieterin heilen kannst von dem Kummer und der Angst? Warum hast du die Erinnerung an die Jugend verloren? Vorhergesehen hättest du dann die Leidenschaft des holden Mädchens und im Entstehen bekämpfen müssen durch weisen Rath und Zerstreuungen. Doch du selbst hast das Feuer geschürt, indem du Roman's Lieder sangst, sein Wesen, seine Schönheit lobtest. Armer Jüngling, wenn eine leichtfertige Maid dich nur zu lieben glaubt; armes Mägdlein, wenn du wahrhaft und aufrichtig liebst! — Im Kampfgewühl, im Kriegerleben vergißt der Jüngling die Geliebte beim Anblick neuer Schönheiten, doch in jungfräulichen Gemaches heiliger Stille flammt reiner und fester die Leidenschaft empor und auf immer beseelt die Liebe das unschuldvolle Herz. — Liebe Alte, warum hast du keine Sprüche gegen die Zauberei der Liebe, warum wurde dein Auge vor Alter trübe und schwach?

Doch belauschen wir die schöne Olga! Die weiche Decke des Bettes wirft sie ab, ihre feine, weiße Hand schiebt die damastenen Vorhänge zurück, sie horcht! Kaum wagt sie zu athmen, das Licht der Lampe vor dem Heiligenbilde beängstigt sie. Sich in den kurzen Zobelpelz hüllend, verläßt sie das Lager, — sie bebt vor dem eignen Tritte auf dem kalten Fußboden. Sie öffnes das Fenster. Durch den Herbstnebel wirft der

Digitized by Google

Mond sein bleiches Licht auf die stille Stadt. Das todte Schweigen wird nur von Zeit zu Zeit durch den Ruf einer Wachtel von der nahen Wiese, von dem Klirren der Ketten, womit die Wächterhunde an dem Kaufhause in der Michailowschen Straße gebunden sind, unterbrochen. Kein lebendes Wesen erscheint, nicht das verabredete Zeichen läßt sich hören, das die Jungfrau zugleich ersehnt und fürchtet. — Das Haupt auf den Arm gestützt, blickt die Schöne auf den in Mondlicht glänzenden Wolchow und Wehmuth erfüllt ihre Brust bei dem Gedanken, die liebe Heimath verlassen zu müssen. „Mein letztes Lebewohl Allem, was mich seit siebzehn Jahren freundlich hier umgab! Euch geliebten Eltern der Tochter letztes Lebewohl!" — Heiße Thränen netzten ihre Wangen, in glühendem Gebet warf sie sich vor dem Kreuze des Erlösers nieder. Schwächer wurde ihre Leidenschaft, stärker ihre Reue. Sie glaubte eine Stimme zu hören, die also sprach: „Ungehorsames Kind, nirgend wird dir die Ruhe, denn es fehlt dir der Seegen der von dir zum Tode betrübten Eltern! Des Vaters Fluch, Gewissensbisse, die Verachtung der Welt folgen dir durch das Leben und verschließen dir das Thor des Himmels! In Thränen wirst du vergehen, verwelken in des Mannes Armen! Fremde Erde wird deine Augen verschütten und dein

Digitized by Google

Name zu den schlechten gezählt werden!" — Inbrünstiger wurde Olga's Gebet, ein segenvoller Strahl vom Höchsten gesendet sank auf sie hernieder. „Meine Flucht soll meine Eltern nicht betrüben, nicht entehren!" sprach sie fest zu sich selbst; „die Liebe hat Roman verblendet, doch wird er meinem Rathe folgen: meine Bitten werden die Eltern rühren, oder ich muß den Geliebten beweinen. Mag ich dem Unglücke anheim fallen, doch nicht der Schuld!" — Sie hatte gesiegt über sich selbst; der Engel des Schlafs breitete wohlthuend seine Flügel über die Erschöpfte, — Sanfter Schlummer sey dir, reine Jungfrau! Noch manche Nacht wird dich wohl der Schlaf fliehen, noch oft wirst du dein Lager mit Thränen benetzen, die nicht wie der Thau vor der Sonne vergehen werden, die nicht der zärtliche Kuß der Mutter, selbst nicht die Zeit trocknet. Noch lange tönen deine Klagen, noch lange harrest du des Geliebten!

Digitized by Google

V.

Dort der blaue Sternenhimmel wölbt sich mir als Zelt:
Mir verbunden sind gewesen der Gefährten vier:
Sieh! der erste der Gefährten war die dunkle Nacht,
Dann der zweite meiner Freunde war mein Schwerdt von Stahl,
Meiner Bund'sgenossen Dritter war mein gutes Roß
Und der Vierte war mein Bogen, scharf gespannet.
Meine Boten waren Pfeile, in dem Feuer hart geglühet.
(Altes Lied, gedichtet von dem Räuber Wanka Kain.)

Begünstigt von der finstern Nacht schlich Roman durch das Sophien-Thor aus Nowogorod und jagte dann auf seinem Rappen den Weg nach Moskau, als ob er dem nachgesendeten Pfeile des Verräthers entfliehen wollte. Ein kalter, schwerer Nebel hatte sich auf die Gegend gelagert, aber schwerer lastete der Kummer auf seinem Herzen. Der Sturm fuhr durch sein lockiges Haupthaar, der weite Mantel flatterte ihm über den Tartarischen Sattel und der krumme Säbel klirrte an den breiten Steigbügeln. Dumpfe Glockentöne vom grauen Thurme des Chutünskischen Klosters läuteten zum Nachtgebet und weckten Roman aus seinem Hinbrüten. Er blickte hinüber auf die dunkeln Kuppeln, auf deren Spitzen im Mondschein

Digitized by Google

die goldnen Kreuze leuchteten und gedachte, daß er bei der schnellen Abreise vergessen hatte, sich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen. Er hielt das schweißtriefende Roß an, nahm die Mütze vom Haupt und sich drei Mal neigend, betete er: „Hilf, heilige Jungfrau!“ Dann dachte er kummervoll: „Im Augenblicke, wo der Verlobungskranz unserer harrte, die Geliebte in Gram und Zweifeln zu verlassen, ist schwer; doch Gott wollte kein geheimes, seegenentbehrendes Bündniß, — sein Wille geschehe!“ — In tiefes Nachdenken versunken, ritt er weiter. Eindringlicher spricht das Gewissen, wenn selbst Entschlossenheit nicht half, eine schlechte That zu vollführen; — so ging es Roman. Gleich dem Geier nagte der Kummer an seinem Herzen. — Der Mond beleuchtete durch zerrissene Wolken den öden Waldweg; kein Blatt regte sich, nur selten schwirrte ein Nachtvogel durch die Bäume und nur das Echo wiederholte den Hufschlag des Rosses und das Geräusch der vom Tritt des Thieres zerbrochenen, mürben Baumwurzeln. Mitternacht, die Stunde des Unheimlichen, nahte, doch machtlos ist die Hölle der Unschuld gegenüber und wird von ihr verscheucht, wie von dem Hahnenschrei. Roman beschützt der lebendige Glaube, — nichts ist für ihn zu fürchten. —

Im raschen Rosseslauf jagte der Jüngling längs dem hohen Ufer der Wischera, der Brücke zu, die ihn

Digitized by Google

auf die andre Seite bringen sollte — da erschallte ein helles Pfeifen, ein zweites antwortete in dem Dickicht des Waldes. Das Pferd schnob, die Nüstern emporhebend, ein kalter Schauer durchrieselte den Reiter. Vor ihm die schwache, schmale Brücke, hinter ihm der düstre, undurchdringliche Wald, dessen hohe, schwankende Tannen keinen Mondstrahl auf das Wasser fallen ließen. Unter der Brücke, zwischen den großen, im Flußbette liegenden Steinen wurde ein leises Rauschen hörbar. Leise zog Roman den Säbel aus der Scheide und ritt langsam auf die Brücke; das Roß stutzte, als sähe es ein Gespenst, denn Alles war wieder still und nichts zu erblicken. —

„Halt, oder du bist des Todes!" rief eine unbekannte Stimme und fünf fremde Gestalten, die plötzlich unter der Brücke hervorsprangen, umringten ihn. „Zurück, Elende!" entgegnete Roman furchtlos und hieb den, der seinem Pferde in den Zügel gefallen, zu Boden. „Schlagt ihn nieder!" brüllten die Räuber, und eiserne Kugeln an langen Riemen befestigt, schwirrten um den Jüngling, der sich muthig vertheidigte und sich durchzuschlagen versuchte; — doch plötzlich scheute sich sein Roß und mit einem Seitensprunge stürzte es von der Brücke. Unter der Schwere des Rosses lag bewußtlos der Reiter in dem seichten Wasser des Baches. —

Digitized by Google

Der Tag dämmerte, als Roman aus seiner Betäubung erwachte und sich ihm ein wildes Schauspiel darbot. Um ein Feuer, das dem Erlöschen nahe war, schliefen die, mit langen Messern und Schießgewehren bewaffneten Räuber. Pfeilgefüllte Köcher und Riemenkugeln hingen an den Bäumen. Einige Rosse, unter ihnen Roman's Rappe, thaten sich in aufgehäufter Gerste gütlich. Der Wächter war, ein kleines Pfeifchen in der Hand haltend, auf vollen Mantelsäcken eingeschlummert, unbeschadet der Sicherheit der Bande, deren Hauptmann auf einem Bärenfelle, mit verbundenem Kopfe, in einem Papiere lesend, da lag. — Roman konnte sich Anfangs nicht besinnen, wo er war, nur dunkel erinnerte er sich der vorgehabten Flucht mit Olga, der großen Volksversammlung, seiner Liebe zu dem Mädchen, die er der Liebe zum Vaterlande zum Opfer brachte, dann seiner Reise. Bei diesem letzten Gedanken faßte er nach seiner Brust, wo er seine Aufträge, sein Geld verwahrt hatte; beides fehlte. Der Schreck beraubte ihn auf's Neue der Besinnung, indessen der Räuberhauptmann laut das, dem Jünglinge entrissene Papier durchlas:

„Der Tausendmann und die Possadnik's von Nowogorod an den Bojarensohn Roman Jassenski."

„Deine Rechtlichkeit ist bekannt, überzeugt sind wir von deiner Treue, darum sey dir ein Geheimniß

Digitized by Google

vertraut. Du bist freilich noch jung, allein der Bart macht nicht den Verstand und wir brauchen einen Erfahrnen aber keinen Greis. — Der Großfürst droht uns mit Krieg. Obgleich wir den nicht fürchten, wollen wir doch nicht Christenblut vergießen, wenn wir es vermeiden können, — vielleicht hilft dazu Gold! — Die Moskowischen Bojaren, jetzt verbunden mit den Baskaken, den tartarischen Steuereinnehmern, bereichern sich gern mit dem Vermögen des Volkes. Doppelt treiben sie die Steuern ein, handeln mit dem Recht und betrügen Fürst und Volk. Begib dich eilig nach Moskau, lebe dort als ein Fremdling und suche insgeheim die fürstlichen Kronbeamten für uns zu gewinnen, indem du weder schöne Worte noch Gold sparst. Zeige ihnen die Ungerechtigkeit ihrer Anforderungen, das wechselnde Schlachtenglück, die Macht Nowogorods, und die eiserne Festigkeit der Nowogoroder. Die Habsucht der Bojaren und ihre Abneigung gegen die Beschwerden eines Feldzugs werden dir zu Hülfe kommen, und so dürfte, von jenen überredet, der Zorn des jungen Fürsten sich leicht in Gnade verwandeln. — Doch sey behutsam und traue nicht zu sehr auf die schmeichelnden Versprechungen der Herren vom Hofe, sey freundschaftlich mit ihnen, doch stütze dich auf deinen Säbel. Schlafe scheinbar, in der Wirklichkeit sey aber wach, damit der Fürst uns

Digitized by Google

nicht überfalle, nicht komme wie der Schnee auf unser Haupt. Folge unserm Rath und sey vorsichtig; die übrigen Befehle diktire dir dein Verstand. — Beherzige unsere gerechte Sache, alsdann wird dich die heilige Sophia schützen und Nowogorod nicht vergessen! — Gott sey mit dir!" —

Nachdem der Hauptmann dieses gelesen, nahte er sich besorgt dem noch immer bewußtlosen Roman, wusch ihm die Stirne mit kaltem Wasser und bemühte sich ihm Wein in die erstarrten Lippen zu flößen. Lange waren seine Bemühungen vergebens, endlich wich der todtenähnliche Schlaf von dem Jünglinge und eine flüchtige Röthe, gleich dem aufdämmernden Morgenroth, kehrte auf die bleichen Wangen zurück; er schlug die Augen auf und Erstaunen malte sich in seinen Gesichtszügen, als er den Räuber knieend, über sich gebeugt, erblickte. „Sey gegrüßt, Landsmann!" sprach erfreut der Hauptmann. Roman, noch glaubend, Alles sey ein Traum, richtete sich halb empor und den halbgeöffneten Lippen entschlüpfte eine Frage, seine Zweifel zu lösen. „Wohl mag es dir wunderbar scheinen", antwortete lächelnd der Hauptmann, „daß ein Räuber, dem du gestern das unruhige Hirn einzuschlagen versuchtest, dich jetzt behandelt, wie eine zarte Braut? Wisse aber, der Bote Nowogorod's ist mir stets ein werther Gast.

Digitized by Google

Möge meine Damascenerklinge verrosten, wenn ich gestern ahnte, du seyst ein Nowogoroder. Das Sprüchwort redet aber wahr: dem Schicksal entgeht man auch nicht auf schnellem Rosse; wider Willen habe ich Dich gestern beraubt. Doch fasse Muth, mein braver Junge, Du bist nicht in die schlechtesten Hände gerathen, und nicht immer war ich, was ich jetzt bin!" —

Nachdem er Roman vom Boden erhoben und ihn zum Feuer geführt hatte, wusch er seine Wunden und Quetschungen mit heilendem Balsam und bereitete ihm glühenden Wein. — „Ich danke Dir!" sprach Roman; „noch trinke ich nicht das berauschende Getränk, denn es ist mir Gift!" — „Wohl wahr!" entgegnete der Hauptmann mit tiefem Seufzer: „mein Gewissen wäre reiner von Sünden, hätte der Wein nicht meinen Verstand umdüstert. Meinem Zorn gab er Nahrung und das Blut der Unschuld floß von meiner Hand. Blicke mich nur an, junger Mann! mit Abscheu und Verachtung! Freilich gab es auch eine Zeit, wo meine Seele rein und klar war, wie das ruhige Meer, in dem sich der azurblaue Himmel spiegelt, wo ich, ohne zu erröthen, deinem Blicke begegnet wäre. Müßiggang und Ueppigkeit haben mich sinken lassen. Elf Jahre sind verflossen, da an meinem Tische der ganze Liudinskische Stadttheil zechte

Digitized by Google

und Berkuts Gastfreundschaft am Wolchow ward hoch gerühmt. Aber wie sich der Fluß ins Meer ergießt, so verschwand mein väterliches Erbe. An ein frohes Leben gewöhnt ward mir die Armuth unerträglich und mit Nowogorod'schen Banden von Abenteurern und Raubgesellen zog ich an die Wolga, um dort Gold zu erbeuten mit schmachbedecktem Schwerdte. Laß mich schweigen von der Grausamkeit meiner Genossen, von dem brennenden Jaroslaw, von dem geplünderten Kostroma und dem Blutbade in Nishni-Nowogorod, wo Russen von Russen ermordet, als Sclaven an die wilden Bulgaren verkauft wurden. Unter den Mauern von Astrachan ereilte uns die Gerechtigkeit des Himmels und das Verderben. Saltschei, der Mongolenfürst, lud uns zum festlichen Mahle, die Berauschten fielen als Opfer hinterlistiger Gastfreundschaft. Nur ich und einer meiner Gefährten entflohen dem Tode und reuevoll kehrte ich zur Heimath zurück; doch dort auch harrte meiner das Unglück. Obgleich der Krieg mit Dimitri beendigt war, herrschte doch noch Zwietracht in Nowogorod, erregt durch den ungezähmten Stolz des Possadnik Joseph. Die Bewohner der Sophienseite waffneten sich gegen die Handelsstadttheile; man vernichtete die verbindende Brücke über den Wolchow und verwüstete die Häuser des entflohenen Possadnik und seiner Verwandten.

Digitized by Google

Auch mein Haus wurde zerstört, ich als Verräther geächtet, denn Josephs Enkelin war meine Braut und mein Nebenbuhler der Geführte meiner Gegner. Rache erfüllte mein Herz, in der Nacht des Waldes lauerte ich gleich dem Tieger auf meinen Feind; — er endete unter meiner Hand, aber mit ihm auch der letzte Rest meines Glücks, denn als eine unübersteigliche Scheidewand liegt der Ermordete zwischen mir und den Menschen. Mit fürchterlichem Schwure verband ich mich diesen Räubern und Mördern, häufe Verbrechen auf Verbrechen, um das Gewissen zu betäuben und das letzte menschliche Gefühl im Busen zu ersticken. Unaufhörlich tönt das Gestöhn der Ermordeten in mein Ohr, umweht mich der Pesthauch des Grabes. Blutig schaut die Sonne auf mich herab, wie gebrochene Augen eines Leichnams starren mich die Sterne an, die Blätter im Walde flüstern Flüche über mich. Ein ängstlicher Schlaf erquickt mich nicht, glühende Kohlen streut er auf meine Augenlider. Fürchterlich, Jüngling! sind die Qualen des Mörders, denn er kann nicht vergessen die Vergangenheit, nicht die ewige Zukunft!" —

Ein tiefes schmerzvolles Gestöhn arbeitete aus seiner Brust hervor, in Roman's Augen standen Thränen. „Glücklicher Mensch!" fuhr der Räuber fort: „Du kannst noch weinen; noch benetzt dieser Himmels-

Digitized by Google

than dein Auge. Dem Verbrechen ist auch der Trost der lindernden Thräne versagt!" — Sich zur Erde werfend, verbarg er sein Gesicht in den Händen. Im düstern Schweigen entschwand die Stunde, bis die Herbstsonne sich über den nebelduftenden Wald erhob. Man setzte sich zu Roß und ritt im scharfen Trabe fort, bis zu einer Stelle, wo sich die Wege theilten. Hier hielten sie. „Unangetastet nimm Dein Gold zurück!" sprach Berkut zu Roman: „hier auch Deine Briefe; und nun zieh hin, wohin die Pflicht Dich ruft. Auch im Räuber noch schlägt ein Nowogorodsches Herz; Nowogoroder raubten mir mein irdisches Glück, mein ewiges Heil und doch liebe ich sie, liebe mein Vaterland über Alles. Und nun leb' wohl und gedenke meiner nicht im Fluche!" — Sie schieden. Der Räuber verschwand mit seinen Genossen im Dickicht des Waldes, Roman schlug die Straße nach seinem Ziele ein.

Digitized by Google

VI.

„Wer war dein Bund'sgenoß?"
„„Mein treues Schwerdt
Und in der Heimath meiner Bürger Liebe!""
Oserow.

Schon seit drei Tagen warteten in Nowogorod die fürstlicher Gesandten auf einen Bescheid; endlich am vierten berief man sie in Jaroslaw's Pallast. Possadnick's, Kriegshauptleute, Bojaren, Bürger, Kaufleute und Volk umringten den Eingang; endlich, als die Gesandten auf dem erhöhten Platz erschienen und die Menge begrüßt hatten, gab der Possadnik Juri ein Zeichen und begann, nachdem die Stille hergestellt war:

„Gesandte der Fürsten von Moskau und Litthauen! Nach unsern Freiheiten und dem alten Rechte ist, auf den Antrag eurer Herren, in unserer Volksversammlung Folgendes beschlossen." Einen Bogen Papier entfaltend, las er:

„Dem erlauchten Großfürsten Wassili Dimitriewitsch Seegen vom Erzbischofe, Gruß von den Possadnicks, den Bojaren, den Kriegern, Bürgern und

Digitized by Google

Kaufleuten Groß-Nowogorod's! Großfürst! wir sind im Frieden mit dir und Witowt! Wir sind im Frieden mit den Deutschen!" —

„Dies genüge!" fügte der Vorleser hinzu, indem er die, mit hängenden Siegeln versehene Schriftrolle dem bestürzten Bojaren Moskau's überreichte. „Dieselbe Antwort werde dem Fürsten Witowt von unserm Herrn Groß-Nowogorod!" — Lauter Beifall brach von allen Seiten los. Mit Mühe konnte Jamont, der Litthauer, mit seiner Stimme durchdringen.

„Nowogoroder!" rief er: „noch einmal frage ich euch im Namen meines Herrn, wollt ihr Frieden oder Krieg?" — „Frieden mit allen Nachbarn!" war die Antwort von Tausenden: „doch wie wir Schilde für unsre Freunde haben, so haben wir auch Schwerdter für unsre Feinde!" — „Krieg und Untergang dir, Nowogorod!" schrie zornig der Litthauer, indem er forteilte. „Witowt mag thun, was ihm beliebt", riefen ihm einige Alte nach: „wir handeln, wie wir müssen!" — Jetzt begann der Gesandte von Moskau:

„Bürger Nowogorod's! Ueberlegt, noch ist es Zeit; noch schleudert Wassili nicht seine Donner über euer Haupt, wie ihr es verdient habt durch euern Trotz, durch eure widerrechtlichen Handlungen, eure Räubereien an den Ufern der Wolga. Reue heischt er von seinen verirrten Kindern als Vater, doch als

Digitized by Google

Fürst wird er die Ungehorsamen züchtigen. Wählt nun und genügt entweder den Forderungen meines Herrn oder seyd seiner Rache gewärtig!" — Die ungerechten Vorwürfe des Redners erregten in der Versammlung lautes Murren. Der Posſadnick Bogdan nahm das Wort im edlen Zornesglühen:

„Nicht zu den Dienern deines Herrn sprichst du, Bojar! denn noch ist Nowogorod nicht sein Eigenthum. Du weißt sehr gut, daß Verachtung und der Zorn des Himmels die Räuberbanden an der Wolga strafte, deren Schuld du uns Allen aufbürden möchtest. Was unser Verhältniß zu den Deutschen betrifft, so hörtest du, was die Volksversammlung beschloß, und das ist heilig. Der Großfürst hat es bekräftigt mit einem Kusse auf das Kreuz, daß er es mit uns halten wolle nach altem Brauch und nach den Urkunden Jaroslaw's; und jetzt bricht er den Eid, indem er Unbilliges von uns begehrt?" — „Wie wagt ihr es, so beleidigende Rede gegen meinen Fürsten zu führen?" drohte Putnü: „dafür sollt tausendfach ihr büßen! In Flammen vergehen soll eure Stadt, daß vor dem Brande des Wolchow's Wasser vertrocknet, und erleiden werdet ihr, was Torshok erlitten!" — „Und ihr sollt erfahren, daß wir jene Gräuel noch nicht vergessen haben!" rief die Menge zornig: „doch lebt in unsern Mauern kein Verräther, wie in Nishni der schänd-

Digitized by Google

liche Rumänez; der seinen Herrn Boris den Feinden verkaufte. Wir kämpfen für die alte Sitte, für unser gutes Recht! Wer ist's, der etwas gegen Gott und Groß-Nowogorod vermöchte?" — Unter dem Toben der Versammlung entfernte sich der Gesandte des Großfürsten.

Digitized by Google

VII.

Wo seyd ihr hin ihr kühnen Helden alle,
Ihr, unsres Freiheitskampfes wilde Söhne?
Im Schnee erzeugt, im Toben der Natur,
Von Schwerdtern rings umgeben von Lanzen.
Batiuschkow.

Roman hatte unterdeß seinen Weg über die, noch in Asche liegenden Städte Torshok und Twer fortgesetzt. Nur selten begegnete er Wagen mit Handelsprodukten beladen und war erzürnt, wenn er sah, wie sie demüthig auswichen vor den Tartaren, die auf flüchtigen Rossen ihnen entgegen kamen. Zwischen zerstörten Dörfern, einzelnen Häusern, wildverwachsenem Ackerfelde, standen im grellen Gegensatze unbeschädigte Kirchen und Klöster, Heiligthümer, die mit schlauer Berechnung von den Mongolen verschont waren, als letzte Zuflucht des unterdrückten Russenvolkes, dem in der Tartarensclaverei nichts übrig geblieben war, als das Leben, die Geduld und die Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft, die ihnen das Gebet einflößte. Denn noch hatte die geistige Verderbniß sich nicht von den Bojaren über das Volk verbreitet, und

Digitized by Google

in niederer Hütte fand Roman noch die alte Gastfreundschaft, die ihm an der Thüre ein freudiges „Willkommen!“ entgegenrief, ihn am Morgen, wenn er aufbrach, mit dem herzlichen Wunsch einer guten Reise und vielen Glücks entließ. — „Mir ist kein Glück beschieden!“ dachte dann trübsinnig der Jüngling: „wohl zeigte es mir die Hoffnung, verlockend wie der Gesang eines Paradiesvogels, allein schnell entschwand es wieder, wie des Schwerdtes Blitzen in düstrer Nacht!“ — Der neunte Abend seiner Reise dämmerte hernieder, als das gewaltige Moskau mit seinem Riesen-Kreml, mit seinen goldenen Kuppeln, Klöstern und Kirchen sich vor ihm ausbreitete, beglänzt von dem Blicke der scheidenden Sonne; harmonisches Glockengeläut stimmte ihn zur Andacht. Die Vergangenheit erschien dem Jüngling aufs Neue, wie er leicht und lebensfroh zum ersten Mal einritt in die weißen Mauern Moskau's, wie Alles, was ihn umgab, durch seine Neuheit auf ihn einwirkte, wie er verwundert war über jede Kleinigkeit, die er sah — und nun — wie doch Alles so anders! — Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust. In das Twer'sche Thor ritt er ein, und hinter ihm sank das eiserne Fallgitter.

Digitized by Google

Was ihm die Vaterstadt befohlen, befolgte Roman genau. Wie die Pflicht es ihm gebot, wenn es auch seinem Herzen Kampf kostete, war er froh und zuvorkommend und machte sich manchen von den Großen des Hofes zum Freunde. So wurden ihm die Gesinnungen des Großfürsten bekannt, die leider! nicht günstig für Nowogorod waren. Mehr gewandt als Herrscher, wie der Vater einst gewesen, war der junge Wassili, doch hatte er vom Helden des Don's nicht Biederkeit, nicht den ritterlichen, persönlichen Muth geerbt. Wenn er auch die Rathschläge seiner Großen anhörte, so war er doch kein Werkzeug ihrer Hand, sondern handelte nach seinem Willen. Darum auch sandte er den Nowogorodern den Absagebrief, der ihnen den Krieg erklärte. Vorher aber hatte schon Roman, der dies erkundete, die Nowogoroder Kaufleute davon benachrichtigt; diese waren auf ihrer Huth und keiner von ihnen, nichts von ihren Waaren fiel in die Hände des feindlichen Großfürsten. Die Nowogoroder jubelten, der Großfürst schäumte vor Zorn. — Roman harrte indeß mit heimlicher Ungeduld auf einen Boten aus der Heimath, der ihm weitere Befehle der Volksversammlung bringen sollte. So verstrich der Winter. —

Digitized by Google

Des Unglücks letzter Freund, der Schlaf, hatte sich auf Romans Lager gesenkt. Süße Träume verscheuchten die Qual der Trennung, die düstre Zukunft und trugen ihn hin zur Geliebten, die ihn mit holdem Kusse empfing. Da plötzlich knarrt die Thüre seines Schlafgemachs, Waffen klirren, man faßt seine Hände. Vergebens will er sich emporrichten, man fesselt ihn und mit verhülltem Angesicht führt man ihn zum Wagen, der ihn in einen unterirdischen Kerker bringt. Die schwere eisenbeschlagene Thüre schließt sich hinter ihm; Verzweiflung ergreift sein Herz, denn Alles ist verloren, er ist erkannt, und ein entehrender Tod erwartet ihn. —

Schon verkündete Glockengeläut den Anbruch der großen Fasten; Roman schien in seinen dumpfen Kerker vergessen, als eines Tages bei ihm der Bojar Jewstafi Shüta, früher großfürstlicher Statthalter in Nowogorod erschien. — „Du bist es?“ rief dieser aus, als er den Gefangenen erkannte: „sprich, Roman! was brachte Dich hierher?“ — Der Jüngling erzählte, daß man ihn als Feind von Moskau gefangen halte. — „Ich bedaure Dich herzlich!“ sprach Jewstafi: „mich sandte der Großfürst in die Gefängnisse, um, nach altem Brauch der Fasten, hier Almosen und Gnade zu ertheilen. Bevor er heute das

Digitized by Google

Abendmahl empfängt, kann ich für Dich um Gnade bitten; doch setze ich Dir eine Bedingung: bleibe hier für immer! Ich weiß, wie viel Du werth bist, wie wenig Nowogorod Deinen Werth anerkennt. Hier soll es Dir besser ergehen; der Großfürst wird Dich mit seiner Gnade überhäufen, ich aber liebe Dich so, daß ich Dir meine Tochter zur Gattin geben will. Du gefällst ihr und auch sie war Dir, glaube ich, früher nicht ganz gleichgültig. Drum schlage ein, Freund Roman!"

„Nicht für alle Schätze der Erde", antwortete Roman mit kalter Ruhe, „verkaufe ich meine Heimath. Nicht in meinen Händen, sondern an ihnen klirrt das Eisen, darum unterhandle ich nicht mit den Feinden Nowogorods. Ein Verräther wäre ich, ginge ich als freier Mann in deinen Vorschlag ein — eine nichtswürdige Memme, thäte ich es jetzt als Gefangener. Jetzt harrt nur eine Braut auf mich, das ist der Tod; den mag der Großfürst mir geben!" —

„Dir soll geschehen, wie Du begehrst, Starrkopf!" zürnte Shüta, die Thüre hinter sich klirrend zuwerfend. — Roman war stolz, für sein Vaterland, für seine Liebe das Leben zum Opfer zu bringen.

Digitized by Google

VIII.

Was gehen mich der Leute Worte an?
Es liebt mein Herz und hört auf keinen Rath,
Fragt keinen Fremden drum, fragt nicht einmal mich selbst.
Mersliakow.

Längst war der Winter dahin, der Sommer verschwunden, wie die Morgendämmerung, und ein neuer Winter mit seinen Schneestürmen erschienen, aber Roman wurde vergebens von Olga erwartet. Des Ilmen-Sees blauer Eisspiegel war vergangen vor dem Blick der Frühlingssonne und eilfertige Schwalben küßten spielend die klaren Wellen des Wolchow; auflebende Freude überall, nur nicht für Olga! Durch Thränen erscheint der Tag nicht hell, Qual des Herzens macht aus kurzer Nacht eine Ewigkeit! Des Mädchens Schönheit verschwand wie der Regenbogen nach dem Regen, bleich ward das liebliche Antlitz. Wohl schenkt der Vater seiner trauernden Tochter kostbare Zobel von Jakutsk, Perlen, Spangen und diamantnen Schmuck, wohl gaukeln vor Olga ihre Freundinnen in muntern Spielen nach dem Klang des Liedes; doch Olga flieht und das Schloß ihrer Zimmer-

Digitized by Google

thüre frißt der Rost. Vom Morgen bis zum Abend schaut sie vom Fenster des Erkers nach dem, den sie zu sehen nicht mehr hoffen, dessen Namen sie nicht nennen darf. Wohl zürnte sie manchmal, daß Roman ohne Abschied, ohne zu sagen, wohin und warum, von ihr gegangen sey, Eifersucht schlug manchmal die verletzenden Krallen in ihr Herz; doch die Liebe beruhigte wieder den Sturm des Innern, und sie sprach dann wohl für sich: „Roman ist mir nicht ungetreu, denn zu sehr habe ich ihn geliebt. Wer der Liebe nicht Vertrauen schenkt, ist nicht der Liebe werth. O wäre ich ein Vöglein, ich würde durch die Welt fliegen, ihn zu suchen, und fände ich ihn todt, würd' ich auf seinem Grabe sterben!" — An der theilnehmenden Mutter Brust weinte Olga bittre Thränen; selten tauchte ein Lächeln auf dem trüben lieblichen Angesichte auf, wie ein Irrlicht auf dem Todtenfelde. — Oft sprach Simeon grollend zu ihr: „Laß das Trauern! Thränen füllen kein Meer; Thorheit ist's, wenn der Lebende sich um den Todten grämt, und Roman ist auf immer verloren. Erfülle meine Bitte, und erfreue mich, indem Du Dich vermählst, damit das geweihte Licht über dem Grabe dessen, der seinen Namen aussterben sieht, nicht verlöscht wird. Du hast die Wahl unter vielen schmucken Freiern!" — Thränen waren Olga's Antwort. — „Es wird sich ändern!"

Digitized by Google

dachte ärgerlich Simeon, und irrte sich darin, wie vorher. —

Ueber Nowogorod brach das Ungewitter los. Andrei Alberdow, der Anführer von Wassili's Heer, brach in das Dwina-Gebiet ein, unterwarf die Einwohner, und verführte den Nowogorodischen Bojaren Joann, der in jenem Gebiete befehligte, zum Verrath am Vaterlande. Als diese Nachricht in Nowogorod ankam, fragten die Häupter der Stadt in der Versammlung: „Was werden wir beginnen?" — „Friedensvorschläge nach Moskau senden, und uns zum Kriege rüsten!" war die Antwort des Volkes. Der Possadnik Bogdan ging nach Moskau und kehrte ohne Trost zurück, denn Wassili hatte ihn nicht hören wollen. — „Gottes Zorn treffe den Schuldigen!" sagten die Nowogoroder, reichten sich brüderlich die Hände, empfingen den Seegen des Erzbischofs und schwuren, zu siegen oder zu sterben. Die vornehmsten Bürger eilten in die fünf Gebiete, die zu Nowogorod gehörten, um Alles zu entflammen und zu den Waffen zu rufen; Simeon wollte in das Derewskische Gebiet abgehen, das zunächst an Moskau's Gränze lag und so der drohendsten Gefahr ausgesetzt war. —

Abschied zu nehmen von Weib und Kind, trat Simeon gewappnet ein. „Lebt wohl!" sprach er:

Digitized by Google

„im Dienst des Vaterlandes ziehe ich aus; was mir bestimmt, das wird geschehen! Führt Gott mich schützend heim, dann, Olga, feiern wir Deine Vermählung mit Michail Wolotoi, mit dem treuen Diener des Vaterlandes, der nicht allein jung und schön, sondern auch reich — sehr reich ist! Er hat meinen Beifall und ich hoffe auch den Deinen. Drum bereite Dich zur Hochzeit!“ — Simeon hatte beim letzten Theil seiner Rede seitwärts geschaut, als könne er Olga's Schmerzensblick nicht ertragen. Ihr Auge umdunkelte die Nacht der Verzweiflung, sie sah nicht, wie der Priester den Vater mit dem geweihten Wasser segnete, wie beim Abschiednehmen, nach russischer Sitte, sich Alle auf einige Minuten stumm im Kreise niedersetzten, — hörte nicht, wie der Vater sie segnete. Armes Mädchen! welch' Schicksal erwartet Dich? —

Digitized by Google

IX.

„Das Gefängniß ist fest, aber Niemand hat daran Freude.“
Russisches Sprüchwort.

„Seh mir gegrüßt, freundliche Lerche, Bote des Frühlings! freundlich singst du ein Lied auf die Flur herab, die jetzt vom Leichentuche des Winters befreit ist. Wanderer der Lüfte! du weißt nicht, wie qualvoll hinter den Eisengittern der Sclave leidet, wenn er dich freies Vöglein erblickt, wie es martert, hinter schwarzen Mauern das erwachende Leben der Natur zu schauen, und den Tod zu erwarten! Schwinge dich über Berg und Thal, Frühlingsbote! in mein liebes Heimathland, und bringe mir Kunde, ob Olga noch den Treuen liebt, der an der Schwelle des Todes nur an sie und an das Vaterland denkt?“ — So klagte Roman am Gitterfenster seines Kerkers, indem seine Blicke, mit der wirbelnden Lerche, weit über die Auen flogen. Der Tag verschwand allmählig und die dunkle Nacht senkte sich auf die Erde. Da wurde ein Geräusch vor dem Fenster hörbar.

Digitized by Google

„Schläfst du, Kamrad?“ fragte eine Stimme von außen.

„„Wer fragt?““ entgegnete Roman.

„Ein guter Freund!“ antwortete man; „ein guter Freund, der gekommen ist, Dich vom Henkertode zu retten!“

„„Vergeblich Mühen!““ seufzte Roman „„zu dick sind diese Gitterstäbe!““ —

„Doch zerfallen sie, wie feuchtes Salz, vor unserm Scheidewasser.“ — Man begann von außen den Rettungsversuch, indem man das Eisengitter durchfeilte. Kaum eine halbe Stunde, so konnte Roman schon hinausschlüpfen. Zwei kecke Burschen empfingen ihn, befreiten seine Füße von den Fesseln und ließen sich mit ihm an Stricken über die Mauer hinab. Dort fanden sie Pferde und im gestreckten Galopp fortsprengend, lag Moskau bald weit hinter ihnen. Noch wußte Roman nicht, wem er seine Rettung zu danken; denn ohne etwas zu antworten, jagten die beiden Unbekannten immer vorwärts, bis sie, von der großen Heerstraße abbiegend, in den Wald gelangten, wo sie die Rosse verschnaufen ließen. Ein heller Pfiff gellte durch das Dickicht und gleich darauf erschien Berkut mit noch drei Gefährten. Ihm hatte Roman seine Rettung zu verdanken. —

Digitized by Google

„Sey gegrüßt, Landsmann!“ sprach der Räuberhauptmann, Roman die Hand bietend. Das Schicksal fügt's wunderbar! Nach Beute suchten meine Bursche in dem Kloster, in das dich Wassili hatte stecken lassen, und fanden dich, statt Gold, und zwar zu rechter Zeit, denn drei Tage später, und dein Kopf wäre, wie eine Kirsche, von den Vöglein benagt worden. Viel zu bedenken war da nicht, und meinen Galgenvögeln ist es gelungen mit dir aus dem Käfich zu fliegen. Jetzt bist du frei, wie der Hecht im Wasser und nun sprich, wohin sollt es gehen, zur Ruhe nach Nowogorod, oder zum Schlagen nach Orlez?“ —

„Mit dem Schwerdt auf unsere Feinde!“ antwortete Roman. Man brach auf und zog in das Gebiet an der Dwina, das sie, bei Dmitrow, Bieshezki, Krasnocholmski vorbeieilend, ohne weitere Gefahr, da sie die Hauptstraße vermieden, erreichten. Sie mochten ungefähr noch zwei Meilen von Orlez entfernt seyn, das seit den Ostertagen in den Händen der Dwinaschen Verräther, unter Anführung des fürstlichen Statthalters Fedor Rostowski, war, als sie seitab vom Wege ein Feuer bemerkten. An Lanzen, die man in die Erde gesteckt, waren Pferde angebunden, von ungefähr zwanzig dazu gehörigen Reitern tränkten einige aus ihren Helmen die Rosse, andere lagen, trinkend und lachend, um das Feuer. In

Digitized by Google

dem ganzen Benehmen zeigte sich große Unerfahrenheit in der Kriegskunst, denn keine Wache war ausgestellt, Bogen, Köcher und Säbel sorglos auf einen Haufen geworfen und der Anführer der Reisigen schien nicht minder unbekümmert, wie seine Untergebenen; im muthwilligen Scherz hatte er, statt des abgelegten schweren Helm's, den leichten Köchern aus Biberfellen wie eine hohe, spitze Mütze auf den Kopf gestülpt. Nicht fern von ihm lag ein, mit Stricken gefesselter Mann, welcher, wie Roman, der sich unterdeß durch das Gestrüpp näher geschlichen hatte, deutlich hörte — den Anführer fragte: „wohin man ihn führe?" — Statt der Antwort, ergriff der Krieger die Flasche, that daraus einen langen Zug, sah dann seinen Gefangenen an, gähnte und schwieg. — „Ihr Moskower", fuhr der Gefangene fort, „habt eine schwere Zunge!" — Und ihr, starrköpfige Nowogoroder", antwortete der Andere; „einen leichten Mund; denn hättet ihr den im Zaun gehalten, so säßest du, grauer Spaßvogel! nicht hier, und machtest nicht wider Willen am Stricke ein Tänzchen nach Moskau!" — „Was geschieht dort mit mir?" — „O dort befördert man dich zur Ruhe, indem man dir ein Gebäude auf dem Felde schenkt, von zwei Balken mit einem Querbalken darüber!" lachte der Anführer, mit der Hand die Figur eines Galgens beschreibend. —

Digitized by Google

Leise wandte sich Roman zu seinem Genossen. „Berkut, laß uns den gefangenen Landsmann retten. Wir sind freilich nur sieben und dort zwanzig, allein die Furcht ist blind. Willst du nicht, so wage ich es allein!“ — Ohne zu antworten, sprang Berkut, seine Axt erhebend, mit dem Rufe: „Mir nach, Gesellen!“ auf die unbekümmerten Moskowiter. Nur wenig Augenblicke dauerte der Kampf; ein Theil der Feinde floh, der andere blieb auf dem Platze. Man ließ die Pferde laufen, warf die Waffen in's Feuer und befreite den Gefangenen von seinen Banden. Es war Simeon Wojeslaw. — „Edler Roman!“ sprach er: „ich habe das um dich nicht verdient, doch Olga soll die Schuld des Vaters dir bezahlen und uns versöhnen. Jetzt aber ist jede Minute kostbar. Mein Bruder Juri und der Possadnick Timofei stehen vor Orlez, zum Sturm bereit. Noch haben wir zwei Meilen bis dorthin, drum laß uns eilen!“ — Roman, dem Kampf und Braut winkten, sprang auf sein Roß, die übrigen folgten und so jagte man gen Orlez. —

Der Tag brach an und im weiten Kreise umringten die Nowogoroder die Mauern der Stadt. Zum letzten Male forderte man die Belagerten auf, sich mit Ehren zu ergeben oder des Sturmes gewärtig zu seyn. — „Die Spitzen eurer Lanzen sind von Wachs!“

Digitized by Google

antworteten höhnend die Moskower: „kommt nur zu uns, wir werden euch den Osterkuß mit dem Schwerdte geben!“ — Ein Pfeilregen stürzte von beiden Seiten herüber; die Nowogoroder wateten durch den Graben und zündeten die hölzernen Mauern an. Da erschien Roman mit den Seinigen. „Genossen!“ sprach Berkut zu den Räubern: „lang lebten wir ein ehrloses Räuberleben; laßt uns jetzt unsere Schmach tilgen, indem wir für die Heimath kämpfend fallen! Vorwärts!“ Auf die Moskowische Fahne zeigend, die noch auf den Mauern der Stadt wehte, kletterte er die Leiter hinan. Mit kräftiger Hand riß er das feindliche Panier herab, von einem Pfeile tödtlich getroffen sank er mit ihm zurück in den Graben. Immer heißer entbrannte der Kampf, schwankend blieb der Sieg; da zeigte sich plötzlich, umgeben von Flammen, hoch oben auf der Mauer Roman, gleich dem Engel der Zerstörung, seine Schaar zu sich winkend. Plötzlich krachte die Mauer, der Jüngling verschwand unter den Trümmern. —

Geendet war der Kampf, die Belagerten ergaben sich den Siegern.

Digitized by Google

X.

Gottes Tempel thu' dich auf!
Zu dem Himmel schwing' dich auf
Schwur der ew'gen Treue!
Her zu mir nun Jung und Alt,
Stoßt an, daß der Becher hallt,
Singet: „viele Jahre!"
Shukowski.

Ueble Gerüchte hatten sich in Nowogorod verbreitet, von einer verlorenen Schlacht, vom Untergange der besten Truppen und dem Anrücken der Moskower. Das Volk drängte sich in den Straßen, um Neuigkeiten zu erfahren, allein Niemand wußte etwas Bestimmtes. —

An einem Abend betete Olga in ihrem Gemache für ihren Vater und ihren Geliebten; von beiden hatte sie seit lange nichts gehört. Da tönte Pferdetrab die Michailowsche Straße herauf, das Thor wird geöffnet und auf dem Hofe steigen zwei Reiter von ihren Rossen. Im Hause ein eilfertiges Rennen, Lichter im Vorhof — Olga liegt in den Armen des Vaters. — „Nur gemach, mein liebes Kind!" sprach

Digitized by Google

der alte Simeon freundlich: „spare nur einige Küsse für Deinen Bräutigam!“ — Olga bebte ängstlich zusammen. „Mache mich nicht elend, Vater!“ bat sie weinend: „durch eine verhaßte Heirath! Laß mich im Kloster meine Tage beschließen!“ — „Dummer Schnack!“ entgegnete der Vater: „nichts als Ziererei! in einer halben Stunde bist Du munter wie eine Schwalbe, ich möchte darauf wetten!“ — „Nie, nie!“ antwortete Olga. — „Nie?“ fragte Simeon: „nun wir wollen sehen! Schau Dich um! gefällt Dir der Bräutigam wirklich nicht?“ — Das Mädchen blickte um sich; vor ihr stand Roman Jassenski. —

„Umarmt euch, Kinder!“ sprach der Vater, die Hände der Liebenden in einander legend: „seyd glücklich und erzählt euern Kindern, daß treue Liebe, wenn auch spät, dennoch von Gott belohnt wird!“ — Viel Ermahnendes sprach noch der Alte, wenig hörten aber die beiden jungen Brautleute. —

Bei der Hochzeit war großer Jubel in der ganzen Stadt, da sich die Nowogoroder durch mehrere Siege ihre alten Freiheiten und Rechte erkämpft hatten. Als Olga, unter der Brautkrone, mit Roman zum Traualtare ging, flüsterten die Männer: „wie schön ist die Braut!“ — die Weiber und Mädchen aber: „wie schmuck ist der Bräutigam!“ —

Digitized by Google

Die jungen Eheleute lebten glücklich. Der gute alte Juri hatte große Freude an dem Glücke seines Roman's, und fragte öfter seinen Bruder: „Hatte ich nicht Recht, Simeon?" — „Gewiß!" antwortete der dann: „mein war die Schuld, Gott aber hat es gut gefügt!"

Digitized by Google

Der Schuſs.

Aus A. Puſchkin's: „Erzählungen des verſtorbenen J. P. Bielkin.“)

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir lagen im Städtchen X. Das Leben und Treiben eines Offizier's von der Linie ist bekannt. Morgens Exerciren und Manege, Mittagessen beim Regiments-Commandeur oder in einer jüdischen Kneipe, Abends eine Parthie Whist und eine Bowle Punsch. In unserm Städtchen war kein einziges Haus, in welchem man hätte Zutritt haben können, nicht eine einzige Braut; wir Offiziere besuchten einander und sahen fast Niemand, der nicht unsere Uniform trug. — Doch gehörte zu unserm Kreise ein Civilist, ein Mann von ungefähr 35 Jahren, den wir Milchbärte von 20 Jahren natürlich für einen Bejahrten hielten. Er hatte mehr Erfahrung, wie wir, und übte durch seinen gewöhnlich mürrischen Charakter, durch Starrsinn und scharfe Zunge bedeutenden Einfluß auf unsre jugendlichen Gemüther. Ueberhaupt schwebte um ihn ein geheimnißvolles Dunkel; er schien ein Russe zu seyn, doch klang sein Name ausländisch. Er hatte früher mit Glück bei den Husaren gedient; darauf — man wußte nicht, aus welcher Ursach? — den Ab

Digitized by Google

schied genommen und sich in diesem traurigen Städtchen niedergelassen, wo er bald arm, bald mit Verschwendung lebte, in einem abgetragenen Oberrock immer zu Fuß ging und für alle Offiziere unsers Regiments offenen Tisch hielt. Seine Dinés bestanden freilich nur aus zwei bis drei, von einem abgedankten Soldaten zubereiteten Schüsseln, aber des Champagners wurde dabei nicht geschont. Obgleich wohl Mancher gern etwas Näheres über seinen Stand, und seine Einkünfte gewußt hätte, so wagte doch Niemand ihn danach zu fragen. Seine kleine Bibliothek bestand größtentheils aus militairischen Werken, aus wenigen Romanen. Jedem, der es verlangte, lieh er Bücher, ohne sie zurückzufordern, wogegen er selbst aber auch ein geliehenes Buch, ohne darum gemahnt zu werden, zurückgab. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Schießen mit Pistolen, weshalb die Wände seines Zimmers von Kugeln ganz punktirt und voller Spalten waren. Eine vorzügliche Pistolen-Sammlung war der einzige Luxus des unansehnlichen Häuschens, worin er wohnte. Seine Geschicklichkeit in diesem Fache war unglaublich und wenn er Lust gehabt hätte, irgend einen von uns einen Apfel von der Mütze zu schießen, wir würden ruhig unsern Kopf hingehalten haben. In unserer Gesellschaft wurde oft von Duellen gesprochen; Silvio (so mag der Fremde

Digitized by Google

heißen) mischte sich nie in dieses Gespräch. Wenn man ihn fragte, ob er jemals Duelle gehabt, so war die ganze Antwort ein trockues Ja, wobei man es ihm ansah, daß ihm dergleichen Fragen unangenehm wären. Wir standen in der Meinung, irgend ein unglückliches Opfer seiner Kunst belaste sein Gewissen. Uebrigens fiel es uns nie ein, ihn für feige zu halten, denn es giebt Menschen, deren ganzes Wesen eine solche Vermuthung schon an und für sich entfernt. Ein unvorhergesehener Zufall setzte uns in Erstaunen. —

Es befanden sich eines Tages ungefähr zehn Offiziere bei Silvio zu Tische. Wir tranken nach unserer gewöhnlichen Art, nämlich etwas sehr viel, und beredeten nach dem Dinée Silvio, eine Bank zu halten. Er zauderte, da er fast niemals spielte, endlich nahm er die Karten, schüttete etwa funfzig Dukaten auf den Tisch und arrangirte die Bank. Das Spiel begann. Silvio pflegte stets dabei ein strenges Schweigen zu beobachten, nie zu streiten, sich nie in Erörterungen einzulassen. Hatte sich der Pointeur zufällig verzählt, so zahlte er entweder sofort das Fehlende oder er notirte den Ueberschuß. Wir waren daran gewöhnt; allein es befand sich bei uns ein, erst vor Kurzem zu unserm Regiment gekommener Offizier, der jetzt beim Spiel in der Zerstreuung ein Paroli zuviel

Digitized by Google

bog. Silvio ordnete die Rechnung mit Kreide nach seiner Gewohnheit. Der Offizier glaubend, Silvio habe sich geirrt, wollte erläutern. Unser Bankhalter antwortete nicht, sondern spielte schweigend weiter. Aergerlich wischte der Offizier, was Silvio geschrieben, weg; Jener schrieb ruhig von Neuem. Der Offizier glaubte sich beleidigt, besonders da er schon vom Wein erhitzt war, ergriff einen kupfernen Leuchter und schleuderte ihn Silvio an den Kopf, der nur kaum dem Wurfe ausweichen konnte. Alles gerieth in Unruhe. Silvio, bleich vom Zorne, sprach aufspringend mit fürchterlichem Blicke zu seinem Gegner: „Ich bitte, mein Herr, mich sogleich zu verlassen! Danken Sie dem Himmel, daß dies in meinem Hause geschehen ist!“

In der Gewißheit, was nach einem solchen Auftritt folgen werde, betrachteten wir unsern Kameraden als Einen, der dem Tode bereits verfallen. Dieser entfernte sich mit der Bemerkung, daß er zu der Satisfaction bereit sey, die der Herr Banquier bestimmen würde. Noch einige Minuten dauerte das Spiel fort, die Stimmung war aber so gedrückt, daß wir Einer nach dem Andern nach Hause gingen.

Als wir am folgenden Morgen zum Dienst in der Manege zusammenkamen, glaubten wir unsern armen Lieutenant schon hinübergeschieden, als er plötz-

Digitized by Google

lich selbst erschien und auf unsre Fragen berichtete, daß er von Silvio nicht die geringste Nachricht habe. Verwundert gingen wir zu diesem und fanden ihn auf seinem Hofe, sehr ruhig eine Kugel nach der andern auf ein, an die Stallthür geklebtes Aß schießend. Er empfing uns, als wäre nichts vorgefallen. Nach drei Tagen lebte der Lieutenant noch immer. Silvio begnügte sich mit einer leichten Erklärung seines Gegners und schoß sich nicht. — Das war nun etwas, was ihm in der Meinung unserer jungen Offiziere sehr schadete. Die kriegerische Jugend, welche in der Bravour das höchste menschliche Verdienst und die Entschuldigung für jeden Fehler sieht, verzeiht am wenigsten den Mangel an Muth. Allein allmählig ward die Sache vergessen und Silvio stand wieder unter uns, wie früher. Nur mir war es nicht möglich, mich wieder gegen ihn auf den vorigen vertrauten Fuß zu stellen. Meine romantische Phantasie hatte mich früher mehr, als Alle, zu dem Manne hingezogen, der uns ein Räthsel, ein Geheimniß war. Auch er schien mich mehr als die Uebrigen zu lieben, indem er wenigstens gegen mich sich nie eine beißende Bemerkung erlaubte, sondern sich mit einer, ihm nicht gewöhnlichen Anmuth über Manches aussprach. Seit jenem unglücklichen Abend quälte mich beständig der Gedanke, daß seine Ehre befleckt sey, daß er den

Digitized by Google

Schimpf auf sich habe sitzen lassen, und dies hinderte mich nicht nur an meiner frühern Vertraulichkeit gegen ihn, sondern erlaubte mir nicht einmal ihn dreist und unbefangen anzusehen. Silvio bemerkte es und errieth sehr wohl die Ursache, auch schien es ihn zu betrüben. Er wollte sich, wie ich merkte, zuweilen mit mir verständigen, allein ich floh die Gelegenheit dazu und wir sahen uns nur einige Mal bei meinen Kameraden.

Die Residenzstädter, durch tausend Dinge zerstreut, haben keine Idee von so Mancherlei in kleinen Städten oder Dörfern, wie z. B. von der Erwartung an einem Posttage. Dienstags und Freitags wimmelte unsre Regiments-Kanzlei von Offizieren, von denen einer auf Zeitungen, der zweite auf Briefe, der dritte auf Geld lauerte. Gewöhnlich öffnete man dort seine Packete, theilte sich Neuigkeiten mit, und so wurde das Büreau zu einem lebenvollen Bilde. Silvio befand sich auch stets dabei, da seine Briefe ebenfalls an die Kanzlei addressirt waren. Eines Tages erhielt er ein Packet, er durchlas es mit glühendem Blicke. Rasch wandte er sich den versammelten Offizieren: „Meine Herren! ich muß in dieser Nacht abreisen; ich bitte Sie, diesen Abend noch einmal bei mir zu speisen. — Auch Sie erwarte ich auf jeden Fall!“

Digitized by Google

sprach er zu mir gewendet. — Er entfernte sich und wir beschlossen, seiner Einladung Folge zu leisten.

Am Abend fand ich bereits die Kameraden bei Silvio versammelt. Alles war schon eingepackt, nur die leeren, von Kugeln durchlöcherten Wände waren übrig. Bei Tische herrschte allgemeine Heiterkeit, in die auch unser Wirth einstimmte. Die Champagner-Pfropfen knallten, die Gläser schäumten, und erst sehr spät erhoben wir uns zum Scheiden. Herzlich nahmen wir von Silvio Abschied. Auch ich wollte, wie die Andern, mich entfernen. „Ich habe noch mit Ihnen zu sprechen!“ sagte der Wirth leise zu mir, und ich blieb.

Schweigend saßen wir Beide allein uns gegenüber und rauchten unsre türkischen Pfeifen. Silvio schien traurig, die krampfhafte Freude war aus seinem Gesicht verschwunden. Er war blaß, die Augen funkelten, dichter Rauch entquoll von der Pfeife seinem Munde. Er hatte in seinem ganzen Angesicht etwas Dämonisches. Endlich brach er das Schweigen. „Vermuthlich sehen wir uns zum letzten Mal!“ fing er an; „drum, ehe wir uns trennen, möchte ich mich gegen Sie erklären. Daß ich die Meinung der Menschen wenig achte, werden Sie bemerkt haben; Sie liebe ich, und es würde mich daher schmerzen, bei Ihnen über mich eine falsche Meinung zurückzulassen!“

Digitized by Google

— Er stopfte sich eine neue Pfeife und fuhr dann fort: „Sie werden sich gewundert haben, daß ich damals von dem betrunkenen Narren keine Satisfaction forderte, obgleich sein Leben in meinen Händen war, da ich die Wahl der Waffen und den ersten Schuß hatte. Ich könnte mit Großmuth prahlen, allein ich mag nicht lügen. Hätte ich den Lieutenant strafen können, ohne mein Leben auch nur der geringsten Gefahr auszusetzen, ich hätte es gethan.“ — Ich muß gestehen, daß mich ein solches Geständniß in das größte Erstaunen versetzte. Silvio fuhr fort: „Staunen Sie nicht! Ich darf mein Leben keiner Gefahr aussetzen. Vor sechs Jahren erhielt ich eine Ohrfeige und der, der mich schlug, lebt noch!“

„Wie?“ fragte ich, „Sie schossen sich nicht mit ihm?“

„Wir schossen uns!“ erwiederte der Befragte; „und hier sehen Sie die Rückerinnerung an jenes Duell! Bei diesen Worten holte er eine rothe Mütze mit Tressen besetzt hervor, setzte sie auf und zeigte mir ungefähr einen Zoll über der Stirn ein Loch, wo die Kugel durchgegangen war.

„Es ist Ihnen bekannt,“ nahm Silvio wieder das Wort, „daß ich bei einem Husaren-Regiment diente. Auch meinen Charakter kennen Sie; von Ju-

Digitized by Google

gend an war es meine Leidenschaft, die erste Rolle spielen zu wollen. Zu meiner Zeit war das Renomiren beim Militair Mode; ich war der erste Renomist bei der Armee. Den bekannten B., den D. wegen seines Trinkens besungen hat, pokulirte ich unter den Tisch. Bei den häufigen Duellen unsers Regiments spielte ich jedesmal irgend eine Rolle. Meine Kameraden bewunderten mich, und die Regiments-Kommandeure, die oft wechselten, sahen mich als ein nothwendiges Uebel an.

So genoß ich diesen unrühmlichen Ruhm, als ein junger Mann von hoher Familie, dessen Namen ich verschweige, in unser Regiment trat. In diesem Sohne des Glücks vereinte sich Alles, Jugend, durchdringender Verstand, Schönheit, unbekümmerte Tapferkeit, Heiterkeit, ein vornehmer Name und eine nie versiegende Börse. Mein Ansehn gegen ihn schwankte. Er schien, angezogen von meinem Ruhm, meine Freundschaft zu suchen, allein er zog sich zurück, da ich ihn kalt behandelte. Schon beneidete ich ihn, allein sein Glück bei den Damen und bei'm Regiment stürzten mich in Verzweiflung. Ich suchte Händel mit ihm, ich machte auf ihn Epigramme; er bezahlte mich mit gleicher Münze, doch waren seine Verse witziger, als die meinigen. Auf einen Ball bei einem Polnischen Starosten war er der Gegenstand der Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit aller Damen, auch unsrer schönen Wirthin, mit der ich selbst in einem Verhältnisse stand: das machte mich wüthend, ich trat zu ihm und zischelte ihm leise eine Grobheit zu. Er fuhr auf und gab mir eine Ohrfeige. Wir griffen zu unsern Säbeln; allgemeiner Aufstand, Ohnmacht der Damen; — man reißt uns von einander und in der Nacht fahren wir davon, um uns eine Kugel in den Leib zu schießen.

Der Tag brach an, als ich mit meinen Sekundanten am bestimmten Platze mit Ungeduld meinen Gegner erwartete. Die Sonne war schon aufgegangen und es wurde heiß, da sah ich ihn sich nahen. Er hatte die Uniform ausgezogen und an den Säbel gehängt, ein Sekundant begleitete ihn. Ruhig kam er näher, in der Hand seine mit Kirschen gefüllte Mütze. Die Sekundanten zählten zwölf Schritte ab. Mir gehörte der erste Schuß, allein mein Blut wallte so heftig, daß ich der Sicherheit meiner Hand nicht traute und ihm den ersten Schuß überlassen wollte, was er aber nicht annahm. Wir loseten; der Liebling des Glücks zog Nummer 1. — Er drückte ab und durchschoß meine Mütze an der Stelle, die ich Ihnen gezeigt. Jetzt sollte ich schießen, sein Leben lag in meiner Hand; fest sah ich zu ihm hinüber, um seine Unruhe zu erspähen. Ruhig stand er vor der Mündung meiner Pistole, aß aus seiner Mütze

Digitized by Google

die Kirschen und warf die Steine zu mir fast herüber. Eine solche Gleichgültigkeit versetzte mich in Wuth.

„Soll ich ihm jetzt die Kugel durch den Kopf jagen, dachte ich, wo ihm das Leben gleichgültig ist? — Ein schadenfroher Gedanke flammte in mir auf. Ich setzte die Pistole ab. „Sie scheinen jetzt vom Tode nichts wissen zu wollen," sprach ich zu ihm. „Sie frühstücken, und ich will Sie darin nicht stören!" — „Sie stören mich ganz und gar nicht," antwortete er; „seyn Sie so gütig zu schießen — doch ganz nach Ihrem Belieben! der Schuß bleibt der Ihrige und ich stehe immer zu Befehl!" — Ich sagte den Sekundanten, daß ich für jetzt nicht schießen werde, und das Duell war vorläufig beendet. — Ich nahm darauf meinen Abschied und verbannte mich in dieses Städtchen. Seit jenem Auftritte ist kein Tag vergangen, wo ich nicht auf Rache gesonnen. Die Stunde ist gekommen!"

Silvio zeigte mir den am Morgen erhaltenen Brief. Er enthielt von seinem Bevollmächtigten aus Moskau die Nachricht, daß die bekannte Person sich nächstens mit einem schönen, reichen Mädchen verheirathen werde. —

„Sie können sich denken," sagte Silvio, „wer diese Person ist. Ich gehe nach Moskau und will

Digitized by Google

sehen, ob er kurz vor der Hochzeit dem Tode eben so ruhig entgegen sehen wird, wie damals bei dem Kirschen-Frühstück.

Silvio sprang auf, warf die Mütze zu Boden und ging rasch im Zimmer auf und nieder, wie ein blutdürstiger Tiger in seinem Käfig. Eigene Gefühle wogten in meiner Brust. — Sein Diener meldete, daß angespannt sey. Silvio gab mir die Hand, wir küßten uns, er setzte sich auf den Wagen, in welchem zwei Koffer, der eine mit Kleidern, der andre mit Pistolen, lagen, und, mir zum Abschiede noch einmal zuwinkend, jagte der Postillon davon.

Einige Jahre waren verronnen. Familien-Angelegenheiten bewogen mich, meinen Aufenthalt in einem Dörfchen des N—schen Gouvernements zu nehmen, wo ich mich mit der Landwirthschaft beschäftigte und, manchmal im Stillen seufzend, mein früheres munteres, sorgenfreies Leben zurückwünschte. Am langweiligsten waren die Winterabende. Der Morgen verging im Gespräch mit dem Verwalter, mit der Besichtigung der neuen Anlagen und dem Besuche bei meinen Arbeitern; — doch wenn die Sonne niederging, ging bei mir die Langeweile auf. Einige Bücher, die ich auf dem Boden und in der Vorrathskammer fand, hatte ich bald auswendig gelernt; eben

Digitized by Google

so ging es mir mit den Mährchen, die mir die alte Haushälterin Kirilovna erzählte; die Gesänge der Bauerfrauen machten mich ganz und gar melancholisch. Ich trank aus Aerger Beeren-Branntwein und kam noch zeitig genug zur Besinnung, um nicht ein Trunkenbold aus Langeweile zu werden. — Zwei bis drei Nachbarn, die in meiner Nähe hausten, waren langweiliger noch als die Langeweile und meine Einsamkeit amüsanter wie sie. Meine letzte Zuflucht war, früh zu Bette zu gehen, spät zu Mittag zu essen; so verlängerte ich mir die Tage und verkürzte die Abende, und das war gut.

Einige Werste von mir lag ein schönes, der Gräfin B. gehöriges Gut; doch wohnte dort nur ein Verwalter und die Gräfin war nur einmal einen Monat lang, und zwar im ersten Jahre ihrer Ehe, auf ihrer Besitzung gewesen. Im zweiten Frühjahr meines Dorf-Aufenthalts hörte ich, daß sie mit ihrem Gatten zum Sommer auf das Gut kommen werde, was auch wirklich Anfangs Juni geschah. — Für die Landbewohner ist die Ankunft eines reichen Nachbarn eine höchst wichtige Begebenheit, von der man zwei Monat vorher und zwei Jahre nachher sich unterhält. Auf mich machte die Nachricht von der Ankunft der schönen Nachbarin einen angenehmen Eindruck, und ungeduldig fuhr ich eines Nachmittags hinüber, um mich den

Digitized by Google

Erlauchten als Nachbar und gehorsamster Diener vorzustellen.

Während ich gemeldet wurde, führte man mich in das Kabinet des Grafen, das mit vieler Pracht geschmückt war; Bücherschränke mit bronzenen Büsten standen an den Wänden, der Marmorkamin war mit einem großen Spiegel verziert und kostbare Teppiche bedeckten den Fußboden. In einem Dörfchen längst des Luxus entwöhnt, erwartete ich den Grafen mit solchem Zagen, wie ein Supplikant aus der Provinz den Herrn Minister. Da erschien der Graf, ein schöner Mann von etwa zwei und dreißig Jahren, der sich mir offen und freundlich näherte. Dadurch muthig geworden, wollte ich mich selbst ihm empfehlen, allein er kam mir zuvor. Seine liebenswürdige Unterhaltung verscheuchte meine Schüchternheit und wir waren schon vertraut, als die Gräfin eintrat, und mich in meine vorige Verwirrung durch ihre Erscheinung zurückschleuderte. Der Graf stellte mich vor, und je mehr ich gewandt seyn wollte, desto unbeholfener erschien ich. Das gräfliche Ehepaar schien dies zu bemerken, und gab mir Zeit, mich zu sammeln, indem sie unter einander sprachen und mich auf freundschaftlich-nachbarliche Weise ohne Umstände behandelten. Währenddeß besah ich mir die Bücher und Kupferstiche, von welchen letzteren, obgleich ich ganz und

Digitized by Google

gar kein Kenner bin, mich dennoch einer fesselte, nämlich dadurch, daß dieses Bild von zwei Kugeln zerschossen war, so daß eine auf der andern saß.

„Ein trefflicher Schuß!“ rief ich aus, mich zu dem Grafen wendend.

„Ja wohl! und ein höchst merkwürdiger;“ sagte dieser indem er mich fragte: „Schießen Sie gut?“ —

„So ziemlich!„ antwortete ich, dem Himmel im Stillen dankend, daß endlich von Sachen die Rede war, die ich verstand. „Auf dreißig Schritt treffe ich eine Karte, das heißt mit bekannten Pistolen.“

„Wirklich?“ fiel die Gräfin ein, die, wie es schien, sich auch für dies Thema interessirte. „Würdest Du auch eine Karte auf diese Distance treffen?“

„Ich sollte denken!“ antwortete der Graf. „Früher schoß ich nicht übel, doch nun sind es schon vier Jahre, daß ich keine Pistole in der Hand hatte.“

„Dann möchte ich pariren,“ fiel ich ein: „daß Euer Erlaucht auf zwanzig Schritte fehlen; um gut zu schießen, muß man täglich Uebung haben. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. In unserm Regiment war ich der beste Schütze. Einst, als meine Pistolen gerade ausgebessert wurden, schoß ich einen ganzen Monat nicht, und als ich sie zum ersten Mal wieder zur Hand nahm, fehlte ich vier Mal hinter einander eine Weinflasche auf zwanzig Schritt. Unser munterer

Digitized by Google

Rittmeister R. witzelte darüber auch: „man sieht, Herr Bruder, daß Deine Hand sich sträubt, die Flasche zu verletzen.“ — Wie gesagt, Erlaucht, tägliche Uebung, sonst trifft man nicht. Der beste Schütze, den ich jemals gesehn, schoß regelmäßig vor Tische drei Mal täglich, so wie er vor dem Essen sein gewöhnliches Schälchen zu sich nahm.*)

Meine Gesprächigkeit erlustigte den Grafen und seine Gemahlin. „Schoß er denn wirklich so gut?“ fragte mich der Graf.

„Und wie! Wenn er eine Fliege an der Wand erblickte, — lachen Sie nicht, Erlaucht! es ist auf Ehre wahr! — so rief er: Kuska, die Pistole! Kuska brachte ihm eine geladene Pistole und paff! war die Fliege an der Wand gequetscht.“ —

„Das ist viel!“ sagte der Graf. „Wie hieß der Schütze?“

„Silvio, Euer Erlaucht!“

„Silvio!“ rief der Graf aufspringend. „Sie haben ihn gekannt?“

„Wir waren Freunde, er der Kamerad unsers ganzen Regiments. Seit fünf Jahren jedoch weiß

---

*) Schälchen nennt man in Rußland ein Glas Branntwein, das man vor Tisch zu trinken pflegt, um den Appetit zu reitzen.

Digitized by Google

ich nichts mehr von ihm. Haben ihn Euer Erlaucht gekannt?“ —

„Sehr gut! Sprach er nie mit Ihnen über eine sonderbare Begebenheit?“ —

„Euer Erlaucht meinen die Ohrfeige, die er einst auf dem Balle von einem Hitzkopfe erhielt?“ fragte ich.

„Der Hitzkopf war ich“, antwortete der Graf scheinbar verstimmt. „Jenes Bild trägt die Erinnerung an unser letztes Zusammentreffen.“ —

„Sprich nicht davon, Lieber!“ sagte die Gräfin; „ich bebe, wenn ich nur daran denke!“ —

„Ich darf nicht schweigen“, erwiederte der Graf. „Unser Gast weiß, wie ich seinen Freund beleidigte, mag er es auch wissen, wie mein Gegner sich rächte!“ — Wir setzten uns und ich vernahm folgende Erzählung aus dem Munde des Grafen.

„Als ich mich vor fünf Jahren vermählte, verlebte ich die Flitterwochen auf diesem Gute. Hier genoß ich die schönsten Augenblicke meines Lebens, doch auch die drückendste Erinnerung knüpft sich an dies Haus.“

„Ich hatte eines Abends mit meiner Frau einen Spaziergang gemacht. Als wir Arm in Arm zurückkehrten, erblickte ich auf dem Hofe einen Reisewagen. Man meldete mir, daß in meinem Kabinet Jemand mich erwartete, der seinen Namen nicht nennen wollte.

Digitized by Google

In's Zimmer tretend, erblicke ich bei der beginnenden Dunkelheit einen mit Staub bedeckten Mann mit bärtigem Angesicht. „Kennst Du mich nicht mehr, Graf?“ fragte er plötzlich mit zitternder Stimme, als ich mich ihm näherte. „Silvio!“ rief ich, indem ich fühlte, daß unwillkührlich sich meine Haare sträubten. „Ich bin's!“ erwiederte er; „jetzt ist der Schuß an mir! Bist Du bereit?“ — Ich zählte zwölf Schritte und bat ihn, indem ich mich in jene Ecke stellte, rasch zu schießen, ehe meine Frau käme. Er zog eine Pistole hervor und zielte — — ich zählte die Sekunden — ich dachte an mein Weib — furchtbare Augenblicke! Silvio senkte die Pistole. „Jammerschade!“ sprach er, „daß ich nicht mit Kirschkörnern geladen — die Kugel ist schwer! Ich glaube, dies ist kein Duell, sondern ein Mord; ich mag nicht auf einen Unbewaffneten schießen. Die Geschichte möge von Neuem beginnen; wir wollen losen um den ersten Schuß.“ — Ich wußte nicht, was geschah — ob ich einwilligte? Wir luden eine zweite Pistole, warfen die Zettel in seine, von meiner Kugel durchbohrte Mütze und ich zog wieder die erste Nummer. — „Du hast ein satanisches Glück, Graf!“ sagte Silvio mit einem furchtbaren Lächeln. Halb bewußtlos schoß ich und traf dieses Bild.“

Digitized by Google

Der Graf zeigte mit glühendem Gesicht auf das Gemälde, die Gräfin war blaß wie eine Leiche, mir entfuhr ein Ausruf. Der Graf fuhr fort:

„Ich hatte glücklicherweise gefehlt. Nun richtete Silvio mit gräßlicher Freundlichkeit die Pistole auf mich, als die Thüre aufgerissen wurde, Maſcha*) herein- und ſchreiend an meine Bruſt ſtürzte. Mit zurückgekehrter Beſonnenheit ſagte ich zu ihr: „Kind, wir ſcherzen ja nur! Du biſt erſchrocken, geh und trinke ein Glas Waſſer, ich will Dich dann meinem alten Kameraden vorſtellen.“ —

„Spricht er Wahrheit?“ fragte meine Frau noch ungläubig Silvio. — „Ihr Mann liebt den Scherz,“ antwortete dieſer; „im Scherz ſchlug er mich einſt in's Geſicht, ſchoß einſt ſcherzhafter Weiſe durch dieſe Mütze, verfehlte mich jetzt wieder im Scherz, und macht mir Luſt, jetzt auch zu ſcherzen!“ Bei dieſen Worten zielte er auf mich. Maſcha warf ſich zu ſeinen Füßen. „Steh' auf, Weib!“ rief ich wüthend; „erniedre Dich nicht! Erbärmlich iſt's, eines Weibes zu ſpotten; ſchießen Sie!“ — „Jetzt will ich nicht!“ antwortete Silvio; „Ich bin zufrieden, denn ich habe Deine Angſt, Deine Verwirrung geſehen, habe Dich gezwungen, noch einmal auf mich zu ſchießen und das

*) Maſcha — Diminutiv von Maria.

Digitized by Google

genügt mir. Du wirst meiner nicht vergessen; ich übergebe Dich Deinem Gewissen!“ Indem er sich entfernte, wandte er sich noch einmal in der Thüre um, blickte auf das durchschossene Bild, drückte, ohne zu zielen, seine Pistole ab und schritt hinaus. Meine Leute, die ihn mit Grauen betrachteten, wagten nicht, ihn zurückzuhalten. Vor der Thüre rief er den Postillon und war schon fort, ehe ich zur Besinnung kam.“ —

Der Graf endete so die Erzählung, die mich tief ergriff. Silvio sah auch ich nicht wieder. Er soll unter Alexander Ypsilanti gefochten und in dem Treffen bei Skuliany geblieben seyn.

Digitized by Google

Schreiterfeld.

Nachtstück aus dem 17. Jahrhundert von A. Bestuschew.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zaar Joann, der den Beinamen des Furchtbaren führte, war abgetreten von dem Schauplatze des Lebens, aber noch dauerte die furchtbare Zeit fort. Freilich war das Haupt der Bürger jetzt sicher vor den drohenden Keulen und Streitäxten der Leibwächter des Zaars, aber eine Hungersnoth hatte ihre düstere Flügel über das Land gebreitet, die streitsüchtigen Polen raubten und die Schweden brannten und sengten wo sie hin kamen. Feodor's Regierung dauerte nur kurze Zeit und war von Unglücke begleitet. Mit seinem Tode riß die Zwietracht, das Haupt mit den Trauercypressen der gesetzlichen Macht umwunden, die Zügel der Herrschaft an sich. Kurzdauernd war das Zwischenreich; des ehrgeizigen Godunow's Fuß schritt über dunkle Gräber auf den Thron der Nachkommen Rurik's und seine grausame Hand befleckte Fortunas rollendes Rad mit dem Herzblute des Zarewitsch von Uglitsch. Unter dem Scheine, die Krone zurückzuweisen, schmiedete sein düsterer Geist schon die Ketten

Digitized by Google

der Sclaverei. Endlich nahm er die Krone an und suchte später durch eine weise, aber unglückliche Regierung, sein Verbrechen vergessen zu machen, doch vermochte er seine Unterthanen nicht zu beglücken. Der verzehrende Saft der Herrschsucht hatte die Schaale überfüllt, Godunow endete sein sturmdurchrauschtes Leben durch Gift und das alte, heilige Rußland, glich dem Lager einer Räuberhorde, zusammengesetzt aus Fremdlingen und Einheimischen. Die Polen begünstigten Otrepjew und drangen scheinbar ins Land als Freunde, aber nur als Freunde ihres eigenen Vortheils. Als Zaar wurde der falsche Demetrius vom Hofe anerkannt, das Volk, dem die einzige Freiheit geblieben war, die Ketten zu wechseln, glaubte ihm vertrauen zu dürfen und die Thronbesteigung des Fremdlings wurde durch Gräuel und Schandthaten der Litthauer bezeichnet. Zu der Zeit war's, als der Bojar Gideon Bestuschew sprach: „Ich habe es beschlossen, nicht Polens Diener zu sein! Ich scheute mich nicht, dem furchtbaren Joann nicht den Steigbügel zu halten, und will mich auch jetzt nicht vor dem fremden Usurpator beugen. Ihm glänzt die Krone entgegen, ich gehe und meine Ehre begleitet mich!" — So sprechend verließ er Moskau und ging nach Luga auf seine friedlichen Besitzungen, um dort als Vater seiner Familie, als milder Gebieter seiner Unterthanen, bei ländlichen Be-

Digitized by Google

schäftigungen das Unglück seines Vaterlandes zu vergessen, das er doch nicht retten konnte.

Des Bojaren Tapferkeit war lange den deutschen Rittern ein Schrecken gewesen, denn Furcht kannte er nur bei seinen Feinden. Die zerbrochenen Mauern der Liefländischen Städte hatten ihn oft als den gesehen, der sie zuerst erstieg, wenn er dem Sturmangriff seiner Tapfern voranflog. Bestuschew war im Kampfe und in Schlachten aufgewachsen und verachtete die krummen Wege des Hofes. Er schmeichelte nicht um die Gunst der Lieblinge und zitterte nicht vor dem Zorn des Zaars. Auf dem Schlachtfelde kämpfte er als erfahrener Führer und auf den stürmischen Wahlversammlungen hörte man aus dem Munde des wahren Bojaren stets die klare Wahrheit. „Wenn man auch dem Guten die Hände fesselt, so will ich wenigstens dem Bösen nicht dienen!“ So dachte er und harrte mit Ruhe auf eine bessere Zeit. Da tönte es auf einmal durch das Land: Der falsche Demetrius, der Lügner ist gestürzt! und mit seinen Freunden jubelte Gideon Bestuschew. Dem jungen Wsewolod Gorsky schrieb er: „Jetzt nehm ich Dich freudig zum Eidam an; das Vaterland jubelt und auch wir sind ja Russen! Meine Worte und deine Hoffnungen sind erfüllt! Fliege zu uns! Deine verlobte Braut Jewpraksya wird nun dein Weib!“ —

Digitized by Google

Das war dem feurigen Wsewolod ein freudiger Ruf; bald lag er am Herzen der Geliebten und ihn umarmend sprach Bestuschew: „Sey du jetzt mein Sohn, während meine Söhne in fernen Heeren kämpfen. Eine Woche wollen wir der Freude weihen, dann aber unsere Schlachtrosse besteigen, denn auf uns wartet der Kampf und das Vaterland verlangt unsere Dienste. Um mein Leben zu schonen, dazu ist mein Haupt schon zu alt, aber noch fühle ich genug Jugendkraft in mir, um den Tod in die Reihen der Feinde des Vaterlandes zu tragen. Heute feiern wir Verlobung, morgen Hochzeit und mein Seegen soll euch nicht fehlen!“ —

In den goldenen Pokalen, Geschenke des Zaars, perlte Meth und Wein und lustig kreisten die Trinkgeschirre unter den Gästen und Verwandten bei der Abendmahlzeit. Gesänge zur helltönenden Gußli wurden von schönen Mädchen gesungen. Braut und Bräutigam schauten sich mit liebesehnenden Blicken an. Den langen Schnurrbart drehend, unterhielten sich die Männer und Greise von Kriegern und Pferden, Panzern und Waffen; man gedachte der vergangenen Zeiten und sprach von neuen Schlachten und Kämpfen. Freudiger Jubel ertönte durch das Schmettern der Trompeten und den Wirbel der Pauken. Da öffneten sich die weiten Flügelthüren und herein trat

Digitized by Google

ein Krieger in schwarzer deutscher Rüstung bis an die gastliche Tafel. Die Gäste sprangen von den Bänken empor, aber der Schreck lähmte ihre Glieder, als der Fremde ihnen mit donnernder Stimme zurief: „Niemand verlasse seinen Platz, dem ersten der sich regt, zerschmettere ich den Hirnschädel!“ — zu den Fenstern und Thüren streckten sich Karabiner und Lanzen herein. Entsetzen und Furcht ließen den Ton der Stimme in der Luft ersterben. — „Erkennst du,“ fuhr der schwarze Ritter fort, indem er rasselnd das Visir zurückwarf und seinen furchtbaren Blick auf Bestuschew haften ließ, „erkennst du, Gideon! jenen Jüngling in mir, den du auf den Trümmern von Linnewarden gefangen nahmst und mit Ketten belastet nach Moskau führtest? Gleich einem wilden Thiere ließest du mich fünf lange Jahre im unterirdischen Kerker schmachten. Damals war Hoffnung auf Rache für mich eine köstliche Nahrung. Mein Fluch traf dich, als Rußlands Heere gegen meine Brüder zogen; wüthend biß ich damals in meine Ketten, zuletzt brach sie meine Kraft, und nun ist es an mir dich zur Rechenschaft zu fordern. Nun, ich sehe, du bist ein schlechter Wirth für den unerwarteten Gast, und ich muß mit dem kreisenden Becher wohl selbst den Anfang machen!“

Von der Faust seinen eisernen Handschuh reißend,

Digitized by Google

füllte er diesen mit Wein, trank ihn aus und warf ihn dann vor Gideon hin! Dieser, sich mit Stolz erhebend, entgegnete dem Deutschen: „Ich habe dich angehört, Fremdling! Wie dein ritterlicher Name heißt, dessen erinnere ich mich nicht; wie ein Räuber sich nennt, will ich nicht wissen. Ich diente meinem Vaterlande, und that, was mir mein Zaar gebot. Sein Richter ist Gott, aber nicht du. Glaubst du, daß deine Rüstung mich schreckt? Du irrst! deine Brüder flohen oft genug auch im Panzer vor mir. Ich bin unbewaffnet, aber dennoch erkläre ich dir meine Verachtung. Hundert deutsche Handschuhe mit sammt der Faust fielen von meinen Schwerdtstreichen vor mir nieder, — auch der Deinige soll nicht den Tisch eines Bojaren verunreinigen. Da hast du ihn verächtlicher Räuber!" Und er schleuderte den Handschuh gegen die Brust des Fremden.

„Räuber nennst du mich?" entgegnete wüthend der schwarze Krieger; „nun, im Räuberhandwerk war ich ja dein Lehrling. Erinnerst du dich nicht der Belagerung von Linnewarden, als deine schändlichen Krieger durch Dampf und Flammen in das Haus meines Vaters brachen und das Hirn meiner kleinen Brüder und Schwestern an den Steinen versprützten? Du durchbohrtest mit deinem Schwerdte meines Vaters Herz. Rache und Freiheit waren seine letzten Worte,

Digitized by Google

die er mir als Vermächtniß, als mein einziges Erbe hinterließ. Mein übriges Eigenthum vernichteten deine hochherzigen Russen, von meinen Schlössern ließen sie kaum die Trümmer übrig. Den deutschen Orden vertilgtet ihr; mein Kreuz legte ich ab, aber nicht mein Schwerdt. Und dieser Stahl, den Liefslands Thränen härteten, schwelgt nun schon dreißig Jahre lang im Blute des Feindes, und auch in dem deinen soll er sich baden. Aber hier nicht! dort, wo mein Vater von deiner Hand fiel, soll auch dein Leben tropfenweise zerrinnen und deine Asche auf der Haide zerstreut werden. O Bestuschew! nicht umsonst sah ich es an, wie die Trabanten des Zaars im Jahre 1577 nach Linnewarden's Eroberung, den Ordensmarschall Gaspard von Münster, dem kriegsgefangenem Greise, die Augen mit glühenden Ladestöcken ausbrannten und ihn mit Ruthen peitschten. Erinnerst du dich der vierhundert Edelleute, die, als ihr sie im Schlosse Werden belagertet, sich, nachdem sie das heilige Abendmahl genossen hatten, in die Luft sprengten, um der Grausamkeit der Russen zu entgehen? Hättest du dort im ehrenvollen Kampfe den Tod von meiner Hand gefunden, du wärest glücklich gewesen. Ich habe geschworen, dich zu verderben — jetzt mußt du ruhmlos fallen, denn du Bösewicht! raubtest mir Ehre, Freiheit und alles, was dem Menschen auf Erden

Digitized by Google

theuer und heilig ist. Als ich in knechtischer Gefangenschaft schmachtetete, heirathete meine Braut einen Andern. Sie starb von meiner Hand, — dein ist die Schuld, daß Edgar von Schreiterfeld ein Räuber geworden ist. Auf mir lastet der Fluch der Menschen, ich wälze ihn auf dein Haupt! Doch die Zeit eilt! He Rincker, Wulf, Rossitter! ersucht doch die Bojaren ihre Gürtel zu lösen und schnürt sie damit fest zusammen! Reißt ihnen die Stoffe und den Sammet vom Leibe, sie brauchen es nicht, denn im Frühling ist es warm. Ihr meine Reiter, das Gold und Silber vom Tische, Perlen und Edelsteine von den Gästen! Freimann, Pechkränze in alle Winkel, Schlingen an alle Dachrinnen! Verstehst du mich? Die Greise lohnen nicht des Pulvers, sie mögen sich in den Flammen erwärmen! Sieh, Gideon! vom väterlichen Hause blieb mir nichts übrig, wie dieser kleine Stein; er soll mit mir die Wollust der Rache theilen!"

Als Schreiterfeld so gesprochen, schlug er mit dem Steine gegen die Schärfe seines Schwerdtes, so daß ihm Funken entströmten. Bald brannte Zunder und Stroh und nun verbreitete sich die Flamme durch das Haus. Geschrei und Gewimmer ertönte überall, dazwischen krachten die Flintenschüsse. Die Hofleute Schreiterfeld's mordeten und raubten, das Dorf stand in Feuer,

Digitized by Google

dumpf verkündete die Sturmglocke der Umgegend den Schrecken und das Elend. — „Sieh!“ rief Schreiterfeld mit teufliſchem Grinſen, zu dem gebundenen, mit den Zähnen knirrſchenden Gideon, „ſieh! dort lodern meine Freuden-Feuer, und jener Glockenklang iſt dein Grabgeläute. Bedanke dich bei mir, daß ich deiner nicht vergeſſen habe und aus weiter Ferne gekommen bin, um meinen alten Freund bei der Hochzeitfeier ſeiner Tochter zu erfreuen und zu ergötzen. Nun, nur luſtig Gideon! auch ſie macht die Reiſe mit uns und ſoll ihr Auge an deinen Todesqualen weiden. Konrad! Pferde für den Alten und ſein Töchterlein! Treimerſen! du ziehſt voran in Begleitung von zwanzig kecken, wohlberittenen Burſchen, mit den Gefangenen, für die mir dein Kopf bürgt. Stern wird dir den Weg ſagen und den Platz, wo wir zuſammentreffen. Jetzt eile!

Dumpf heulte der Sturm durch den mächtigen Eichenwald, düſtre Wetterwolken drohten vom Himmel hernieder und verbargen den Mond, der nur auf Augenblicke ſeine Strahlen aus zerriſſenen Wolken auf die ſchwarzen Panzer der Hofleute Edgar's fallen ließ. Grollend rollte der ferne Donner und wild rauſchte der Narwa'ſche Waſſerfall, dem ſich der Trupp näherte. Alles deutete auf einen furchtbaren Sturm.

„Hier iſt der Platz Hauptmann!“ ſprach der Reiter

Digitized by Google

Stolzer zu Schreiterfeld, wo unser ganzes Fähnlein zusammentreffen soll." Vom Pferde steigend befahl der Hauptmann: „Sitzt ab! Zündet Feuer an! Hier wollen wir ausruhen. Die Pferde auf die Weide, Schildwachen auf die Heerstraße!" —

Bald loderte die Flamme auf einem kleinen, freien von hohen Fichten umgebenen Platze empor und durch den Rauch blickten, wie böse Gespenster die wilden Gesichter der Bande. Man sattelte die Rosse ab, briet an den Schwerdtern Fleisch; wieder Andere zechten und jubelten, doch der Sturm übertönte das laute Gelächter. Tief in seinen Mantel gehüllt, lag im finstern Schweigen der Hauptmann am Feuer. Seine wilden Blicke schienen Jemanden mit Ungeduld zu suchen. — „Unbegreiflich bleibt es, nicht zu verzeihen," rief er endlich aus, „wo der Freimann bleibt! Schon vor uns hätte er hier eintreffen müssen und noch immer ist er nicht da. Mag er sich verirrt oder Umwege gesucht haben, so verdient er doch in beiden Fällen zu hängen!" — Da tönte von der Heerstraße der laute Wachtruf: „Wer da?" der von einer Stimme mit „guter Freund!" beantwortet wurde. War es Freimann? Nein, man hatte sich geirrt! Der Geharnischte stieg vom Rosse, nahm ihm ruhig Sattel und Zaum ab und trat dann zum Feuer. Es war Fromhold, einer der Hofleute.

Digitized by Google

„Willkommen, Hauptmann! Willkommen, Genossen! — Hoho ihr haltet ja einen köstlichen Schmaus? Branntwein fließt in Strömen. So ist's recht, Kameraden! Das ist etwas für meinen hungrigen Magen! Auf Euer Wohlsein! Ich bin so zusammengeschrumpft, daß ich meinen Gurt heute zweimal enger schnallen mußte, um nicht mein Schwerdt zu verlieren!" Während dieser Rede arbeitete Fromhold wacker mit Händen und Zähnen und fuhr dann nach einer Pause fort: „So, so! jetzt gehts schon besser! Vor dem Abendessen wackelte mein Bauch im Panzer, wie eine vertrocknete Nuß in der Schaale, jetzt muß ich eine Schnalle nach der andern springen lassen. — He, Bruder Herrmann! schütte meinem Gaul blanken Hafer vor; er hat gestern auch gejagt, als ob ihm der Galgen drohe."

„Sprich! wo kommst du her?" fragte Schreiterfeld.

„Beinahe aus der Galgenschlinge, werther Hauptmann! Ich wußte da sechs Meilem von Narva einen schwedischen Edelmann auf seinem Gute, der tüchtige Gelder besitzt. Dem stattete ich einen Besuch ab, gab mich, da ich seine Sprache verstehe, für einen schwedischen Offizier aus, der von Nöteburg nach Reval reise, und so ging denn Alles anfangs sehr vortrefflich. Abend war es, und man lud mich ein, zur Nacht zu bleiben. Im Stillen sattelte ich mein Roß

Digitized by Google

und wollte eben einen eisernen Kasten von viel versprechendem Aeußern, zur Uebergabe vermittelst meines Schwerdtes überreden, als plötzlich der Teufel das ganze Haus in Aufruhr brachte. Ich sah, daß man gemerkt, weß Geistes kind ich sei, und so nahm ich meinen Abzug durchs Fenster, wobei ich noch die Aussicht hatte, in meinen Eingeweiden eine Lanzenspitze zu beherbergen. Doch es lief glücklich ab, ich schwang mich auf meinen Braunen, der mich querfeld ein über Hecken und Gräben davon trug. Diesen Ort kannt ich als solchen, wo unsere Leute öfter zu rasten pflegen, und meine feine Nase hat mich nicht betrogen, denn ich bin in eurer Mitte! — Es ist wahr! euer Abendessen ist köstlich für einen, der zu Mittag eine trockne Zunge hatte. Gewiß ist es eine kleine Contribution, von Russischen Kaufleuten erhoben?" — „Das wohl nicht, Freund Fromhold!" antwortete ein Anderer, „der Schmaus kommt direkt aus Luga von einer Bojarentafel!"

„Aus Luga? Du willst mich necken. Hinzukommen ist nicht schwer, desto schwerer aber von dort mit heiler Haut zurückzukehren!"

„Und doch haben wir es möglich gemacht", sprach Schreiterfeld; „meinen Leuten zur Beute, mir zum Vergnügen! Durch Wälder und unwegsame Schluchten schlichen wir uns unbemerkt zu dem Dorfe eines

Digitized by Google

Bojaren, mit dem ich noch eine nothwendige Rechnung abzuschließen hatte. Wir kamen gerade zu seiner Tochter Verlöbniß; schon hatten meine Leute das Haus umzingelt, und noch dachte Niemand in demselben an die ihnen nahende Gefahr. Es gab ein merkwürdiges Bild, als ich unter die Gäste trat, und ich hätte gewünscht, daß du es gesehen. Der Jubel erstarb unter Betäubung und Schrecken, die Gläser sanken den Trinkern aus den Händen, und Gelächter und Frohsinn verschwand."

„Ich kann mir's denken!" unterbrach ihm Fromhold mit lautem Lachen, „du schlugst drein, wie der Donner vom Himmel!"

„Und brachte dabei Neuigkeiten aus der Hölle mit," fuhr der Hauptmann fort. „Ich sprach den Herren ihr Urtheil, und als einige wagten, mich dafür zu schimpfen, ließ ich ihnen die Gurgel mit Blei verstopfen. Es war ein Wirrwar von Seufzen, Geschrei, Thränen und Flintenschüssen, — eine wahre Erquickung für mein Herz! Was wir erbeutet, werden dir unsere Gefährten sagen. Stoffe genug, um damit die schmutzige Straße zu bedecken, Silber, so viel man nur beliebte; selbst unsere Rosse badeten sich im Weine, und damit wir nicht im Dunkeln davon ritten, ließ ich so tüchtige Fackeln anzünden, daß man

Digitized by Google

wohl drei Meilen weit die grauen Haare in meinem Schnautzbart hätte zählen können." —

Wer da? rief plötzlich der Wachtstehende. Alles blieb still und keine Antwort erfolgte. Der Hauptmann ergriff seine Büchse, Fromhold rückte sein Schwerdt zurecht. Schaurig heulte der Sturm und in dichten Güssen schoß der Regen herab.

„Du hast, beim Schwarzen! wohl geträumt?" brummte Fromhold zum Wachthabenden und legte einige trockne Zweige ins verlöschende Feuer. „Du scheinst mir so gewaltig tapfer, daß du im Stande bist, den Raben anzurufen, den du aus seinem Schlummer gestört. Wer wird in solch verdammter Nacht auch wohl im Walde einen Spatziergang machen? — „Also in zwei Tagen kehrtet ihr zurück?" wandte er sich zu Schreiterfeld. „Warum machtet ihr aber einen so weiten Umweg nach Linnewarden? Hast du vielleicht geglaubt, daß euch die Litthauer verfolgen könnten?"

„Still! still! raunte ihm plötzlich der Hauptmann zu. „Hörst du nicht Pferdegetrappel?"

Fromhold legte sich mit dem Ohr zur Erde.

„Ja, ich irrte nicht! Auf Kameraden!" schrie Schreiterfeld und die Hofleute erhoben sich aus dem Dunkel wie gespenstische Schatten. Das Geräusch kam näher und auf den wiederholten Anruf der Wach

Digitized by Google

antworteten drei, fast athemlose Reiter: „Gut Freund!“ — In wenigen Augenblicken standen sie vor dem Hauptmann.

„Nun endlich kommt ihr an!“ rief Schreiterfeld freudig, als er die betäubte Jewpraksija erblickte. „Doch wo habt ihr Freimersen und die Andern gelassen?“

„Alle verloren, alle niedergemetzelt!“ keuchte Tillein. „Weiß der Teufel, wie der verdammte Bräutigam des Mädchens sich herab vom Galgen geholfen hat. Mit einem Troß von Dienern und Soldaten jagte er hinter uns her und verrammelte uns den Weg. Das gab einen harten Strauß; unsere Gefährten sanken in ihrem Blute nieder, der Alte entkam uns und kaum gelang es uns Dreien mit der Tochter in Sicherheit zu gelangen.“ —

„Und er frei! Er entkommen?“ rief Schreiterfeld mit Zähneknirschen. „Satan in der Hölle! wie lange willst du mich höhnen? Dreißig lange Jahre hab ich ihn gesucht, nun fand ich ihn, um ihn wieder zu verlieren! — Nun habe ich doch dich, Jewpraksija, mein Täubchen! Du entschlüpfst mir nicht mehr und sollst mir für deinen Vater zahlen!“

Langsam hob er ihren Schleier und schien sich an dem Leiden des unschuldigen Schlachtopfers zu erfreuen Die Jungfrau sank dem Barbaren zu Füßen, und

Digitized by Google

beschwor ihn um Schonung, seine Knieen umfassend. Doch nicht ihre Thränen, ihre Schönheit und Tugend, — nichts konnte den abgehärteten Verbrecher erweichen. Ein furchtbares Lachen war seine Antwort, dann schleppte er das Mädchen einige Schritte seitwärts und band sie an einen Baum. Ruhig spannte er die Pistole. „Bis ich deinem Vater den Todesstoß mit meiner Faust versetze, sterbe er schon hundertfach in dir!" sprach er: „doch halt! den Verlobungsring!" — Er riß ihn der Unglücklichen vom Finger. „Nicht wahr, der Ring ist dir lieb? Er soll dich mit dem Tode vermählen, und in deinem Herzen ruhen!" Er stieß den Ring in den Lauf der Pistole. „Umsonst ist dein Gewinsel, dein Flehen rührt mich nicht!" — der Räuber schlug an — der Schuß krachte — Jewpraksija hatte geendet.

Nieder mit den verruchten Räubern! rief eine Stimme und von allen Seiten donnerten Schüsse. Wsewolod war es, der mit einem Haufen bewaffneter Reiter auf die, durch den unerwarteten Angriff verwirrten Hofleute, eindrang.

„Seid mir willkommen!" rief Schreiterfeld, und streckte mit einem Büchsenschuße zwei Krieger nieder. „An meine Seite, Genossen!" rief er den Seinigen zu, das Schwerdt schwingend, und nun begann ein furchtbares Gemetzel. Die Kämpfer fochten mit der

Digitized by Google

größten Erbitterung, die tödlichen Kugeln schmetterten manchen Furchtlosen nieder; an den Panzern zerbrachen die Schwerdter, unter ihren Streichen stoben die Funken. Das lodernde Feuer beleuchtete die verzerrten Mienen der Sterbenden. Das Gebrüll der Rache und Verzweiflung hallte durch die Nacht, die Donner des Himmels kämpften mit dem Donner der Erde. Nach langem Kampfe neigte sich der Sieg für die gerechte Seite. Die Hofleute, die bei dem plötzlichen Ueberfall nicht mehr zu ihren Pferden gelangen konnten, waren durch die schweren Panzer am Kampfe zu Fuß gehindert, und stürzten auf dem feuchten Rasen ausgleitend, zu Boden, oder suchten ihr Heil in der Flucht. Von dem ganzen Haufen kämpften neben Schreiterfeld nur noch sechs wie Verzweifelnde. „Freimann gedenke an Linnewarden," rief dieser, „und mache deinem Namen Ehre! So wie ich, lebe auch du als freier Mann und stirb als solcher!" Der Angeredete sank von Bestushew's Schwerdte, der sein Unglück noch nicht kennend, die geliebte Tochter suchte. Wsewolod's Streitaxt zerschmetterte Schreiterfeld's Schwerdt und drang diesem durch den Panzer in die Schulter. „Ergieb dich, frecher Bösewicht!" rief Wsewolod und hob die Axt zum wiederholten Schlage, „ergieb dich, oder du stirbst waffenlos!"

„Aber nicht besiegt!" antwortete Schreiterfeld,

Digitized by Google

sprang wie ein gereizter Tieger auf Wsewolod zu und umklammerte diesen mit eiserner Faust. Wüthend rangen sie an dem schlüpfrigen Ufer des Wasserfalls der Narowa. „Mit mir mußt du sterben!“ brüllte Schreiterfeld und beide stürzten in den Abgrund.

Der anbrechende Frühlingsmorgen fand den bedauernswerthen Vater an der Leiche seiner Tochter. Tief war sein gerechter Schmerz; doch seine Seele beugte sich in Ergebung vor der prüfenden Hand der unerforschlichen Vorsehung. Er verließ das Thal des Todes ruhig und still; bald darauf fiel er für das Vaterland als Held unter den Fahnen Posharski's.

Noch jetzt geht die Sage, daß, wenn der Blitz um Mitternacht, die dunklen Wolken des Narvaschen Wasserfalls erhellt, sich auf dem Flusse eine furchtbare Erscheinung zeigt und über das Blachfeld die Schatten der gefallenen Kämpfer schweben. Aber auf jener Stelle, wo der Mörder das unschuldige Blut der Jungfrau vergoß, blüht kein Blümchen, wächst kein Grashalm, baut keine freundliche Schwalbe ihr Nest! —

Digitized by Google

Das Kloſter der heiligen Brigitta.

Erzählung von A. Bestuſhew.

Digitized by Google

Digitized by Google

Noch war es den Schweden nicht gelungen, sich Reval zu unterwerfen und der Doppeladler des heiligen Römischen Reichs, in Verbindung mit dem schwarzen Kreuze des deutschen Ordens prangte noch über den Thoren der Citadelle, die man auch den Dom nennt Erst im Jahre 1560, als Reval sich den Schweden unterwarf, nahmen die drei gekrönten Löwen — noch jetzt Esthlands Wappen — die Plätze des Adlers ein. Die Stadt und der Dom, nicht nur durch ihre Lage, sondern auch durch Erinnerungen, Vorurtheile und Grundsätze verschieden, standen sich oft wie zwei befestigte, feindliche Lager gegenüber. Die Ritter, oben in der Festung, sahen mit Verachtung auf die Bürger in der Stadt hinab, ohne daß sich diese etwa in Furcht jagen ließen, denn sie waren stark durch ihre Stadtwehr und reich durch ihren Handel mit der Hansa. Der Rath verlachte die Befehle des Heermeisters, ohne sie zu befolgen, obgleich der Letztere in seinem Schreiben die Mitglieder des Raths stets sehr

Digitized by Google

höflich mit dem Titel: „Getreue, Liebe, Hochweise!“ anredete.

Als die Reformation aus Deutschland auch hieher sich auf raschen Fittichen verbreitete, fand sie in der Stadt eher Aufnahme, als in den Schlössern.

Wenn auch die Ritter ihren alten Glauben vertheidigten, so herrschte doch dabei unter ihnen wenig Eintracht, da Viele von ihnen schon der neuen Glaubenslehre den Vorzug gaben. In Liefland flammte der Krieg zwischen weltlicher und geistlicher Macht auf's neue auf und stärker als jemals. Der Erzbischof schleuderte auf den Heermeister den Kirchenbann, wogegen dieser, um sich zu rächen, die Schlösser des geistlichen Herrn belagerte und dessen Besitzungen verwüstete.

In dieser vielbewegten, stürmischen Zeit lebte in Reval Herr Anton Schwalberg, ein reicher Mann, der schon seit lange die Würde eines Bürgermeisters bekleidete und außerdem Aeltester der Brauerzunft, also eine gar ansehnliche Person der Stadt war. Von seinem politischen Leben gebe folgende Scizze einen Begriff. An den Tagen, wo der Rath sich zu seinen Sitzungen versammelte, erschien Herr Schwalberg stets der Erste auf dem Rathhause, nahm mit sehr weiser Miene auf einem rothen, wollenen Sacke Platz

Digitized by Google

und wartete nun ruhig den Vortrag ab. In weitere Untersuchungen des Vorgetragenen ließ er sich eben nicht ein, sondern bemerkte nur, indem er sich räusperte: „Wir wollen diesen Fall mit den frühern vergleichen!“ — Auf diese Art hielt Jeder den Anton Schwalberg für einen weisen und gelehrten Bürgermeister. Er hatte sogar einmal in seinem Leben die wichtige Stelle eines Abgesandten der guten Stadt Reval zur Versammlung der Hansa bekleidet und war deshalb nach Lübeck gereist. Man zischelte sich dabei freilich ins Ohr, daß er zu diesem Geschäfte nur deshalb gewählt worden, weil Reval eben nicht mehr großes Gewicht darauf legte, zur Hansa zu gehören und deshalb auch bloß noch zum Schein einen Abgesandten schickte. Dieser Meinung war Schwalberg freilich nicht, da er sich viel damit rühmte, seinen Landsleuten auf dieser Versammlung hochwichtige Dienste geleistet zu haben: er habe nemlich dem Syndikus zu Lübeck, wie man zu sagen pflegt, derbe den Kopf gewaschen, was dieser mit allem Rechte deshalb verdient, weil er gegen alle Sitte und Herkommen dem Abgeordneten eines westphälischen Reichsstädtchens früher einen Imbiß habe geben lassen, als ihm, dem Gesandten der mächtigen Handelsstadt.

Wer kann nun noch zweifeln, daß Herr Schwalberg, wenn ihn der liebe Gott hätte in unsern Tagen

Digitized by Google

geboren werden lassen, nicht auch jetzt in hoher Achtung gestanden haben würde? In Allem gab er leicht und gerne nach, nur nicht in dem, was durch altes Herkommen bedingt war. Die zugespitzte Façade seines Hauses war mit einer Menge Zierrathen bemalt, wobei zu bemerken, daß eine immer schlechter war, als die andere. Unter all diesen Verzierungen ragte aber als Hauptstück ein ungeheuer Ochsenkopf hervor und für diesen würde der ehrenwerthe Bürgermeister seinen eigenen hingegeben haben — das heißt, wenn er in der Weinlaune war. Zu diesem Ochsenkopfe, das Lieblingssymbolum der hochwürdigen Brigitta, war Schwalberg dadurch gekommen, und zierte deswegen sein, von den Vätern ererbtes Haus, da sein Ururältervater zu Ehren der heiligen Brigitta das, von Reval eine Meile entfernte Kloster Marienthal erbaut und dort als der Erste das Klostergelübde abgelegt hatte.

Das Beispiel des August, Cäsar und andrer großer Männer schwebte unserm Bürgermeister stets vor und er befolgte es auch in seinem Familienleben, — er war nämlich unterthan seinem Weibe. Das Regiment der Ehehälfte ging so weit, daß sie ihrem Gemahl keinesweges folgte, als dieser, durch die Nachahmung bewogen, Lutheraner wurde, sondern mit hartnäckigem Sinne an der allein seeligmachenden,

Digitized by Google

katholischen Kirche kleben blieb, und sich bestrebte, diesen Glauben auch ihrem kleinen Töchterlein, ihrem einzigen Kinde einzuprägen. Sie bat ihren Mann gar nicht um Erlaubniß, mit der Tochter in den Klöstern die Messe zu hören, die Aebtissinnen zu besuchen, und auf dem Sterbebette hielt sie noch die Hoffnung fest, daß ihr Kind treu der rechtgläubigen Kirche bleiben werde. Herr Schwalberg beschloß aber fest, doch auch einmal in seinem Leben seinen Willen zu haben, was ihm nach dem Tode seiner Frau, als Wittwer auch leicht wurde. Er erzog seine Tochter, die er wirklich sehr liebte, lutherisch. —

Es wäre aber auch schwer gewesen, die liebliche Aurora nicht zu lieben, — gerade nicht, mein sehr werther Leser! weil sie bezaubernd schön war. Ganz und gar nicht! denn unser vielverlangendes Zeitalter hätte bei ihr vieles anders verlangt. So z. B. hätte man vielleicht ihren Fuß nicht zierlich genug, ihre Taille nicht hinlänglich wespenartig-aetherisch und ihren Blick nicht schwimmend-schwärmerisch genug gefunden. Gott bewahre! im Gegentheil machte die Revalenserin Furore durch ihren kräftigen Wuchs, ihre rothen Wangen und durch ihr freundliches, vertrauungsvolles Lächeln. — Man fragt vielleicht: „war das Alles?“ — Geduld! Geduld! Aurora bezauberte auch durch ihre anmuthige Stimme, und mancher Reva-

Digitized by Google

lenser wettete auf ein Glas Doppelkümmel, ihre Stimme vor jeder andern auf dem Chor der Kirche zu unterscheiden. Zudem war Aurora ein Muster der Unschuld und Tugend, obgleich die üppigen, lebhaften Bewegungen des jugendlichen Körpers bisweilen an den feurigen Charakter ihrer Mutter erinnerten. Unter den langen schönen Augenwimpern konnte der aufmerksame Beobachter das noch nicht geweckte Feuer, eines tiefen innigen Gefühls wahrnehmen. Wer es gut mit Auroren meinte, mußte wünschen, daß dieses Feuer nicht durch Unglück angefacht, auflodere.

Wenn manchmal die jungen Herren Reval's zum Trinkgelage gingen, so schwatzten sie sehr lebendig von Auroren. Das half ihnen aber wenig, zudem da Jedermann wußte, daß das holde Mädchen den Ernst Kruse, einen jungen Goldschmidt, liebe. Sie waren zusammen aufgewachsen, und bald nach der Mutter Tode, als Aurora fast noch ein Kind war, hatte der Vater beide mit einander verlobt.

Es sollte des Bürgermeisters Namenstag gefeiert werden. Am Abend vorher übersandte ihm Kruse einen silbernen Becher zum Geschenk, den er selbst künstlich verfertigt, und auf dem, in halberhabner Arbeit sich die heilige Brigitta zeigte, vor der ein Mann auf den Knieen lag, sich tief zur Erde ver-

Digitized by Google

beugend. — Als Kruse am folgenden Morgen kaum sein Lager verlassen, trat ein Esthe zu ihm ins Zimmer, der ihn zum Bürgermeister beschied. Was mochte das in so früher Stunde zu bedeuten haben?

„Sei gegrüßt, mein Liebster! vielmal gegrüßt!“ rief der Alte, sich auf die Fußspitzen erhebend, um den Jüngling in seine Arme zu ziehen. „Ein herrlicher Becher, Schatz! mit dem Du Dir recht viel Mühe gegeben. Man sieht es, Du arbeitest mit Händen und Füßen darauf hin, in der ersten Gilde aufgenommen zu werden. Ja, ja! — Aber weißt Du wohl, daß Du meinen Ururältervater meisterhaft abgebildet hast, wie er seine Reverenzen vor der heiligen Brigitta macht? Schade nur, daß Du ihn nicht barfuß, und in der Ferne ein paar Stiefeln abbildetest, wie es sich auf dem Klostersiegel vorfindet. Solch hochwichtige Dinge muß man durchaus keiner Aenderung unterwerfen!“ —

Der junge Goldarbeiter versuchte es, so viel wie möglich, diese kluge Kritik zu widerlegen, was ihm auch, dem veränderten Gesichtsausdruck des Bürgermeisters nach, zu schließen, zu gelingen schien. Dann setzte er sich mit wichtiger Miene in seinen Lehnstuhl von Eichenholz, strich einigemal über sein rundes Bäuchlein, und winkte mit gütiger Handbewegung, daß der Jüngling sich auch setzen solle.

Digitized by Google

„Ich habe, lieber, junger Mensch!“ hub er an, „für Dich eine wichtige Neuigkeit im Vorrathe. Freude und Kummer zusammen! Mit einem Wort: Du mußt Reval verlassen!“ — Als Ernst erschrack, fuhr der Alte fort: „Lies diesen Brief, er ist von deinem Oheim aus Lübeck!“ —

Dieser Oheim nemlich war in seiner Jugend von Reval nach Deutschland gezogen, wo er ein großes Vermögen erworben hatte. Als kinderloser Wittwer, allein stehend, sehnte er sich seine letzten Tage in der Vaterstadt zu beschließen, und wünschte nun, seinen Neffen, von dessen Führung er viel Rühmliches vernommen, bei sich zu sehen, damit er ihm seine letzten Geschäfte in Lübeck ordnen helfe.

„Bist Du doch auf einmal so nachdenkend geworden!“ sprach der Bürgermeister. „Da ist jetzt nicht zu wählen. Du bleibst noch den Johannistag hier, setzest Dich dann auf ein Schiff und segelst mit Gott nach Lübeck!“ —

„Ist Aurora schon davon unterrichtet?“ fragte betrübt der Jüngling.

„Aurora, und immer Aurora!“ brummte der Alte. „Ist sie denn unser Lehrer und Vormund? Es bleibt dabei, daß Du durchaus reisen mußt. Meine Tochter ist ein kluges Mädchen und wird nicht viel weinen. Mein Gott! Du gehst ja auch nicht in die

Digitized by Google

Krallen des furchtbaren Zaar's Iwan, sondern in ein gutes, christliches Land!" —

Da tönte von außen her das zierliche Klappen weiblicher Absätze, und Aurora, im weißen Kleide und schwarzen Spencer trat herein. Das Mägdlein glänzte wie ein frischer Maimorgen.

Man theilte ihr die betrübende Neuigkeit mit. Noch nie hatte sie sich von einem ihrer Lieben getrennt, und schluchzte nun und weinte wie ein Kind. Der Bürgermeister ließ vor Rührung seine Amtsmiene fahren, zog das Mädchen auf seinen Schooß und sprach zu ihr, indem er sie herzte und küßte: „Aurora, liebe Aurora, Herzens-Aurorchen! Ich bitte Dich um Gotteswillen, weine nicht! Die Reise soll verschoben werden, sie soll ganz unterbleiben!" Und was dergleichen Tröstungen mehr waren.

Aber da zeigte die Tochter einen stärkern Charakter, als der Vater. Sie kämpfte die augenblickliche Schwäche nieder, wischte dann die Thränen aus den Augen und sagte:

„Ernst muß reisen, lieber Vater! er soll gleich abreisen, denn die Nothwendigkeit erfordert es. Er wird glücklich zurückkehren, wenn Gott mein Glück beschlossen hat. Sein heiliger Wille geschehe!" —

Digitized by Google

Der Tag vor dem Johannisfeste war angebrochen und die Glocke auf dem hohen, schmalen Rathhausthurme gab das Zeichen zum Beginn der Lustbarkeiten. Auf den malerischen Höhen, die Reval umziehen, jubelte das Volk. Das Grün und die bunten Blumen vereinten sich mit dem Blau des weiten Meerbusens. Die seichteren Stellen desselben schimmerten grün und violett. Mit weittönendem Geschrei suchen die Esthen ihre Freude darüber kund zu geben, daß der Fall der römischen Kirche ihnen die Feier des Johannistages gestattet, ohne vorher gezwungen zu sein, in den Klöstern Ablaß für ihre Sünden zu kaufen. — Als die helle Juni-Nacht angebrochen war, zeigte sich ein neues Schauspiel. Der ganze große Halbzirkel der Berge von dem heitern Wims, bis zu dem Waldufer, wo die Felsen des Tischert wie eine gezackte Mauer über den Wellen hängen, wurde durch große Scheiterhaufen von Theertonnen beleuchtet. Rothe Flammen stiegen auf den gegenüberliegenden Inseln Wulf und Nargen empor; den Mittelpunkt machte ein kleines Feuer, das ein kecker Bursche auf der höchsten Spitze des St. Olai-Thurms angezündet hatte. Doch des Meeres Feuerstrahlen wetteiferten mit denen der Berge. Aus den Schiffen im Hafen stiegen zischend Raketen empor und zerplatzten hoch am nächtlichen Himmel; in bun[illegible] beleuchteten Böten

Digitized by Google

fuhren ausländische Kaufleute, fremde Weisen singend über den Meerbusen hin.

Ernst, der auch unter den Jubelnden wandelte, blickte trauernd um sich her, und seine Brust war von bangen Ahnungen erfüllt. „Hahn, der du dort oben die Spitze des Olai-Thurms zierst, bist du wirklich ein Zauberer, für den dich das Volk der Esthen hält, so sage mir, ob ich Alles das, was mich hier umgiebt, wiedersehen werde? Wird dort der Leuchtthurm, der den Schiffer in den sichern Hafen führt, auch mich wieder zur lieben Heimath leiten? Warum ist der Schleier der Zukunft so dicht und undurchdringlich?" — So sprach in trübem Sinnen Ernst zu sich selbst.

Ich glaube, mancher meiner Leser wird es schon erfahren haben, daß eben so wie jeder andere Kummer der Seele, auch der Trennungsschmerz dennoch sein Angenehmes hat. Und wenn es auch ein gewöhnlicher Mensch ist, so wird er, wenn er von der Heimath fortreist, doch interressant für Manchen, hauptsächlich aber für sich selbst. Seine Seele ist voller; Gegenstände, die er sonst täglich mit Gleichgültigkeit anschaute, werden ihm jetzt lieber und schätzenswerther; sie sterben ja für ihn, wenigstens auf einige Zeit. Der Mensch selbst endet gleichsam einen Ab-

Digitized by Google

schnitt seines Daseins, und es beginnt für ihn ein neuer Zeitraum mit neuen Hoffnungen.

Was mußte, nach diesem zu urtheilen, nicht erst Ernst Kruse fühlen, als sein Schiff den Hafen verließ und sein Blick zum letztenmale die Geliebte erschaute, wie sie ihm den Scheidegruß mit dem weißen Tuch nachwinkte? — Den Bürgermeister hatte ihm beim Abschiede aufgetragen, ja nicht zu vergessen, einen schönen Schrank mit zierlichem Schnitzwerke zu Wäsche und zu Hochzeitsgeschenken aus Holland zu verschreiben und von Lübeck mitzubringen. Aber selbst diesen wichtigen Auftrag hatte Ernst rein vergessen. Nichts war ihm von dem ganzen Abschiede in Gedanken geblieben, als der glühende, leidenschaftliche, dabei qualvolle Kuß der bleich gewordnen Braut. Und doch können wir Ernst auch in diesem Augenblicke glücklich nennen, denn alle Gegenstände erblickte er durch die Thränen der Liebe. Jedes Haus in der lieben Vaterstadt, jedes Wäldchen in deren Umgebung schlangen sich als neue Glieder an die Kette der Erinnerungen seines Herzens. Sonst hatte er, als Bürger aus einer gewissen Art von Pflicht, die stolzen Thürme des Doms mit Verachtung betrachtet; jetzt erweckten sie in ihm eine unverzeihliche Zärtlichkeit. Noch sieht er sie, — nun versinken sie in den Schooß des Meeres, — kurz darauf auch der mit Recht sogenannte

Digitized by Google

„lange Herrmann.“ Von allen Thürmen ist nur noch die Spitze des St. Olai sichtbar, — nun ist auch er hinter der Insel verschwunden. Alles ist dahin — Aurorens Stadt gestorben; nur die Erinnerung lebt.

Wer von unsern geneigten Lesern schon in der Lage gewesen, soll sagen, ob ein Sturm auf der Ostsee etwas Angenehmes sey. Auch das Schiff, auf dem sich Ernst befand, wurde von einem Windstoße ergriffen, wie sich die ältesten Leute nicht entsinnen konnten. Es war, als ob Meer und Himmel zusammenschmölzen. In Reval selbst hinterließ der Sturm ungeheure Verwüstungen, und gut war es, daß es damals noch kein Petersburg gab, da es sonst gewiß fortgeschwemmt worden wäre. Zwei Wochen lang liefen Nachrichten von umgekommenen Personen ein. Endlich erhielt der Magistrat zu Reval von dem Rath der schwedischen Stadt Wisby folgende Nachricht: „Am Tage der heiligen Margaretha ist der Schiffer Peterson vor uns erschienen mit der Aussage: daß in der Nacht vorher, dicht bei dem Vorgebirge gegen Osten das Hamburgische Schiff: „die Stadt Amsterdam“, mit Waaren aus Reval nach Lübeck bestimmt, gescheitert sei. Sämmtliche Mannschaft wäre dabei verunglückt, bis auf einen Jagdhund, der schwimmend noch das Ufer erreicht, dann aber vor Müdigkeit todt umgefallen sey. Unter den Verunglückten hätten sich

Digitized by Google

folgende Revalenser Bürger befunden: 1) Der Fleischer Hans, genannt der Krüppel, 2) der Barbier Andreas Schnurrbart, 3) der Goldschmied-Geselle Ernst Kruse — und nun folgten noch ungefähr zehn Namen. — Der Rath zu Wisby habe, gemäß der alten Verträge wegen gegenseitigen Austausches des Küstenrechts und der bei Schiffbrüchen zu leistenden Hülfe, sogleich die erforderlichen Leute beordert, um so viel Leichname, wie möglich, hervorzuziehen und einiges von der Ladung zu retten. Erst am vierten Tage wären einige ganz verstümmelte Körper gefunden und zur Erde bestattet worden. Von der Ladung seien geborgen: 27 Säcke litthauschen Weizens und circa 50 Fässer mit russischem Kaviar. Weil aber die Waaren sämmtlich verdorben, so hätte man sie in öffentlicher Auktion am folgenden Tage gegen den halben Preis verkauft, und wäre das gelöste Geld gegen Quittung dem Reval'schen Kaufmann Klossen ausgehändigt worden, u. s. w." —

Schweigend liegt die Ebne von Marienthal da; der Seewind hatte sich beruhigt und der herbstlich bleiche Mond stieg hinter dem Streitberge empor, sich in den Wellen der leise dahin murmelnden Brigitowka spiegelnd und jenseits derselben die weißen Klostermauern beleuchtend. Tiefe Stille. Ein Esth-

Digitized by Google

nischer Schiffer rudert sein Boot zwischen den Felsblöcken hindurch, die an der Mündung des Flusses im Meere liegen, und singt in wohlklingenden Klagetönen ein altes Volkslied. Er sinnt, wer wohl das ängstlich-verhüllte Frauenzimmer gewesen sein mag, die er in der vorigen Nacht zum Kloster hinüber in seinem Kahne führte. Doch er bekümmert sich eben nicht viel darum. Sie gab ihm einen Haufen Silbergeld und er schwur, zu schweigen. Wenn am Ende des Jahres die Mönche von ihm seine Abgaben fordern, so giebt er ihnen das Silber der Unbekannten und behält für seine Familie, was er durch den Fischfang gewann.

Drüben im Kloster jedoch wacht noch Alles in später Nacht. Freilich dröhnen die Töne der Orgel nicht durch das mächtige Gewölbe und nur die ewige Lampe flackert in der Kirche vor dem Bilde des mit der päbstlichen Tiara geschmückten Apostels Petrus. Aber auf der Seite, wo die Nonnen hausen, herrscht geschäftige Bewegung. Die gemalten Fenster der Sakristei schimmern helle. Die Priorin hat ihren erhöhten Platz eingenommen; in zwei Reihen stehen die Nonnen, brennende Wachskerzen in den Händen und singen Trauerlieder. Vielleicht beerdigen sie eine gestorbene Schwester? O nein! sie nehmen eine neue in ihren Bund auf. Der Diakonus liest in lateini-

Digitized by Google

nischer Sprache die bischöfliche Dispensation ab, Kraft welcher die Novize sogleich eingekleidet werden darf, da selbige bereits Profeß im älterlichen Hause gethan hat. Nun fallen die schönen, üppigen Locken unter der grausamen Scheere, und der faltige, weiße Schleier senkt sich wie ein Leichentuch auf die jugendliche, lebensvolle Stirne. Gramvolle Bläße hat sich auf dem anmuthigen Antlitze gelagert. Die Augen an den Boden geheftet, spricht der bebende Mund das furchtbare Gelübde. Und als endlich der Geistliche fragend zu ihr spricht: „Verlobte unseres Heilands! Den Namen, mit dem Dich die Menschen nannten, mußt Du vergessen! Welchen Namen willst Du bei den Engeln führen?" — Da flüstern die zitternden Lippen: „Erneſtine!" —

Nachdem die Ceremonie beendet, führten die Nonnen ihre neue Schwester in die für sie bestimmte Zelle und entfernten sich dann. Von ihrem Fenster aus hatte die Himmelsbraut die Aussicht auf den Meerbusen. Jeden Tag will sie mit einem Blicke auf das feuchte Grab ihrer Liebe beginnen, in welchem ihr ganzes irdisches Glück für ewig untergegangen ist.

Digitized by Google

Seit der Zeit war nun fast ein Jahr verstrichen. Alles ruhte in Reval in den Armen des Schlafes, bis auf die Schildwachen, die mit heiserer Stimme riefen: „Mitternacht ist vorbei!“ — Aber der alte Bürgermeister Anton Schwalberg schlief auch noch nicht, sondern saß im obern Zimmer seines Hauses und blätterte beim Lampenschein in dem Rechnungsbuche seiner Bierbrauerei. Da pocht es an der Hausthüre; sie wird geöffnet; Tritte schallen auf der Stiege und ins Zimmer tritt — gerade wie ein Lebendiger — Kruse's Geist. Der Bürgermeister ächzte und stöhnte und der Todte — fiel ihm um den Hals und küßte ihn, daß ihm fast der Athem ausging und ihn beinahe selbst zu einem Todten umgewandelt hätte.

In klösterlicher Stille schleicht die Zeit langsam dahin, — am längsten aber wurden die Tage der trauernden Erneſtine. Sie glaubte, in der Einsamkeit Ruhe für ihre Seele zu finden, und hatte darum die Welt verlassen. Der Kummer hatte ihr diesen Rath zugeflüstert, und sie hatte dies für eine Stimme aus dem Innern gehalten. Bald, viel zu bald verschwand dieser Selbstbetrug.

Die bescheidene Frömmigkeit des Bischofs Meinhard und die Strenge des Fanatikers Albrecht Buxhöwden — diese beiden großen Begründer des Christenthums in Liefland — fanden eben keine Nachah-

Digitized by Google

mung in den Sitten der damaligen Geistlichkeit. Die Mönche hatten in ihrer gewöhnlichen Weise Schätze und Ländereien zusammengescharrt und kümmerten sich weniger um die himmlische, als um die irdische Herrlichkeit. Die ihnen furchtbar drohende Reformation näherte sich, allein ohne darob zu erschrecken, lebten sie in ihrer Verblendung fort, wie die zum Schmause gemästeten Farren. Die Klöster waren eben nicht die Stätten der Zucht und Sitten, und das St. Brigitten-Kloster war in dieser Hinsicht vielleicht noch schlechter, als die übrigen. Einem bequemen Herkommen gemäß, lebten dort Mönche und Nonnen nur durch eine, nicht zu hohe, steinerne Mauer von einander getrennt und dieses schwache Hinderniß wußte die List leicht zu überwinden. Aurora sah freilich zu spät ein, daß das ihr vorgeschwebte Ideal des Klosterlebens sie getäuscht hätte und nicht mit den feurigen Schilderungen ihrer verstorbenen Mutter übereinstimmte. Der Geist des armen Mädchens fühlte sich gebeugt und welkte sichtbar dahin. Der Inhalt ihrer heißen Gebete zu Gott, war das Flehen ihr den Tod zu senden, und sehnsüchtig blickte sie nach dem Kirchhofe, wo der Ahnherr ihres Geschlechts, der Erbauer dieses Klosters ruhte, in der Hoffnung, dort auch bald ihre Ruhestätte zu finden.

Es schien aber, als ob die Vorsehung selbst wollte,

Digitized by Google

daß sie nicht ein Opfer der Verzweiflung werden sollte, indem sie ihr eine Trösterin in einer jungen sechszehnjährigen Novize sandte. Aurelie hieß sie, die gleich dem bescheidenen Veilchen auf sumpfigen Boden, im Kloster aufwuchs, wohin man sie, die Waise, schon als Kind gebracht hatte. In ihrer Phantasie existirte von der ganzen Welt nichts Besseres, als das Kloster, ihr Verstand kannte nur die Lebensbeschreibungen der Heiligen, und in ihrem Herzen keimte keine andere Liebe, als die zum Heilande. — Aurora fühlte eine unnennbare Freude über diese Reinheit des Herzens und über die Frische neuer, unbekannter Gefühle. Ganze Abende weilten die beiden bei einander, und Aurelie erheiterte dann Aurorens Kummer durch die Erzählung alter Klosterlegenden. — „Ich will Dir erzählen," sagte sie einst, „woher der See Helmet entstanden, auf dessen Grunde man an heitern Tagen noch Ruinen erblickt. Ich habe es von der Frau Aebtissin erfahren. In alter Zeit stand dort ein großes Schloß, in welchem ein reicher, aber böser Ritter hauste. Als er einst ein unschuldiges Mädchen verfolgte, rief dieses in großer Noth dreimal den Namen Gottes an. Gott erhörte ihr Flehen und befahl dem Wasser, das Schloß sammt dem Ritter zu versenken. Die Jungfrau aber flüchtete in ein Kloster, führte dort ein gottseeliges Leben und wurde nach

Digitized by Google

ihrem Tode unter die Heiligen versetzt." — Schweigend hörte Aurora diese Geschichte an; manchmal wurde sie heiterer und erzählte dann selbst von den Wunderdingen des Stadtlebens; von den prachtvollen Hochzeitsschmausereien, die in dem Hause der großen Gilde gehalten wurden; dann von der Besiegung der Russen bei Maholm durch Walther von Plettenberg; auch von dem Unglücke, wie der grausame Tiefenhausen die eigene Schwester in einem Sacke ertränkte, weil sie mit seinem Schreiber einen Liebeshandel gehabt, und mehreres dergleichen. — Darauf wurden unwillkührlich Geständnisse des Herzens offenbart. Aurora dachte an die Zeit zurück, wie Ernst, neben ihr an dem großen väterlichen Heerde sitzend, ihr dieses alles erzählt hatte; da erwachte dann lebhaft die Erinnerung an den verlornen Geliebten und den verlassenen Vater. — Dann sank Aurora in Aureliens Arme und weinte sich an dem Herzen der Freundin aus. —

Die Tage vergingen unserer jungfräulichen Heldin auf diese Art einförmig und langweilig. Plötzlich merkte sie, daß sich Alle gegen sie veränderten. Vermuthlich hatte die Aebtissin gehofft, ihr Kloster durch die Beerbung des Schwalberg'schen Hauses zu bereichern und deswegen war sie immer freundlich gegen Aurora gewesen. Woher mochte es aber wohl jetzt

Digitized by Google

kommen, daß sie so finstre Blicke auf die Nonne warf und beständig die Bemerkung wiederholte: wie schwer und wichtig es sei, das Klostergelübde zu erfüllen? — Warum flohen jetzt die andern Nonnen vor Aurora, warum wagte es sogar die treue Aurelie nicht einmal mehr, sie zu besuchen und sich im Speisesaal neben ihr zu setzen? — Schnell und unerwartet nahte die Lösung dieses Räthsels. —

Die höchste, geistliche Stelle in Esthland bekleidete damals Heinrich Bock, den Luther selbst aus Deutschland nach Reval als Superintendenten geschickt hatte, versehen mit einem Beglaubigungsschreiben, das man noch gegenwärtig im Stadt-Archiv aufbewahrt. Hinter dem Altar der St. Nicolai Kirche befindet sich noch seine Grabschrift, die in wohl gedrechselten, lateinischen Versen die Gelehrsamkeit und die übrigen Verdienste des Verstorbenen rühmt. Und nicht ohne Grund, da wirklich dieser Geistliche durch Kühnheit und Klugheit die Reformation über Esthland ausbreitetete und viel Gutes that, weshalb er auch beim Volk ein unbegrenztes Vertrauen genoß. Ihn nun bat der Oheim des jungen Goldschmieds, auf das Rathhaus zu kommen und dort die Sache des Neffen zu unterstützen, da es ihm bekannt war, wie furchtsam sich die Rathsherren bei allen Neuerungen benahmen. Ernst übernahm es, die Gesellschaft der Schwarzhäupter — eine

Digitized by Google

Art Stadtwehr, aus den jüngern Bürgern bestehend — aufzuwiegeln, indeß Schwalberg, durch den beredten Bock bewogen, sich vornahm, die Sache auf dem Rathhause zum Vortrag zu bringen.

Als die Schwarzhäupter Ernst's Schicksal hörten, fühlte sich in ihrem neuen Mitgenossen die ganze Brüderschaft beleidigt, und Alle schwuren: „Niemand von uns soll aus dem Rehfuß trinken, bis Aurora befreit ist!“ — Wir schalten hier ein, daß der „Rehfuß“ ein Lieblingsbecher der Schwarzhäupter war, der noch jetzt in ihrem Hause aufbewahrt wird, und besonders deshalb geachtet wurde, indem er an die alte Sage erinnerte, daß ein vom Felsen des Dom's herabgesprungenes Reh, Veranlassung zu dem Namen der Stadt: Rehfall oder Reval gegeben hatte. —

Die Rathsherren hatten sich kaum zu ihrer Session versammelt, als die Schwarzhäupter schon völlig gerüstet und Helme auf den trotzigen Häuptern auf den Marktplatz marschirten, an ihrer Spitze die Fahne der Brüderschaft, in deren Mitte sich der Mohrenkopf ihres Schutzpatrons, des heiligen Mauritius, rund um aber die Worte: „Sieg oder Tod!“ befanden. — Wer diese rüstige, zornige Bewaffnung erblickte, hätte beinahe glauben können, daß sie einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen ausführen wollten.

Digitized by Google

Der Tumult, anfangs von den Schwarzhäuptern ausgehend, verbreitete sich endlich über die ganze Stadt. Die Schreibstuben der Kaufleute, die Läden, Buden, Werkstätten, Keller und Speicher wurden geschlossen; das Volk stürmte zum Rathhause und erfüllte lärmend den Platz, den man damals, und noch jetzt, den grossen Markt nannte, und das aus dem Grunde, weil dort fünf Kutschen ungehindert neben einander vorbeifahren können, ohne sich gegenseitig etwa die Räder zu zertrümmern. — Auf einmal brach der allgemeine Ruf los: „Es lebe der Superintendent!“ und Aller Blicke flogen zu der Ecke, um die ein Mann, in einfach schwarzer Tracht, mit einem Stabe in der Hand, bog. Die Menge machte ihm ehrfurchtsvoll Platz und rief, indem die Mützen in die Luft flogen: „Es lebe der Schüler Melanchton's und Luther's! der wird für uns unerschrocken das Wort führen, denn er fürchtet sich weder vor den Pfaffen, noch vor dem Bürgermeister!“ —

„Und noch weit mehr ist er und wird er thun, meine schätzbaren Mitbürger!“ — so krähte mit dünner Stimme ein mageres Schulmännlein, der die Stadtwage erkletert hatte, und fest glaubte, vom Katheder herab zu sprechen. „Ja, meine werthen Mitbürger! wie gesagt! Der Herr Superintendent ist auch magister juris; und was für eines juris? juris uni-

Digitized by Google

versi! — Es soll sich nur Einer unterstehen, mit ihm auf dem Rathhause zu disputiren, den würde er sogleich mit einem gehörnten Syllogismus bedienen!“ —

„Der Schulmeister hat Recht!“ jauchzte die Menge, Beifall klatschend, und hierdurch ermuthigt, fuhr der Redner fort:

„Wie ich gesagt, mit einem gehörnten Syllogismus bedienen! Wißt Ihr aber auch, hochweise Mitbürger! was ein gehörnter Syllogismus ist? Das will ich Euch erklären.“ —

Aber mit der Erklärung wurde der Schulmeister schon nicht mehr gehört, denn ein Anderer zog bereits die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich, nämlich der Erbe Fleischer Hans des Krüppels. Mit in die Seite gestemmten Armen stand er wie ein Riese auf den Schultern zweier Bekannten und schimpfte aus vollem Halse auf den Pabst und die Pfaffen. Zuletzt bewies er, daß, im Fall das Rathhaus nachgebe, die römischen Mönche der Stadt wenigstens auf ein ganzes Jahr das Fleischessen verbieten würden.

Gleich Cicero sank aber auch dieser wackre Redner als ein Opfer seiner Beredsamkeit, denn seine beiden, unter ihm stehenden lebendigen Stützen wurden durch den eindringlichen Vortrag des Erhabenen so gerührt, daß das innere Schluchzen sie von ihrer Stelle stieß und bei dieser Gelegenheit der Redner

Digitized by Google

mit der Nase auf die harten Schädel der dastehenden fiel. —

Während dessen war der Superintendent bereits in der Rathsversammlung angekommen und begann: „Hochmannfeste Senatoren und hochweiser Rath! Als mich der werthe Doktor Luther hiehin sandte, war es nicht sein Wille, daß ich hier müßig die Hände in den Schooß legen sollte. Mit Zorn und Unwillen erfüllt mich schon lange der Unfug der Klöster und der Mönche. Wie lange, Ihr Herren! werdet Ihr denn das noch ruhig anschauen? Wann werdet Ihr Euch entschließen, diesem Treiben zu steuern? Ihr und die ganze Stadt seyd in Gefahr. Die Schwarzhäupter stehen unter den Waffen und durch die Straßen wogt tobend das Volk. Wenn Ihr noch einen Augenblick zaudert, so erneuert sich das Jahr 1524, wo sich der Rath auch nicht entschließen wollte oder konnte, die Reformation anzunehmen. Erinnert Euch, wie der Pöbel damals in die Kirchen drang, die Heiligenbilder zerbrach und verbrannte, und die Häuser der reichen Bürger plünderte. Und wenn Euch dies alles nicht bewegt, so bewahrt doch Eure eigne Würde! denn diese ist beleidigt in der Person eines Eurer Amtsbrüder. Mußte er nicht vor einer Nonne weichen, um seine bürgermeisterliche Person keiner Schmach auszusetzen? Empörend und unerhört!“ —

Digitized by Google

„Gegen alles Herkommen!“ bekräftigte Schwalberg und nach ächter Rathsherrenmanier nickten Viele mit dem Kopfe, als Zeichen der Zustimmung und des Beifalls.

Und nun begann ein langer Wortstreit, der damit endete, daß beschlossen wurde, die Jungfrau Aurora Schwalberg aus dem Kloster zu befreien. Der Rathsdiener bekam den Befehl, die Fenster des Sitzungssaals zu öffnen, von wo aus der Syndikus, nachdem er seine steife Halskrause, die ihm fast die Gurgel zugeschnürt hatte, zurecht gerückt, dem versammelten Volke den Beschluß des hochweisen Raths vorlesen wollte. —

Das Toben und der Lärm wurde plötzlich auf dem Markte stärker, Schmähungen und Schimpfworte tönten. Als der Syndikus, um die Ursache zu ergründen, an's Fenster getreten war, meldete er den Rathsherren, daß vom Dom her ein Ritter sich nahe.

„Man lasse ihn vor uns!“ befahl der Rath Schwalberg, furchtsam und üble Folgen ahnend, rief jammernd: „Das habe ich mir gedacht; jedenfalls hätten wir unsern Entschluß dem Comthur mittheilen sollen!“ —

„Unseliges Geschwätz!“ murmelte Heinrich Bock vor sich hin, „er verdirbt seine eigne Sache.“ —

Digitized by Google

Die Thür öffnete sich und eine Art wandelnder Festung schritt dröhnend herein. Es war ein breitschultriger, von oben bis unten geharnischter Mann. Er warf das Visir in die Höhe und ein rundes Gesicht mit zwei nichtssagenden Glasaugen glotzte aus dem Helm hervor, den er abzunehmen nicht der Mühe werth hielt und dann mit feierlicher Stimme begann:

„Rembert von Scharenberg, der erhabne Comthur des Schlosses zu Reval, Harrien, Wierland und sämmtlicher Kreise Esthlands entbietet dem achtbaren Rathe seinen Gruß!“ —

„Dank für die Gnade!“ antworteten einstimmig die Rathsherren, sich von ihren Sitzen erhebend und tief verbeugend.

„Im Namen des Heermeisters und des ganzen Ordenscapitels,“ fuhr der Ritter fort, „hat der Comthur befohlen zu fragen, was der Lärm in der Stadt bedeutet und warum der weise Rath keine Anstalten trifft, diesem Unfuge ein Ende zu machen?“ —

„Mein edler Ritter!“ antwortete der Superintent Bock: „mein edler Ritter! es wundert uns nicht im Geringsten, daß der Herr Comthur und die Brüderschaft des Ordens sich die Mühe nimmt von der Höhe ihrer Thürme in die Stadt zu lugen, eben so wie in die Küchen der Bürgerschaft und sich um Kleinigkeiten zu kümmern. Es ist ja nicht das erste Mal,

Digitized by Google

das solches passirt. Was Euch Herren dort oben dazu bewegt, wissen wir nicht. Uebrigens befindet sich, Gott sey Lob! auch ohne Eure Hülfe die Stadt sehr wohl. Wir machen auch gar kein Geheimniß daraus, daß wir so eben im Begriff waren, den Herrn Comthur von Allem zu benachrichtigen." —

„Ich kenne Dich nicht, vorlauter Schwarzrock!" erwiederte hochmüthig der Ritter. „Nur an die Herren des Raths bin ich gesandt worden."

Der wortführende Bürgermeister belehrte den Ritter darauf mit aller gebührenden Achtung, daß der Superintendent von dem Rathe beauftragt worden, sich auf den Dom zu begeben und dort die Sachen der Stadt zu vertreten.

„Das ist etwas Anderes!" erwiederte mürrisch der Ritter. „Er mag mit mir hinaufgehen. Euch aber, Ihr Herren vom Rathe! rath' ich, dem Pöbel zu verbieten, mich zu schmähen, denn ich sage Euch, Ihr und die ganze Stadt Reval bürgt für die Sicherheit meiner Person!" —

Es war übrigens von dem Ritter wohlgethan, sich zu sichern, da das Volk — wissend, wie die Mönche stets von der Ritterschaft beschützt wurden — gegen ihn aufgebracht war und er schwerlich seine gesunden Gliedmaaßen, trotz seines Panzers, zurück auf den Dom gebracht haben würde, wenn die Festigkeit

Digitized by Google

seines Begleiters nicht jede Unbilde von ihm abgewehrt hätte. Indem nun Beide über den Markt dahin schritten, nahten sich zwei Anführer der Schwarzhäupter dem Superintendenten, der ihnen einen Auftrag zu geben schien, aber so leise, daß der Ritter davon nichts hören konnte. —

Oben auf dem Dome mußte Bock geraume Zeit im Vorgemache harren, weil der Herr Comthur seine Andacht verrichtete. Endlich führte man ihn in ein großes, gewölbtes Zimmer, in welches die bunt bemalten Fenster nur ein geheimnißvolles Licht hineinfallen ließen und die Wände, verziert mit Wappenschildern, Rüstungen und Fahnen zeigten. Auf einer thronartigen Erhöhung saß der Comthur Scharenberg. Ihn umgaben seine Ritter, die Häupter von hochwehenden Federbüschen überragt. Stolz und Trägheit zeigten sich auf den Gesichtern, auf der Brust schimmerten goldne Ketten und kostbare Steine und verdeckten fast ganz das schwarze Kreuz: das Symbol vergessener Tugenden.

Mit stolzem Schweigen vernahmen die Ritter den Vortrag Heinrich Bock's; kaum hatte er aber den Beschluß des Raths mitgetheilt, als der Comthur auffahrend ihn mit den Worten unterbrach: „Wer hat

Digitized by Google

denn den Rath zu dem Rechte ermächtigt, sich in des Bischofs Angelegenheiten zu mischen?"

„Der Heermeister!" antwortete mit fester Stimme Bock.

„Der Heermeister? Ihr irrt, Herr Superin — tan — tan!" antwortete Scharenberg, und fügte dann mit höhnischem Lächeln hinzu: „Verzeiht, wenn ich Euren, mir fremden Titel, so schlecht ausspreche!" —

„Wir wollen offen mit einander reden, Herr Comthur!" fuhr der Superintendent fort. „Erinnert Euch gefälligst an die Vergangenheit. Ihr werdet vergessen haben, daß der Heermeister von der Borg den Erzbischof aus seiner Eparchie jagte und nachher noch, wegen Ungehorsams, rückwärts auf einem Rosse, das Gesicht gegen den Schweif gekehrt, durch die Straßen der Stadt führte. Das alles geschah damals aus weltlicher Habsucht; jetzt hingegen, wo man eine freie Bürgerin Reval's gefangen hält — —"

„Eine freie?" fuhr der Comthur auf. „Also ist es soweit gekommen, daß Reval nicht mehr die Macht des Ordens und des heiligen Römischen Reichs anerkennen will?" —

„Edler Ritter! heilig und Römisch, so lange es zu Eurem Nutzen ist," lautete die Antwort. „Sonst aber schlechtweg, deutsch und sündlich! Reval erkennt

Digitized by Google

diese Macht besser vielleicht, als Ihr. Unsre Rechte sind von dieser Macht bestätigt."

„Ich habe Eure Rechte nicht durchstudirt, aber das weiß ich, daß Ihr die Ritterschaft und den Adel des Landes in allen solchen Sachen befragen müßt, die nicht die Stadt betreffen." So der Comthur.

„Da wir aber die Befreiung der Tochter unsers Bürgermeisters als eine Sache der Stadt betrachten, so ist auch befohlen worden, das Urtheil ohne Zaudern und ungesäumt zu vollziehen." —

„Was?" rief der Comthur, aufspringend, so daß seine Waffen klirrten und rasselten. „Vollziehen? ungesäumt zu vollziehen? Ey, Ihr Herren! Ihr scheint vergessen zu haben, daß uns Knappen und Reisige zu Gebote stehen!" —

„Wie viele befehlt Ihr, Herr Comthur! daß aufsitzen sollen?" fragte ein Ritter.

„Das würde nun wohl zu spät seyn," erwiederte der Superintendent mit kalter Ruhe. „Auch wir haben Reisige, und so mögt Ihr denn wissen, daß in diesem Augenblicke Ernst Kruse mit dreihundert Reitern vor den Mauern des Brigittenklosters hält, während mit eben so starker Mannschaft der Aeltermann die Zugbrücke am Thore der Vorstadt des Domes bewacht. Das Volk hält die Ausgänge aus der Stadt

Digitized by Google

gesperrt und nur allenfalls die Raben könnten mit Bothschaft aus dem Dome fliegen." —

Diese Worte verfehlten nicht ihre gehoffte Wirkung. Der Comthur sah wohl ein, daß in dieser Sache nichts zu thun sey und war froh, daß er seinen Zorn auf die Aebtissin deshalb ausschütten konnte, weil weder Profeß noch die anderen Gebräuche der Einweihung der Nonne vorhergegangen waren. Ein Reiter mußte zum Kloster eilen, um erstens an die Aebtissin die Schmähungen zu bestellen, die eigentlich für Heinrich Bock bestimmt gewesen waren, und dann sofort im Namen der Ritterschaft die Auslieferung Aurorens zu verlangen. Ehe zwei Stunden verflossen waren, umarmte der glückliche Ernst seine holde Beute und führte sie mit sich zu Roß in das heimathliche Reval.

Aurorens Schicksal veranlaßte ein allgemeines Murren über die Mißbräuche, die in den Klöstern herrschten. Heftige Streitigkeiten brachen zwischen Volk und Ritterschaft aus, bis beide Theile, durch Bock's Vermittelung dahin übereinkamen, in den Klöstern protestantische Predigten einzuführen und den Nonnen die Erlaubniß zu geben, in die Welt zurückkehren zu dürfen, was auch von vielen derselben benutzt wurde. Doch im St. Brigittenkloster lebte die Aebtissin mit ihren Nonnen fort, wie bisher, bis der Zaar Joann

Digitized by Google

der Furchtbare Liefland mit Krieg überzog. Da wurde das Kloster von den Russen zerstört, die Nonnen aber mußten in die Gefangenschaft wandern. Aurelia traf dies Unglück nicht mehr, denn ihre reine Seele hatte sich schon früher zum Urquell alles Lichts emporgeschwungen.

Tiefes Schweigen herrscht jetzt auf der Ebene von Marienthal, wenn der Seewind nicht braust und der Vollmond in den Wellen des Flusses sich spiegelt. In seinem Scheine erblickt der Wanderer vier hohe Mauern mit einem gothischen Giebel: das ist Alles, was von dem prachtvollen St. Brigittenkloster Marienthal übrig geblieben. In den Ruinen der Sakristey schlägt wohl manchmal ein Esthe für kurze Zeit seine Wohnung auf und die Bewohnerinnen der nahen Dörfer finden an den Ufern der Brigittowka zuweilen einen von der Zeit gebleichten Schädel — Ueberreste des Kirchhofes, auf welchem man die ehemaligen Bewohner des Klosters zur Ruhe legte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beethoven
und sein letztes Quartett.

(Musikalisches Phantasiestück. Aus dem Russischen Almanach: „Nordische Blumen.")

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war im Frühlinge des Jahres 1827, als einige Musikfreunde in einem Hause einer der Vorstädte Wien's, Beethoven's neuestes Quartett, das so eben erschienen war, spielten. Erstaunt und unwillig machten sie die mißgestalteten Ausdrücke des erschlafften Genie's; so auffallend hatte sich dessen Feder geändert. Von dem Reize der originellen, wahrhaft poetischen Melodieen, zeigte sich in diesem Musikstücke nichts; man vermißte die gewohnte kunstvolle Durchführung und fand dafür den kleinlichen Pedantismus eines talentlosen Contrapunktisten; wo war das Feuer geblieben, das sonst seine raschen Allegro's durchflammte und immer mehr auflodernd sich endlich wie die glühende Lava in vollen, großartigen Accorden ergoß? Statt dessen schwirrte jetzt eine Reihe unverständlicher Dissonanzen durcheinander und statt der originellen, scherzenden Thema's der lustigen Menuetts, waren Sprünge und Triller gegeben, die auf keinem Instrumente auszuführen waren. Ueberall war ein schülerhaftes Streben sichtbar nach Effekten, wie man sie in der Musik

Digitized by Google

gar nicht kennt; überall ein dunkles Gefühl, das sich selbst nicht versteht. Konnte das der Beethoven geschrieben haben, dessen Namen neben Mozart und Haydn der Deutsche mit Stolz und Entzücken nennt.

Durch den Unsinn der Composition fast zur Verzweiflung gebracht, ließen die Spielenden oft die Bogen ihrer Instrumente ruhen: und die Verwunderung mit der sie einander ansahen, schien zu fragen: „ist das nicht ein Spott über des Unsterblichen Werke?" — Einige wollten dieses Sinken des Genie's der Taubheit zuschreiben, an welcher Beethoven in seinen letzten Lebensjahren bekanntlich litt; andere deuteten auf den Wahnsinn, der momentan auf ihm lastete und seinen schöpferischen Geist verdüsterte. Dann aber ergriffen sie wieder die Bogen und, gleichsam wider Willen spielten sie das unverständliche Werk fort, wie aus Achtung für den früheren Ruhm des berühmten Symphonie-Componisten.

Da auf einmal öffnet sich die Thüre und es tritt ein Mann herein, gekleidet in einem schwarzen Ueberrock, ohne Halstuch, die Haare verwirrt; Gluth strahlte aus seinen Augen, aber nicht die Gluth des Genie's. Die herabhängenden, scharf markirten Grenzen der Stirne gaben aber noch Zeugniß von der außergewöhnlichen Entwickelung des musikalischen Organs, das Gall, als er Mozart's Schädel erblickte, so sehr in

Digitized by Google

Entzücken versetzte. — Lautlos, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, trat er in's Zimmer und zu den Musikern, die ihm ehrerbietig Platz machten. Indem er sein Haupt von einer Seite zur andern neigte, schien es, als ob er sich Mühe gäbe, die Musik zu hören. Dann aber perlten Thränen in seinen Augen; leise trat er von den Musikern fort und indem er sich in einen Winkel des Zimmers setzte, bedeckte er schluchzend das Gesicht mit seinen Händen. Ein Septimen-Accord schwirrte aus den Saiten, die erste Violine gab den folgenden Ton an, und als nun in Doppeltönen aus den Instrumenten die wilde Harmonie hervorbrauste, sprang der Unglückliche plötzlich auf. — „Ich höre! ja, ich höre!" rief er, klatschte in wilder Freude in die Hände und stampfte mit den Füßen.

Da erblickte man ein junges Mädchen, das nach ihm in das Zimmer getreten war, und zu ihm in begütigendem Tone sagte: „Es ist Zeit, Ludwig! daß wir nach Hause gehen. Wir stören ohnedies hier auch nur!"

Da blickte er das Mädchen an, als ob er verstanden hätte, was sie zu ihm sprach, und ließ sich dann, ohne ein Wort zu erwiedern, wie ein folgsames Kind fortführen.

Im vierten Stockwerke eines alten, am Ende der Stadt gelegenen Hauses sehen wir ein enges Zimmer

Digitized by Google

mit einem kleinen Alkoven. Das ganze Geräth besteht aus einem Bette mit zerrissener Decke, einigen Stößen Notenpapier und einem zerbrochenen Fortepiano. Hier wohnte der unsterbliche Beethoven, und dieses enge Gemach war seine Welt. Er hatte auf dem Heimwege kein Wort gesprochen, als er nun aber in seinem Zimmer angekommen, und sich auf das Bett gesetzt hatte, ergriff er des Mädchens Hand und sprach:

„Sieh, liebe Luise! Du allein bist es, die mich versteht. Du fürchtest Dich auch nicht vor mir, Dir allein bin ich nicht hinderlich. Glaubst Du, die Herren, die meine Musik spielen, verständen mich? O nein, nein! Sie denken, daß mein Geist erschlaffe, — ich habe auch bemerkt, daß sie spöttisch lächelten, als sie mein Quartett spielten, und sieh, Luise! das ist mir der sicherste Beweis, daß sie mich niemals verstanden, nie begriffen haben. Ich versichere Dich, jetzt erst bin ich ein großer Musiker geworden, denn während wir nach Hause gingen, habe ich in meinem Kopfe eine Symphonie entworfen, die meinen Namen zu den Sternen tragen wird; die werde ich jetzt niederschreiben und alles übrige in die Flammen werfen. In dieser Symphonie werde ich der Harmonie neue Gesetze vorschreiben und nie geahnte Effekte aufstellen. Sie ist gegründet auf eine chromatische Melodie von

Digitized by Google

zwanzig Pauken und ich werde Accorde aufnehmen von hundert in verschiedenen Kammertönen gestimmten Glocken.*) Denn," flüsterte er zu dem Mädchen, „ich will es Dir nur vertrauen, daß, als Du mich neulich auf den Glockenthurm führtest, ich entdeckt habe, was noch Niemanden vor mir eingefallen, — nemlich daß das harmoniereichste Instrument die Glocke ist, die man mit dem besten Erfolg in sanften Adagio's benutzen kann. Das Finale werde ich einzig durch Trommeln und Flintenschüsse ausführen." — Er sprang entzückt auf und rief dann: „Diese Symphonie werde ich hören, Luise! — Ich hoffe" — setzte er ruhiger mit Lächeln hinzu — „ich hoffe, ich werde sie hören! — Erinnerst Du Dich, liebes Mädchen! wie ich damals hier in Wien, als alle gekrönten Häupter zum Congresse anwesend waren, das Orchester dirigirte? Meinen „Wellington's-Sieg!" Damals gehorchten meinem Winke tausend Musiker, zwölf Kapellmeister; und dazu rings um das Pelotonfeuer, der Donner der Kanonen! — Das ist bis jetzt mein bestes Werk, dem Pedanten Gottfried Weber zum Trotz, der es arg mitgenommen. — Aber jenes köstliche

*) Wem fällt hierbei nicht der, von 24 Ambossen begleitete Chor in Spontini's Alcidor, und Meyerbeer's Sturmglocken-Melodie in seinen: Hugonotten ein?

Digitized by Google

Werk wird verdunkelt werden, durch das, was ich jetzt schreibe. Warte, Liebe! ich will Dir eine Idee davon geben!“ —

Und nun setzte sich Beethoven mit ernster Miene an das alte Fortepiano, auf dem keine Saite mehr ganz war, und schlug auf die verstummten Tasten. Einförmig klappten sie auf dem dürren Holze des zerschlagenen Instruments, während Beethoven die schwersten Fugen in fünf oder sechs Stimmen alle Geheimnisse des Contrapunkts durchgehend, executirte und diese wie von höherer Macht eingegeben dem Schöpfer des Egmont und Fidelio in die Finger kamen. Man sah, wie er bemüht war, seiner Musik den stärksten Ausdruck zu geben. Plötzlich hielt er inne und bedeckte mit starker Hand die Tasten.

„Hast Du ihn gehört,“ — fragte er Luisen, — „den Accord, den noch Niemand wagte, anzuwenden? — Ich will in einem Accorde alle Töne der chromatischen Gamme vereinigen und allen Pedanten beweisen, daß dieser Accord richtig ist. — Und ich höre diesen Accord nicht, Luise! ich höre ihn nicht! Kannst Du das Unglück fassen, seine eigene Musik nicht zu hören? — Doch wenn ich erst alle wilden Töne in eine Melodie vereinigt haben werde, dann wird sie auch in meinem Ohre wiederklingen. Je trauriger ich werde, um so mehr Noten möchte ich dem

Digitized by Google

Septimen-Accord hinzusetzen, den in seiner wahren Eigenthümlichkeit noch Niemand vor mir begriffen hat. — Doch ich bin ein langweiliger Mensch und langweile auch Dich, Luise! Darum genug davon! — Aber für meine wunderbare Erfindung habe ich heute wohl ein Glas Wein verdient; nicht wahr, Luise?" —

Das Mädchen weinte. Sie war die einzige, von allen Schülerinnen Beethoven's, die bei ihm ausgehalten, und scheinbar ihn für seinen Unterricht bezahlend, ihn größtentheils durch die Arbeit ihrer Hände ernährte und dadurch die spärliche Einnahme zu vermehren suchte, die Beethoven durch seine Compositionen bezog. Unter solchen Verhältnissen war also Wein wohl nicht vorräthig im Hause, sondern kaum einige Kreuzer, um Brod zu kaufen. Luise wandte sich von Ludwig ab, um ihre schmerzliche Verwirrung zu verbergen, in die sein Verlangen sie versetzt hatte. Dann goß sie Wasser in ein Glas und reichte es ihm mit thränenden Augen.

„Vortrefflicher Rheinwein!" rief Beethoven, indem er mit Kennermiene etwas von dem Wasser gekostet, „wahrhaft königlicher Rheinwein! Ja, ja! der ist aus dem Keller meines seeligen Vaters Friedrich — ich besinne mich sehr wohl auf diesen Wein — täglich verbessert er sich — das ist ein Zeichen, daß der Wein gut ist!"

Digitized by Google

Und indem er so im Irrsinne gesprochen, begann er mit heiserer Stimme, aber ganz richtig, das von ihm komponirte Lied des Mephistopheles aus Goethe's Faust, zu singen:

„Es war einmal ein König,
„Der hatt' einen großen Floh —"

Dann ging er aber, wie unwillkührlich in die geheimnißvolle Melodie seines: „Kennst du das Land?" über.

„Der Wein hat mich gestärkt, Luise!" sagte er endlich indem er ihr das Glas zurückreichte, — „dafür theile ich Dir aber auch jetzt etwas mit, worüber ich schon lange mit mir gekämpft habe, ob ich es Dir sagen sollte, oder nicht. Ich glaube, daß es jetzt mit meinem Leben zu Ende geht — das ist auch gut, denn was habe ich von meinem Leben, von dieser Kette unendlicher Qualen? Vor mir klaffte seit meiner Jugend der Abgrund, der den Gedanken vom Ausdruck scheidet: Nie konnte ich sagen, was meine Seele fühlte; nie dem Papiere mittheilen, was klar und lebendig in meiner Phantasie lebte. Habe ich schon etwas componirt? Hat man es schon gespielt? Nein, nein! nicht nur nicht dasjenige, was ich gefühlt, nicht einmal das, was ich niederschrieb. — Man opfert meine Melodien auf, entweder weil ein Stümper von Handwerker nicht den Gedanken gefaßt, eine Klappe

Digitized by Google

mehr anzubringen, oder weil ein jämmerlicher Waldhornist auf seinem Instrumente nicht ein paar Baßnoten hervorbringen kann. Da muß ich dann eine ganze Symphonie ändern. Dann beliebt es einem Geigenstreicher einen durchaus nöthigen Ton in einem Accorde auszulassen, weil ihm die Finger zu steif sind, um Doppelnoten zu greifen. — Dann die Stimmen, der Gesang — die Repetitionen der Oratorien, der Opern! — O, noch immer tönt diese Hölle in meinen Ohren! — Und doch war ich damals noch glücklich, denn ich konnte bisweilen doch noch bemerken, daß von Zeit zu Zeit eine gewisse Begeisterung über die sinnlosen Ausführenden kam. Es klang durch ihre Töne eine Art von dunkelm Gedanken, der in meine Phantasie gefallen war — o! dann war ich entzückt und schwamm auf den Wellen der von mir geschaffenen Harmonie. — Aber dann kam die trübe Zeit, wo die Nerven meines Ohres stumpfer wurden und ihnen nur das Gefühl für die Fehler der Musiker blieb; der Schönheit aber war es verschlossen. Jetzt ist mein Ohr von einer düstern Wolke umhüllt und ich höre meine Werke nicht mehr. Luise, ich höre nichts mehr! — Eine Fülle himmlischer Harmonien, herrliche Accorde, originelle Melodien wogen in meiner Phantasie, fahren bunt durcheinander und verschmelzen in ein geheimnißvolles, nie dageweseue

Digitized by Google

Ganzes. Da will ich es ausdrücken — alles verschwindet in Nacht — keinen Ton giebt die widerspenstige Materialität zurück — rohe Gefühle vernichten die lebendige Thätigkeit meiner Seele! Giebt es etwas Entsetzlicheres, als diesen ewigen Zwiespalt der Seele mit den Gefühlen, der Seele mit der Seele? Giebt es etwas Unheilvolleres, als im Haupte ein großes Werk zu erzeugen, das in den Qualen der Geburt vergeht und stirbt? — Das ist der Tod der Seele! — wie schrecklich, wie lebendig ist dieser Tod!" —

„Was will dieser sinnlose Gottfried Weber von mir? Warum läßt er mich nicht in Ruhe? Warum verwickelt er mich in unnütze musikalische Streitigkeiten? Wie verlangt er von mir eine Erklärung, warum ich da oder da, diese oder jene Harmonie zusammengestellt habe, diese oder andre Instrumente benutzt habe, da ich es mir doch selbst nicht zu erklären weiß? Erkennen diese Menschen denn, was die Seele eines Musikers, was die Seele eines Menschen ist? Nicht wahr, ihr Leutchen glaubt, man könne die Seele zuschneiden wie ein Handwerker, der mit Instrumenten und gewissen Regeln arbeitet, die das ausgetrocknete Hirn eines Theoretiker in müssiger Stunde erfunden hat? Ihr irrt! wenn der Augenblick des Entzückens mich erfüllt, dann kommt mir die feste Ueberzeugung, daß dieser verkehrte und verdrehte Zustand der Kunst

Digitized by Google

nicht ewig fortdauern kann; daß die verjährten Formen zerfallen, und durch neue, frische ersetzt werden müssen; daß man alle jetzigen Instrumente verbannen und andere erfinden muß, auf denen man die Werke großer Geister in aller Vollkommenheit in's Leben treten lassen kann; und daß endlich der närrische Unterschied zwischen geschriebener und gehörter Musik enden muß. — Ich habe mit den gelehrten Herren Professoren disputirt — allein sie verstanden mich nicht; sie begriffen nicht die Kräfte, die ich besitze, wenn das Entzücken über mich kommt. Es ist ihnen nicht klar, daß dann mein Geist der Zeit vorauseilt und nach den inneren Gesetzen der Natur handelt, die der gewöhnliche Mensch noch nicht ergründet hat und die ich mir in andern Augenblicken selbst nicht erklären kann. — O über die Thoren, die in müssigen Stunden in ihrem frostigen Entzücken ein Thema hervorsuchen, es bearbeiten, ausführen, und dann nicht unterlassen, dasselbe in einem andern Tone zu wiederholen! die dann, als bestellte Arbeit, Blaseinstrumente oder einen absonderlichen Accord hineinschieben, über welchen sie grübeln und studiren, und alles so mühsam belecken und glätten! Was verlangen sie? daß ich auch so arbeite? ich kann es nicht! — Man hat mich mit Michel Angelo verglichen — hat man aber auch gewußt, wie der Schöpfer des Moses arbeitete?

Digitized by Google

Mit kraftvollen Hammerschlägen, zornig, ja wüthend schlug er auf den todten Marmor und zwang ihn, den lebendigen Gedanken herauszugeben, der sich in der steinernen Hülle barg. — So arbeite auch ich! Ich kenne nicht das kalte Entzücken! ich bin nur entzückt, wenn sich das Weltall für mich in Harmonie verwandelt, wenn jeder meiner Gedanken, mein ganzes Gefühl zum lebendigen Ton wird; wenn alle Naturkräfte meine Werkzeuge werden, mein Blut in den Adern siedet, ein Frostschauder über meinen Leib zittert und meine Haare sich sträuben! dann — ja dann! — — Aber alles das ist vergebens! Meine Kräfte schwinden und mein Kopf ist krank und schwach. Woran ich auch denke — alles verwirrt sich und ist wie mit einem dunklen Schleier verhüllt. — Sieh, Luise! ich möchte noch gerne meine letzten Gefühle und Gedanken niederschreiben, die tief in meiner Seele ruhen, damit sie nicht mit mir sterben. — Doch horch! was höre ich?" —

Mit einem starken Schlag stieß Beethoven das Fenster auf. Aus dem Nachbarhause schallten harmonische Klänge herüber. —

„Gott! Gott! ich höre wieder!" rief Beethoven und sank auf die Kniee nieder. „Ich höre!" wiederholte er, die Hände entzückt gegen das offne Fenster ausbreitend. „Das ist die Symphonie zum Egmont!

Digitized by Google

meine Symphonie! Ja, ja! ich erkenne sie. Hörst Du den Sturm der Leidenschaft, den wilden Schlachtruf? Flammend wogt er auf, — strömt mir entgegen — und nun wird alles stille — noch flackert das Lämpchen — es wird matter, erlischt — aber nicht auf ewig — nein, nicht auf ewig! — — Kräftiger tönte das Trompetengeschmetter. — „Die ganze Welt wird es durchtönen — Niemand kann es übertäuben — —.“

Ohnmächtig sank Beethoven in Luisens Arme.

Einer der fremden Gesandten in Wien gab einen glänzenden Ball; die Schaar der Gäste wogte auf und ab.

„Jammerschade!“ sprach ein besternter Herr. „Der Kapellmeister Beethoven ist gestorben; sehr arm. Man sagt, er habe nicht so viel hinterlassen, um beerdigt werden zu können.“ —

Die Stimme verhallte unbeachtet in der Menge. Man horchte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf das Gespräch zweier Diplomaten, die über einen scandaleusen Streit sprachen, den Jemand an einem Deutschen Hofe gehabt hatte. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Prinz Johann von Dänemark in Rußland.

(Eine Begebenheit aus dem Jahre 1602.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Das siebzehnte Jahrhundert war begonnen. Die Friedensliebe seines Monarchen hatte Rußland die Ruhe geschenkt, aber noch hauchten die Felder den Dampf des Blutes derer, die unter der Schärfe von Batori's Schwerdte dahingesunken waren. Moskau, kaum wieder frei athmend nach dem verderbenbringenden Einfall Daulet Ghirei's, nahm in seinen Mauern neue Verheerungen auf, Hungersnoth und Pest. Mit diesen düstern Unholden vereinten sich, um die Schaale des Unglücks ganz zu füllen, die Gräuelthaten des grausamen Chlopka, wie einer der Schriftsteller ihn treffend nannte: Rußland's Catilina. Ueber den Zaaren Godunow hat die moralische Geschichte der Menschheit abgeurtheilt, doch groß in geistiger und politischer Hinsicht, zeigte er auch bei diesen Unglücksfällen Festigkeit des Geistes, gab seinen verarmten Unterthanen mit vollen Händen, wachte sorgsam über die Verwaltung des Reichs und so wurden die fremden Staaten das Unglück Rußland's nicht

Digitized by Google

gewahr. — „Man kann sich des Erstaunens nicht erwehren" — sagt der Geschichtsschreiber Müller — „daß bei allen diesen Unglücksfällen, unter deren Last Rußland seufzte, die Reichsgeschäfte mit solcher Lebhaftigkeit, mit so wunderbarer Thätigkeit ausgeführt wurden. Betrachtet man den Gang derselben aufmerksam, so wäre es schwer zu glauben, daß die innern Kräfte Rußland's sich zum Verfalle neigten; im Gegentheil schien es, daß sie bemerkbar zunahmen und daß in Moskau ein völliger Ueberfluß herrschte." — Moskau, ohne sich durch große Siegesthaten von andern Mächten Achtung zu erzwingen, genoß dieser doch, so daß es unaufhörlich mit andern Höfen Gesandtschaften wechselte. Schweden, Polen, Elisabeth von England und der Pabst suchten Bündnisse mit Rußland, ihre Gesandten erstaunten über die Macht und den Glanz des Zaar's. Doch nicht allein Gesandte waren die ausländischen Gäste an Godunow's Hofe; Gustav, der Sohn des Schwedischen Königs Erich XIV., zog auch in die Mauern der alten Russischen Hauptstadt im Jahre 1599 ein. Drei Jahre später, im Jahre 1602 geschah Aehnliches, was von den Russischen Annalisten nur oberflächlich erwähnt wird, denen die Thaten und der Ruhm ihrer Vorfahren und Zeitgenossen erheblicher däuchten, als die Sitten des Volks und die Gebräuche am Hofe des

Digitized by Google

Zaar's. Für diese Dürftigkeit der Erwähnung entschädigen die Erzählungen aufmerksamer Ausländer.

Die Streitigkeiten zwischen dem Dänischen und Russischen Hofe, wegen welcher schon im Jahr 1571 der nach Moskau gekommene Dänische Gesandte Jelissei Isenberg Unterhandlungen begann, bei welchen er sich namentlich darüber beklagte, daß die Russen den Norwegischen Lappländern, Fischereien und Länder fortnähmen, waren noch nicht geschlichtet. Aus dieser Ursache kamen im Anfange des Jahres 1602 neue Dänische Gesandte nach Rußland, nämlich Este Brok und Karl Briske um die Unterhandlungen wegen jenes streitigen Gegenstandes wieder aufzunehmen. Die Folge ihrer Bemühungen war der Vorschlag, den der Zaar bei der ihnen ertheilten letzten Audienz am 6. Februar des gedachten Jahres, machte: von beiden Theilen Commissarien zu ernennen, welchen die Bestimmung der Grenzen obliegen sollte. Godunow's kluge Politik fürchtete unter den gegenwärtigen trüben Verhältnissen einen Krieg und er entdeckte ein Mittel diesen zu verhüten, das seiner Eigenliebe schmeicheln und zur Erhebung Rußland's wirken sollte.

Boris Godunow hatte zu einer Gesandtschaft nach Polen schon früher seinen Staatssecretair Afanassi Wlassjew gebraucht, einen sehr gescheuten Kopf, und diesen bestimmte er zu einer Mission nach Copenhagen.

Digitized by Google

mit dem geheimen Auftrage, den jüngern Bruder des Königs Christian IV. von Dänemark, den Prinzen Johann freundlichst nach Moskau einzuladen und ihm Xenia, des Zaar's Tochter, zur Gemahlin anzutragen. Der Dänische Hof, zu jener Zeit noch immer in dem bekannten Streit mit Schweden, wegen der drei Kronen im Wappenschilde der beiden Reiche, verwickelt, schlug das Anerbieten des Zaar's Godunow nicht aus, weil diese Verbindung ihm, im Falle eines Krieges, die mächtige Hülfe Rußland's sicherte. So kehrte also Wlassjew bald mit einer günstigen Nachricht nach Moskau zurück und Godunow hatte nun nichts angelegeneres zu thun, als Vorbereitungen zu treffen, um seinen künftigen Schwiegersohn durch Luxus und Pracht in Erstaunen zu setzen. Seine Bojaren erhielten den Befehl sich zu rüsten, den Prinzen Johann mit allen den Ehrenbezeugungen zu empfangen, die ihm gebührten.

Die Bojaren Michail Gliebowitsch Saltikow, und der obenerwähnte Staatssecretair Wlassjew warteten mit 2000 Reitern und 200 Fußsoldaten bereits drei Monate an der Mündung der Narowa, als dort endlich am 10. August 1602 der Prinz, begleitet von 200 Dänischen Beamten auf acht Schiffen anlangte und sofort seine Gesandten an's Ufer zu den beiden Bojaren schickte. Am folgenden Morgen holten diese

Digitized by Google

in einem große Boote, in welchem ein Zelt von Sammt aufgeschlagen war, den hohen Ankömmling von seinem Schiffe ab; unter dem Kanonendonner der Dänischen Schiffe und der Festung Iwangorod, bewillkommt von den reichgeschmückten Bojaren zu Fuß und Roß, stieg er an's Ufer und begab sich in ein, dort für ihn errichtetes prachtvolles Zelt, das durch seine Pracht sich vor den übrigen, für das Prinzliche Gefolge bestimmten, auszeichnete. Nun besprachen sich der Staatssecretair Wlassjew und der Doctor Jürgen Weber, Kanzler des Prinzen, nach dem damaligen Gebrauche mit einander, und diesen köstlichen Empfang beschloß dann die Ueberreichung der prächtigen Geschenke des Zaar's an den Prinzen, die größtentheils aus Kleidern von Goldstoff, besetzt mit Edelsteinen und Perlen, aus goldenen Gefäßen und ähnlichen Kostbarkeiten bestanden. —

Einige Wochen verweilte der Prinz in Iwangorod, in dem Russischen Narwa, wie es die Ausländer nannten, erhielt daselbst später noch ein kostbares Geschenk, nämlich einen reichen Wagen mit sechs weißen schönen Rossen und das dazu gehörige Geschirr von Silber, und setzte dann in kleinen Tagereisen von sieben bis acht Meilen, seinen Weg über Jamgorod (das jetzige Jamburg), Nowogorod und Staritza fort, wo er überall mit ausgezeichnetem Glanze empfangen wurde.

Digitized by Google

Als eine Art Reisemarschälle waren ihm vom Zaar der Fürst Ssemen Dimitrijewitsch Kropotkin und Iwan Andrejewitsch Ssjedakow beigegeben, denen es oblag, jeden seiner Wünsche zu erfüllen. In Nowogorod war, zur Ergötzung des Prinzen, ein Kampf der Russen mit wilden Thieren arrangirt. In Staritza warteten wieder ungefähr 4000 bewaffnete Reiter auf ihn, man übergab ihm in des Zaar's Namen drei herrliche Pferde mit vollständigem glänzendem Geschirre, und ein Schwerdt, reich mit Edelsteinen übersetzt und mit goldnem Griffe versehen. In Moskau ordnete unterdessen der Zaar selbst alles zum Empfange des Prinzen. Ein zu dem Gefolge Johann's gehöriger Deutscher hat in einem kleinen Werke diese ganze Reise beschrieben, unter dem Titel: „Wahrhaftige Relation der Reussischen und Mußkowitischen Reise und Einzug des Durchlauchtigen Herrn Herzog Johannsen des Jüngern, — auch wahrhafftiger Bericht der herrlichen Gelegenheit des Rußlandes; der großen Städte Mußkaw Leben und Sitten, durch einen der Wahrheit Liebhaber. Hamburg 1603 in 4." — Diesem Augenzeugen entnehmen wir die Beschreibung des feierlichen Einzuges des Prinzen in Rußland's alte Hauptstadt: „Unweit der Stadt auf einer großen Ebene, erwarteten uns die angese-

Digitized by Google

henften Zaarischen Bojaren in goldgestickten Kleidern auf stolzen Pferden, statt der Mundstücke mit silbernen Ketten versehen. Nach ihnen erschienen in Reih und Glied 1500 Reiter. Da kamen dem Prinzen Russen und Tataren, Deutsche und Polen im Namen des Zaar's, dem sie dienten, entgegen. Unterdessen schwieg der Schall der Pauken und Trompeten: zuerst stiegen die Bojaren und nach ihnen der Prinz nebst den königlichen Gesandten von den Pferden, die Russen bewillkommten uns mit einer feierlichen Rede und führten Johann einen grauen Hengst mit silbernem, vergoldetem Sattel und einer Decke von Goldstoff vor: ähnliche Geschenke erhielten die königlichen Gesandten, die Hofleute und das ganze Gefolge des Prinzen vom Ersten bis zum Letzten jeder nach seinem Range und Stande. Auf solche Art zog Johann am 19. September in Moskwa ein, von einer unzähligen Masse Volks und dem Geläute der Glocken vom Kreml empfangen, aber ohne den bei uns gebräuchlichen Schall der Trompeten und Pauken, denn die Russen sagen: „daß diese nur im Kriege, nicht aber bei freundschaftlichen Festen passend sind.“ —

Hiezu mag noch aus den Russischen Jahrbüchern ergänzt werden, daß der Bojar Fürst Wassili Golizün und die Okolnitschi's Wassili Morosow und Peter Baßmanow, am Stadtthore den Prinzen empfingen,

Digitized by Google

und daß dessen frühere beiden, obengenannten Reisemarschälle, jetzt nach dem Einzug in Moskau durch den Fürsten Grigori Romodanowski, der die Stelle eines Hausmarschalls bei Johann einnahm, abgelöst wurden. —

Neun Tage wurden dem Prinzen bewilligt, um sich von den Anstrengungen der Reise zu erholen, während welcher Zeit Boris Godunow, sich streng an die vaterländischen Gebräuche haltend, seinen künftigen Schwiegersohn nicht sah. Am Tage nach des Prinzen Ankunft aber sandte ihm der Zaar zur Mittagszeit, hundert mit Speisen gefüllte Schüsseln von reinem Golde, mit eben solchen goldnen Schüsseln bedeckt; außerdem in prachtvollen Geschirren, Honig, Bier, Wein und Branntwein. Am 28. September wollte Godunow den Prinzen feierlich empfangen. An dem Thore des Kreml's standen die Schützen und das Volk. Dann nahte Johann und sein ganzes Gefolge auf den vom Zaar erhaltenen Rossen, der Staatssecretair Wlassjew und viele Bojaren in reicher Kleidung ritten voraus. Man stieg von den Pferden, die die Schützen in Empfang nahmen, und nun wurde der Prinz von dem Fürsten Trubezkoi und Kasakardonukowitsch Tscherkaski, mit denen sich auf der Treppe andere Bojaren vereinigten, empfangen und durch mehrere vergoldete, mit Türkischen Teppichen ausge-

Digitized by Google

legte Zimmer in das Gemach des Zaar's geführt. An der Thüre desselben wurde er wieder bewillkommt von den Fürsten Scheremetew, Mstislawski, Trubezkoi und Sfalmanow. Der Zaar und dessen Sohn, der Zaarewitsch Feodor, umgeben von Bojaren, Hofherren und Pagen, in goldstoffnen mit Edelsteinen und Perlen besetzten Kleidern, gleich Sternen glänzend, erwarteten den Prinzen unter einem kostbaren Baldachin. Johann verneigte sich tief vor dem Zaar und dem Zaarewitsch, wurde dann von diesen umarmt und in ein freundschaftliches Gespräch verwickelt.

Dem oben angeführten Schriftsteller aus Johann's Gefolge entnehmen wir auch die, zu Ehren des Prinzen in der Rüstkammer des Kremls gehaltenen Zaarischen Mittagstafel. An der Decke des Zimmers nämlich, war über dem silbernen Tische mit goldenen Füßen, eine künstlich gearbeitete Krone angebracht, in welcher sich eine Schlaguhr befand. Eine Säule erhob sich in der Mitte des Gemachs bis zur Decke und war von einem Haufen goldner und silberner Schaalen und Trinkgefäße umstellt. Im Vorzimmer zeigten sich ähnliche Pyramiden in unglaublicher Menge. Moskau, obgleich es große Leiden ertragen, obgleich es seine Schätze die Noth der Armen zu mildern, reichlich gespendet hatte, erregte dennoch das Erstaunen und die Bewunderung der Fremden, durch sei-

Digitized by Google

nen Ueberfluß und durch die Asiatische Verschwendung, wie zur Zeit des Zaar's Joann. — Der Zaar auf goldnem Thronsessel, neben ihm der Dänische Prinz und der Zaarewitsch Feodor, nebst den Bojaren Wassili Schuiskoi, Trubetzkoi Mstislawski, Ssaltükow, Tscherkaßki und den Okolnitschi's Ssaltükow und Morosow, saßen an der Haupttafel. Die Dänischen Würdenträger wurden an der Nebentafel von den Fürsten Chworostenin und Chowanski bewirthet und Honig und Wein floß in Strömen. Der Zaar ließ sich herab, die zweihundert Speisen, womit die Nebentafel besetzt wurde, selbst zu besichtigen und einige davon zu kosten. — Als man abgespeist hatte, legten der Zaar und sein Sohn ihre eignen, auf der Brust getragenen goldnen Ketten dem fürstlichen Gaste an, und befahlen, daß andere Geschenke, Silber, Pelzwerke, Sammete und Seidenzeuge in Johann's Zimmer getragen werden sollten. Einige Geschichtsschreiber erwähnen, daß bei dieser Mittagstafel die feierliche Verlobung der Zaarevna Xenia mit dem Prinzen Johann vollzogen wurde; der oben öfters erwähnte Gewährsmann sagt aber im Gegentheil: „daß an diesem Tage Niemand ein Frauenzimmer im Pallaste erblickt hätte." —

So wie der Prinz von der freundlichen Aufnahme des Zaar's bezaubert war, so gewann dieser auch sei-

Digitized by Google

den Gast wegen des angenehmen Aeußern, wegen seines Verstandes und seiner Gewandheit herzlich lieb, und war erfreut über die glückliche Wahl seines Schwiegersohns. Als am 6. October der Zaar eine kleine Reise nach dem Dreifaltigkeits-Kloster, um dort seine Andacht zu verrichten, antrat, trug er dem zurückbleibenden Zaarewitsch und den vornehmsten Bojaren angelegentlichst auf, den Prinzen auf alle erdenkliche Art zu ehren und auf's beste zu bewirthen. — Eben so wie der Zaar, ließen auch die Bojaren und das Volk den Verdiensten Johann's volle Gerechtigkeit wiederfahren und hingen von ganzem Herzen an ihm. Eine solche Anhänglichkeit hätte den Wünschen und Absichten des Zaar's entsprechen müssen. Doch sind die Russischen und auch einige ausländische Annalisten nicht der Meinung, sondern behaupten, daß die Neigung des Volks zu dem fremden Prinzen, den Zaar Godunow zu einer That bewogen hätten, die einen neuen Flecken auf den Charakter dieses Herrschers geworfen hätte, wenn nicht unzweifelhafte Anzeigen wohl unterrichteter Ausländer die Unwahrheit dieses Vorfalls bewiesen. —

In der: „Chronik von vielen Empörungen," heißt es: Durch das Gerücht wurde dem Zaar die allgemeine Liebe des Russischen Volks zu dem Prinzen bekannt. Dies erfüllte Boris mit Mißtrauen

Digitized by Google

und Haß, weil er glaubte, daß Johann, mächtig durch die Zuneigung des Volks, dieses einst benutzen würde, um dem Zaarewitsch Feodor die Thronfolge streitig zu machen. Deshalb suchte der Zaar allmählig von seiner Tochter Xenia den Prinzen zu entfernen und besprach sich heimlich mit dem Bojaren Ssemen Godunow über ein Mittel, den Dänischen Johann los zu werden. Der Bojar, darauf eingehend, suchte den Willen des Zaar's zu erfüllen und kurze Zeit hernach ward der Prinz krank. Die Zaarischen Aerzte, auf Anordnung des Zaar's, unter den Befehl des bösen Bojaren gestellt, theilten diesem mit, daß es ihnen gelingen würde, den Prinzen am Leben zu erhalten. Der finstere Blick Godunow's brachte sie aber bald auf die Idee, wie unangenehm solche Nachricht dem Zaar seyn dürfte, und der unglückliche Johann starb hülflos, noch ehe er die heilige Taufe der Griechischen Kirche empfangen hatte, zu der er sich, als Schwiegersohn des Zaar's bekennen sollte. —

Des Zaar's Godunow schlaue Politik, der gewiß die Folgen eines gewaltsamen Todes des ausländischen Prinzen in Rußland voraussah, widerlegt hinreichend diese Fabel, ohne daß wir die dunkeln Worte jenes Annalisten berühren, der sich so wenig klar über Johann's Tod ausspricht, dennoch dem neuern Geschichtsschreiber Lomonossow in seiner: „Kurzen Russischen

Digitized by Google

Chronick mit Geschlechtsregistern, St. Petersburg, 1760." Gelegenheit gab, daraus zu schließen, als habe der Zaar den Prinzen vergiften lassen, und ohne endlich den spätern Annalisten Lwow anzuführen, der in seiner: „Umständlichen Chronick vom Anfange Rußland's bis zur Schlacht von Poltawa," ausdrücklich sagt: „da der Herzog Johann bei der Tafel gegen seine Natur übermäßig von den ungewöhnlichen Speisen genoß, so verfiel er in eine schwere Krankheit und starb nach einem mehrwöchentlichen harten Krankenlager, trotz des großen Fleißes, mit dem man ihm behandelte." — Vergleichen wir nun noch das Zeugniß der Ausländer, wovon einer zum Gefolge des Prinzen selbst gehörte, und die andern fast zur selben Zeit in Rußland waren, als sich dieser traurige Umstand zutrug, namentlich Margeret, ein eifriger Anhänger des Pseudo-Demetrius und daher Feind des Zaar's Boris, in seinem Werke: „Etat de l'Empire de Russie depuis 1590, jusqu'à 1606," und Olearius, die beide den Tod des Prinzen dem Uebermaaß im Genuß zuschreiben, ohne weitre Details anzuführen. — Der zum Gefolge des Prinzen gehörende Schriftsteller berichtet folgendermaaßen:

Am 15. October meldete man dem Zaar, daß Prinz Johann über Schwäche klage und ein hitziges

Digitized by Google

Fieber sich ankündige. Der Zaar sandte sofort seine Aerzte Kaspar Fiedler, David Christopher Heinrich Schröter und Johann Gilke zum Kranken. Am 19. d. M. besuchte diesen der Zaarewitsch Feodor, am 27. der Zaar selbst, in Begleitung seiner Verwandten, des Staatssecretairs Wlassjew und mehrerer höherer Beamten und Würdenträgern. Der Patriarch mit dem Kreuze, besprengte sämmtliche Zimmer mit geweihtem Wasser, der Zaar bezeigte dem Kranken sein herzliches Bedauern und betete dann mit seinen Beamten und dem Gefolge des Prinzen, von Gott dessen Genesung erflehend. Beim Weggehen „wie er auf die Stiegen kam, schalt und fluchte er den Dollmetscher, daß er Ihrer Majestät die Wahrheit nicht gesagt hätte, wie es mit dem Kranken stund." — Unterdessen vermehrten sich die Leiden des Prinzen stündlich und am 28. October trat völlige Entkräftung ein. Der Zaar kam eilend in den Pallast, schluchzte bitterlich, als er Johann im Todeskampfe ringen sah, betete zu Gott, an ihm ein Wunder der Barmherzigkeit zu zeigen, und rief mit thränenerstickter Stimme: „O du armer Jüngling! mußtest Du darum Vater und Mutter verlassen, um in meinem Reiche in der Blüthe deiner Jahre zu sterben?!" —

Digitized by Google

Als er den Pallast verlassen, schickte er durch drei Bojaren den Befehl zurück, daß die Umgebung des Prinzen für dessen Rettung zu dem Allerhöchsten eifrig beten sollten. Eben das wurde allen Deutschen, die sich in Moskau befanden, befohlen. Die schwedischen 4000 Kriegsgefangenen sollten, wenn der Prinz genesen, ihre Freiheit erhalten. So schwebte ganz Moskau in angstvoller Erwartung. —

Bald verkündeten die Klagen des Volks dem Zaar, daß der Himmel die schmerzlichen Gebete nicht erhört hätte. Wenige Stunden, nachdem der Zaar sich entfernt, starb der unglückliche Prinz im neunzehnten Jahre seines Alters, am 28. October 1602 früh um 3 Uhr. — Boris Godunow, bis in's tiefste Innere erschüttert, übernahm es selbst die Trauerbotschaft seiner Tochter Xenia zu überbringen. „Meine liebe Tochter!" sprach er, „Deine Freude und der Trost meines Herzens ist nicht mehr!" Ohnmächtig sank die Zaarevna nieder; der Zaar und sein ganzer Hof legten auf drei Tage Trauer an. Am 30. October rief man auf den Hof des Pallastes, in dem der Prinz gewohnt hatte, mehrere tausend Arme zusammen, vertheilte auf des Zaar's Befehl Geld und Brod unter sie, und gebot ihnen für die Seele des Abgeschiedenen zu beten. Am folgenden Tage, weil

Digitized by Google

die Russische Sitte das Einbalsamiren des Körpers verbot, thaten dies die Dänischen Aerzte heimlich, wikkelten dann die Leiche in Leinwand, deckten sie mit einem weißen, stoffenen Leichentuche zu und legten sie in einen hölzernen Sarg, der wieder in einen kupfernen gestellt wurde. So blieb der Körper einen ganzen Monat stehen, während welcher Zeit vier Dänische Beamte und eben soviel Russische Bojaren und der Dollmetscher Tag und Nacht bis zum 24. November die Wache hielten. Dann wurde der kupferne Sarg wieder in einen eichenen, mit Sammet beschlagenen und mit silbernen, vergoldeten Verzierungen versehenen, gesetzt, und das Begräbniß in der Kokuischen Sloboda, dem von den Deutschen bewohnten Stadttheil Moskau's, vorbereitet, wo in der neu erbauten Lutherischen Kirche vor dem Altare ein Gewölbe erbaut war. —

Den 25. November erschien der Zaar mit einigen Bojaren bei der Leiche, küßte dreimal das Cruzifix, das auf dem Sarge lag, und gab sich so der Betrübniß hin, daß man ihn endlich mit Gewalt aus dem Leichenzimmer führen mußte. In seiner Gegenwart ging später die prächtige Trauerfeierlichkeit vor sich, streng nach allen Gebräuchen der Protestantischen Kirche. Der Zug wurde von den Dänischen

Digitized by Google

Beamten, nach der Anciennität ihrer Würden und Aemter eröffnet, dann folgte der Prediger mit den Sängern, welche die Psalmen für den Verstorbenen sangen; hierauf führte man drei Pferde des Prinzen mit schwarzen Decken, worauf weiße Kreuze gemalt waren, dann kamen die Fahnen mit den Dänischen, Mecklenburgschen und Hollsteinschen Wappen, und nun der sechsspännige Leichenwagen. Der Zaar selbst fuhr in einem Schlitten bis zur ersten Straße zum Kreml hinter der Leiche, wo er dieser seinen letzten Seegen gab und sich dann entfernte. Dem Sarge folgten noch die Dänischen Gesandten, der Staatssecretair Wlassjew, die ausgezeichneten Bojaren und vieles Volk. Mehre tausend Schützen marschirten, zu drei Mann, mit der Leiche bis zur Kirche. Zwei Stunden dauerte der Zug durch Moskau allein. —

Auf des Zaar's Befehl wurden an diesem Tage die Glocken der Lutherischen Kirche in der Kokuischen Slobode geläutet. Dort stellte man den Sarg unter einen schwarz-sammtnen Thronhimmel und der Beichtvater des Verstorbenen, Magister Lund, hielt die Leichenpredigt. Dann folgte eine kurze Rede des Kanzler Weber, der die Tugenden des Prinzen, und die ihm vom Zaar erwiesene Freundschaft schilderte, welche die ernste Ceremonie schloß. —

Digitized by Google

Später wurde die Leiche des Prinzen, von Rußland nach Dänemark gebracht, wo sie ihren Platz neben den Ahnen des Königlichen Hauses in der Gruft zu Röskild fand. —

Digitized by Google

Vorbedeutungen.

Eine Scizze aus der ruſſiſchen Geſellſchaft,
von T. Bulgarin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich besuchte einen meiner Freunde, und fand ihn, als ich zu ihm in das Zimmer trat, in großer Aufregung. Mit langen Schritten stieg er auf und nieder, rieb die Hände in einander, schlug sie dann auf dem Rücken zusammen und befleißigte sich überhaupt solcher außergewöhnlichen Gestikulationen, daß ich nicht wußte, ob er nicht etwas am Verstande gelitten habe.

„Was hast Du denn? was ist mit Dir geschehen?“ fragte ich ihn, wahrlich nicht ganz ohne Besorgniß.

Er sah mich eine Minute lang starr an und polterte dann heraus: „Morgen laufe ich davon! Alles laß ich stehen und liegen! Ich laufe davon!“ —

„Und wohin?“ fragte ich lächelnd.

„In die Steppe, zu den Kirgisen! Nur weit, weit fort!“

„Vor wem willst Du aber deine Retirade eigentlich antreten?“ fuhr ich fort, und erhielt zur Antwort: „Ich will die Menschen fliehen, sie ärgern mich zu sehr!“ —

Digitized by Google

„Ueber die Menschen ärgerst Du Dich, Freund?“ entgegnete ich ruhig. „Das ist ein altes Kapitel! Bist Du doch selbst ein Mensch, und würdest darum also stets in menschlicher Gesellschaft sein, und wenn Du dich noch so einsam in irgend einer Höhle verbergen wolltest! Sich über die Fehler der Menschen ärgern, scheint mir eben so wiedersinnig, als ob man sich in den Kopf setzen wollte, das Eis solle warm und das Feuer kalt sein. Das sind in der Natur begründete Gesetze, die wir mit all' unsern Launen nicht ändern werden. Ich kann Dir nur rathen: zu ertragen, zu genießen, und Andere zu zwingen, daß auch sie dasselbe thun sollen, denn — —“.

„Nichts! nichts!“ rief mein Freund. „Deine Philosophie paßt hier, wie die Faust auf's Auge. Fern sei es von mir, von den Menschen das Unmögliche zu verlangen, aber ich fordere, daß sie das edle Wort „Aufklärung“ nicht immer im Munde führen und dabei in ihren Pracht-Städten, umgeben mit allen Früchten des klaren Menschengeistes — dieses Zeugnisses unserer Seelenunsterblichkeit — dennoch so abergläubisch sein sollen, wie ein verdummter Eskimo in seiner Schnee-Kabacke. Mit einem Wort, ich verlange keine bunt gepinselte Decoration der Aufklärung, sondern die wohlthätigen Früchte derselben, keinen Schimmer, sondern Licht und wirksame Wärme, um

Digitized by Google

das Dunkel der Dummheit zu verbannen und die Eiskrusten des Geistes zu schmelzen!"

„Deine Wünsche sind etwas ausgedehnt, theurer Freund!" entgegnete ich. „Ueberall giebt es dunkle Flecken, wie auf dem besten Bilde, so auch im erleuchtesten Staate."

„Du mißverstehst mich!" erwiderte er. „Ich werde mich bemühen, deutlicher zu sein. Nicht das Unmögliche fordere ich, verlange aber von der sogenannten höheren Gesellschaft, die mit ihrer Bildung renomirt, und von der jedes einzelne Mitglied bereit wäre, sich mit dem herumzuschießen und zu schlagen, der an dieser ausposaunten Bildung zweifelt, — von diesen höhern Ständen fordere ich, daß sie sich bestreben sollen, die Masse Vorurtheile und den Aberglauben, der noch in ihrem Schooße nistet, und zu dem sich kaum noch eine Kindermagd unserer Tage bekennen würde, mit Stumpf und Stiel auszurotten! Verstehst Du mich jetzt?"

„Vollkommen!" fiel ich beschwichtigend ein. „Nur kann ich kaum glauben, daß sich Aberglauben, dieser Ueberrest der Barbarei und der Unwissenheit, noch wirklich unter der aufgeklärten Gesellschaft befinden sollte." —

„So? Meinst Du?" erwiederte mein Freund mit triumphirendem Lächeln. „Setze Dich und höre, was

Digitized by Google

mir heute passirt, und Du wirst denken, wir lebten noch in den Zeiten des Mittelalters, der Kreuzzüge, des Vehmgerichts, und der, in Mönchs- und Nonnenklöstern umherwandelnden Gespenster! — Doch jetzt zur Sache! Meine Tante hatte mich beauftragt, von Herrn Bogatonow zwanzigtausend Rubel in Empfang zu nehmen und damit die Rechnungen in einigen Modemagazinen auf dem Newski-Prospect*) zu berichtigen. Die Tante braucht nemlich zu dergleichen Ausgaben gewöhnlich zwei Drittel ihrer Einkünfte, da sie etwas darauf hält, die abnehmenden und noch in der Blüthe stehenden Reize ihrer drei Töchter zu erhöhen. Während meines Aufenthalts auf dem Lande war ich oft in dem Hause des Herrn Bogatonow, eines ungenirten und nicht genirenden Nachbars. Hier in der Residenz ist das anders; hier, wo jeder Kreis von Bekannten sich wie auf einer Insel abschließt, hatten mich die Wogen des hiesigen Lebens von meiner alten Bekanntschaft getrennt. Als ich um zehn Uhr Morgens in das Haus Bogatonow's trat, sah ich, daß hier alles auf elegantem, modernen Fuße eingerichtet sei. Ein Faulpelz von Portier nahm mich in Empfang, fragte mich, wie ich heiße, und da er mich glücklicherweise

*) Eine schöne Straße in St. Petersburg, in der sich die eleganten Läden befinden.

Digitized by Google

nicht in der Rubrick derjenigen aufgezeichnet fand, für die die gnädige Frau niemals zu Hause ist, läutete er; ich stieg die Treppe hinan und begegnete einem Diener, der mir die Thüre zum Empfangzimmer öffnete. Ein, wider sonstige Gewohnheit höflicher Kammerdiener erschien, und erkundigte sich: „ob ich vielleicht den Herrn oder die gnädige Frau um etwas bitten wolle?“ — Gott sei Dank! nein! antwortete ich ihm; „ich bin ein alter Freund des Hauses und komme in Geschäften.“ — „Ah so!“ replizirte der dienstbare Geist mit einer artigen Verbeugung, schob mir einen Stuhl an den Kamin, und versicherte im Abgehen, daß er mich sogleich melden wolle. Nachdem ich mir nun ungefähr zehn Minuten selbst überlassen war, hörte ich ein langsames Scharren, und wußte also gleich, daß dies der beliebte Morgenschritt, eines vornehmen, reichen Herren im Schlafrock und bunten Negligee-Stiefeln ist, weshalb ich aufstand und mich zum Empfang vorbereitete. In der geöffneten Thür erschien Bogatonow, der mit blinzelndem Auge sich bestrebte, mich zu erkennen. „Ah! bon jour, mein Verehrtester!“ schnarrte er mir entgegen. Ich auf ihn zu, um ihm zum Willkommen die Hand zu reichen, — er drei Schritte zurück, indem er sprach: „Näher! näher! nur ganz herein! Sie wissen ja, daß es nicht gut ist, Jemanden auf der Schwelle

Digitized by Google

zu begrüßen!" — „Das weiß ich nun wohl nicht!" entgegnete ich, „sondern begrüße überall diejenigen Bekannten, die mir nicht etwa absichtlich aus dem Wege gehen." — Bogatonow that, als ob er meine Antwort überhörte und fuhr fort: „Sie sind ein böser Mensch! Uns ganz zu vergessen, uns gar nicht mehr zu besuchen! Das ist Unrecht, sehr großes Unrecht!" — Ich schützte Geschäfte, Krankheiten und dergleichen vor. — „Man kennt schon solche Ausflüchte und Entschuldigungen!" entgegne Bogatonow. „Doch nun kommen Sie, damit ich Sie meiner Frau und meiner Familie präsentire. Sie werden sich Alle freuen, Sie wieder zu sehen. Sie wissen ja, wie vergnügt wir oft auf dem Lande zusammen waren?" — „O, ungeheuer vergnügt!" antwortete ich mit einer Verbeugung, was aber eigentlich eine Lüge aus Höflichkeit war. — „Meine Frau, ihre Kinder und ihre Schwestern sitzen noch beim Frühstück. Wir wollen zu ihnen! Doch ich muß Ihnen noch vorher sagen, daß Sie meine Gattin heute etwas übelgelaunt finden werden, sie ist mit dem linken Fuße zuerst aus dem Bette gestiegen." — „O weh!" antwortete ich, „die gnädige Frau hat sich also daran gestoßen und empfindet wohl bedeutende Schmerzen?" — „Das nicht!" meinte Bogatonow, „die Füße sind, Gottlob! gesund, aber Sie wissen ja doch, daß so etwas ein Unglück

Digitized by Google

bedeutet." — „Ich muß gestehen," erwiderte ich, „daß ich das wieder nicht weiß; — wenn das Auftreten mit dem linken Fuße wirklich ein Unglück zur Folge haben sollte, so wäre es, meine ich, Pflicht der Natur gewesen, dies zu verhindern und uns nur einen Fuß an den Körper anzusetzen, in welchem Fall wir weder einen rechten, noch einen linken hätten. Unglück rührt gewöhnlich, soviel ich weiß, aus Kopf und Herz, aber nicht vom linken Beine her." — „Schon gut! schon gut, mein Lieber!" sagte Bogatonow, „ich hatte ganz vergessen, daß Sie zur freigeisterischen Secte der Philosophen und Litteraten gehören!" Lassen Sie uns gehen!" — Von den weiblichen Mitgliedern der Familie wurde ich sehr artig empfangen, namentlich von den Schwägerinnen Bogatonow's, mit denen ich auf dem Lande französische Komödien aufgeführt und darin die Liebhaberrollen gespielt hatte. Für romantischgesinnte Damen ist ja bekanntlich auch ein theatralischer Liebhaber schon eine interessante Person, die gewöhnlich angenehme Reminiscenzen zurückzulassen pflegt. — „Was habe ich gesagt" — redete Frau von Bogatonow ihre zweite Schwester an — „was habe ich gesagt, Mariechen? Ja, ja! unsre Katze hat sich mit der Pfote das Gesicht gewaschen, und der Gast ist da;" — „Und als mein Licht ausging," fügte die jüngste

Digitized by Google

Schwester hinzu, „wußte ich gleich, daß es ein unverhoffter Gast sein würde.“ — „Und als der Johann das Holz zum Einheizen hereinbrachte“, plapperte das zweite Schwesterchen, „und ein Stück Holz fallen ließ, sagte ich gleich, daß ein unerwarteter Gast nicht fern sei!“ — Ich hörte, die Augen an den Boden geheftet, in Gottesnamen das Alles an, da ich es nicht wagen wollte, mit den Damen über Vorbedeutungen zu disputiren. Nach einer Pause fragte mich Bogatonow: „Haben Sie nicht Nachrichten vom Lande? Was giebt es denn dort Neues?“ — „Etwas, daß mich recht betrübte,“ antwortete ich; „man schrieb mir, daß unser Nachbar, der brave Capitain Bespetschin gestorben sei.“ — „I der Tausend! Jammerschade!“ riefen die Damen unisono, „der arme Bespetschin! solch' ein trefflicher, munterer Gesellschafter!“ — “Ein sixer Jäger und magnifiquer Pferdekenner!“ fügte Bogatonow lobend hinzu, indem er eine Prieſe nahm. „Darum hat mir auch die Nasenspitze gejuckt, da konnte ich mir gleich denken, daß ich von einem Todesfall hören würde.“ — Nun konnte ich mich doch nicht enthalten, zu antworten, daß wenn dieſes Anzeichen seine Richtigkeit hätte, bei dem, während des jetzigen feuchten Wetters herrschenden Schnupfens und daraus entstehenden Nasenkitzels, der Tod gleich der Pest

Digitized by Google

hausen müsse. — „Sagen Sie, Lieber! glauben Sie denn wirklich nicht an Vorbedeutungen?“ fragte mich die Dame vom Hause. — „Ganz und gar nicht, meine Gnädigste!“ — „Was warnt und schützt Sie aber denn vor Unglück und Unannehmlichkeiten?“ — „Der liebe Gott schützt mich und meine gesunde Vernunft warnt mich!“ war meine Antwort. — „Hohle Redensarten! Nichts als Redensarten!“ rief Frau von Bogatonow. „Ich kann Ihnen nur sagen, daß in der vergangenen Nacht fortwährend ein Hund unter meinen Fenstern geheult hat, da war ich gleich im Klaren, daß Jemand aus der Familie sterben würde; es ist Ihnen ja bekannt, daß der verstorbene Kapitain ein naher Verwandter von uns war, nemlich der Neffe von der Stief-Tante meiner leiblichen Cousine.“ — „Ich muß Sie dieses Vorausblicks in die Zukunft wegen beneiden, obgleich ich durchaus alle dem keinen Glauben schenken kann, was sich gegen meine Begriffe und Grundsätze stemmt.“ — „Nach Belieben! Ich weiß nun aber einmal, was ich weiß,“ entgegnete mir lächelnd Frau von Bogatonow, „und werde für Sie beobachten, um Sie zu warnen, wenn Unglück Ihnen droht!“ — „Ich weiß nicht, wie ich für solche Theilnahme genug danken soll“, war meine Antwort. Es drängte mich, endlich einmal auf mein Geschäft zu kommen und un-

Digitized by Google

terrichtete Bogatonow von der Ursache meines Besuchs. — „Ich bin Ihrer Frau Tante großen Dank schuldig," entgegnete er, „daß sie mir das Getreide zu meinen Brandtweinbrennereien, um solch' einen civilen Preis verkauft hat; es thut mir aber sehr leid, heute keine Zahlung leisten zu können. Ich mache niemals am Montage Geschäfte, und am wenigsten zahle ich Geld. Jeder Mensch weiß, daß dieses nicht gut ist." — „Aber um Gotteswillen sagen Sie mir", rief ich aus, „warum soll denn nun der Montag nicht so gut, wie die andern Tage sein? Dieselbe Sonne leuchtet an allen Tagen, an allen Tagen nährt uns die Mutter Erde und bringt ihre Gaben hervor. Immerfort folgen die Himmelsgestirne derselben Ordnung, und die Menschen begehen an allen Tagen dieselben Dummheiten. Warum sollen denn nun Privatangelegenheiten, die aus dem ganz gewöhnlichen Zusammentreffen von Umständen erfolgen, und darum einen Anfang und ein Ende haben müssen, und auf welche durchaus weder Namen noch die Folgereihe der sieben Wochentage einen Einfluß haben, gerade von dem Montage abhängen? Auf diese Art dürfte man ja am Montage gar nichts unternehmen, weder Recht sprechen, noch Handel treiben, nicht schreiben, nicht lesen, auch nicht kochen, essen und trinken — —!" — „Das können Sie, mein

Digitized by Google

Bester! halten, wie Sie wollen!" entgegnete mir höchst kaltblütig Bogatonow. „Mir aber müssen Sie dagegen ebenfalls gestatten, meinen Grundsätzen treu zu bleiben; in solchen Dingen überlege und denke ich niemals!" — „Das ist's ja;" antwortete ich, „weil Sie nicht überlegen und denken, darum alle diese Anzeichen! — Bogatonow that, als ob er nichts hörte, und wandte sich zu seiner Frau: „Du hast ja gesehen, wie mir gestern die linke Hand juckte; jetzt muß ich Geld auszahlen, das trifft jedesmal zu!" — „Und mir," fiel die Dame vom Hause ein, „hat die rechte Hand gejuckt." — „Weil Du morgen", antwortete mit süßsauerm Lächeln der Hausherr, „von mir Geld empfängst, um von dem Perser den Shawl zu kaufen, der Dir so gefiel." — Der zärtliche Gatte erhielt für die so willkommene Auslegung dieser Vorbedeutung einen süßen Kuß, und ich glaubte nicht besseres thun zu können, als mich zu empfehlen, indem ich sah, daß mein Besuch ohne Nutzen sei, und mich ärgerte, daß den drei Kindern Bogatonow's, die bei unserer Unterhaltung anwesend gewesen, dieser Aberglaube und diese Vorurtheile schon von früher Jugend an eingeimpft werden. Bogatonow entschuldigte sich noch einmal mit vieler Artigkeit, bat mich, ihn morgen zu besuchen, und begleitete mich bis in's Vorzimmer, wo ich vor Aerger

Digitized by Google

und Eile meinen Pelz verkehrt um die Schultern warf. — „O weh!“ bemerkte Bogatonow, „schon wieder ein schlimmes Anzeichen und eine Strafe für Ihren hartnäckigen Unglauben. Wenn man ein Kleidungsstück verkehrt anzieht, so bedeutet dies jedesmal, daß man betrunken oder geprügelt wird!“ — „Daß erstere vielleicht vor Entzücken“, antwortete ich, und dachte mir, daß ich schon jetzt ein geschlagener Mann sei, das heißt, moralisch genommen. — Noch einige Verbeugungen und ich eilte die Treppe hinab, warf hinter mir die Hausthüre zu, und schaute prüfend um mich, ob ich, nach dem Gehörten, mich auch wirklich in St. Petersburg befände. — Um meinen Aerger zu vergessen, machte ich mich auf den Weg zu unserm Freunde Wesselin, dessen heller Geist und seine Liebenswürdigkeit mich entschädigen sollte für den Unsinn, der heut auf mich eingestürmt. Es fiel mir in dem Augenblicke ein, daß heute der Namenstag seiner ältesten, zehnjährigen Tochter, eines recht gescheuten Kindes sei, weshalb ich in die kleine Million*) einbog, um dort im englischen Magazin ein Etui mit schönen Nähnadeln zum Angebinde zu kaufen. Dann ging ich zu Wesselin, der aber nicht zu Hause war; ich gratulirte also der Tochter

*) Eine Straße in St. Petersburg.

Digitized by Google

und überreichte ihr das kleine Geschenk. Frau von Wesselin war über meine Aufmerksamkeit sehr erfreut, sagte aber zu ihrer Tochter: „Bedanke Dich, mein Kind! bei Herrn Archip Faddejewitsch, gieb ihm aber geschwind ein Zehnkopeken-Stück, da Du weißt, daß man sich Eisen nicht schenken lassen, sondern nur kaufen darf!" — Mir schwoll schon wieder die Galle und ich konnte mich nicht enthalten, zu sagen: „Glauben auch Sie an Vorbedeutungen, gnädige Frau? Kaum bin ich einem solchen Aberglaubenschlosse entflohen, so befinde ich mich schon wieder in einem neuen! Wie kann man sich, wenn man so hochgebildet und liebenswürdig ist, wie Sie, mit solchen zwecklosen Dingen beschäftigen?" — „Ich habe selbst," antwortete die Dame, „früher über dergleichen gelacht und nicht daran glauben wollen, allein vielfältige Erfahrung hat mich eines Bessern belehrt. Alle diese Vorbedeutungen und Anzeichen treffen stets richtig ein. So ist z. B. heute bei mir ein Spiegel zerschlagen worden, und ich zittre, weil ich weiß, daß darauf ein Unglück folgt!" — „Nun, das Unglück, was aus dem Verlust eines Spiegels folgt, wird wohl nicht so gewaltig groß sein!" entgegnete ich lachend, indem ich mir ohne Absicht dabei das rechte Auge rieb, in welches mir etwas Staub gekommen sein mußte. Das war Wasser auf die Mühle der Frau von Wes-

Digitized by Google

selin, die mir sehr eifrig demonstrirte, daß ich lache, weil mir das rechte Auge jucke; bei ihr wäre dies mit dem linken der Fall, und sie wisse, daß sie nun bald darauf weinen müsse. — „Und mir", fuhr ich heraus, „mir, gnädige Frau! juckt dermaßen die Zunge, daß ich Ihnen sagen muß, es paßt ganz und gar nicht für eine Familienmutter, eine gebildete Frau, dermaßen am Aberglauben zu kleben der einem schon beim ungebildeten Pöbel zuwider ist; ein solcher Aberglaube faßt dann auch bei den Kindern Wurzel, und geht auf ganze Geschlechter über!" — „Ich kenne Euch, Ihr Herren Gelehrten!" drohte mir die Dame lächelnd mit dem Finger; „Ihr glaubt an gar nichts!" — „Doch!" war meine Antwort, „wir glauben an das, was dem Verstande als wahrscheinlich sich zeigt, was heilsam dem Menschengeschlechte ist, sind aber erklärte Feinde sonderbarer und schädlicher Vorurtheile, die den Menschen zum Sclaven, abhängig von allen ihn umgebenden Gegenständen machen. — Doch, meine gnädige Frau! darf ich Sie wohl um eine Nadel und etwas Zwirn bitten, um dieses Manuscript für ein Journal, das ich hier nebenan abgeben möchte, zusammen zu heften?" — „Eine Nadel bring' mir, Lisettchen!" rief Frau von Wesselin ihrer Tochter zu, die auch sogleich eine brachte. Die Mutter überreichte sie mir, und stach mich dabei so derb in den Finger,

Digitized by Google

daß ich wider Willen laut aufschrie und der Dame sagte: „Ich bitte um Erbarmen, gnädige Frau! bedenken Sie doch, daß ich nach dem Abdrucke meines Manuscripts von den Rezensenten genug gestochen werden werde, und Sie gehen schon vorher so grausam mit mir um!“ — „Mit Ihrer Schriftstellerei hat die Sache gar nichts zu thun,“ erwiederte Frau von Wesselin; es ist aber gut, daß, wenn man Jemanden eine Nadel giebt, man ihn etwas stechen muß, sonst geräth man mit ihm in Zank und Streit.“ — „Ach so?“ entgegnete ich, „das wußte ich noch nicht! Doch jetzt muß ich mich empfehlen!“ Und so zog ich ab. Als ich auf die Straße gelangt, fing ich an nachzudenken, daß die moralische Natur des Menschen doch manchmal wirklich unbegreiflich sei. An den sonnenklarsten, so zu sagen, mathematischen Wahrheiten zweifelt er, und glaubt fest an Ausgeburten einer verkrüppelten, kränkelnden Phantasie. Während ich noch über diese Widersprüche nachsann, stieß ich auf Herrn Grifonin, der mich gleich festhielt und mir einen Streit vorzuerzählen begann, den er mit dem Herrn des Hauses, in welchem er wohnte, gehabt hatte. „Es ist noch nicht lange her,“ fügte er hinzu, „daß zwischen meinem Wirthe und mir eine schwarze Katze hindurch lief, und seit der Zeit ist es mit unserer früherern Freundschaft zu Ende,

Digitized by Google

und die hartnäckigste Feindschaft an deren Stelle getreten!" Er wollte mir noch Mehreres von solcher Art mittheilen, allein ich war schon wieder dermaßen in Zorn gerathen, daß ich mich losriß und davon lief, so schnell mich nur meine Füße tragen wollten. „Die verdammten Vorbedeutungen und Anzeichen!" dachte ich, „wenn ich nur wüßte, wo ich mich vor ihnen verbergen sollte?" — Die Uhren schlugen drei und erinnerten mich daran, daß ich meinem Freunde Chlebosslow versprochen hatte, bei ihm zu diniren, wo ich eine interressante Gesellschaft antreffen sollte. Im Vorzimmer erfuhr ich, daß man bereits bei der Tafel sitze, allein als vertrauter Freund vom Hause genirte mich das nicht, und ich trat geradezu in den Speisesaal. Chlebosslow freute sich, daß ich noch kam, rief nach einem Couvert und bat mich, Platz zu nehmen. Seine Frau wurde plötzlich blaß vor Schrecken, und befahl mit ängstlicher Stimme ihrem Sohne: „Wanka! steh auf und setze Dich an einen andern Tisch!" — „Es ist ja aber Platz genug!" bemerkte Chlebosslow. — „Sei doch still!" entgegnete ihm seine Frau, „siehst Du denn nicht, daß wir mit Archip Faddejewitsch gerade dreizehn Personen an der Tafel sitzen?" — „Nun, was schadet das?" fragte der Hausherr. — „Sehr viel!" erhielt er zur Antwort; „in solchem unglücklichen Falle, stirbt ja einer von den Drei-

Digitized by Google

zehn! Ich ängstige mich fürchterlich und bitte Dich, mir meinen Willen zu lassen.!" — Ich bezwang meinen Aerger und schwieg, indem ich rasch die Suppe aß und in meinen Teller starrte. Dann bat ich die Tochter Chlebosslow's um etwas Salz. Mit besorgtem Blicke sah Frau von Chlebosslow auf das Mädchen und sagte: „Wenn Du dem Herrn Salz giebst, so lache, denn sonst wirst Du Dich heute noch zanken." Das Fräulein mußte den Befehl befolgen, wobei ich wenigstens zwei Reihen der schönsten Perlenzähne zu sehen bekam. Dennoch bebte mir vor Aerger die Hand und ich warf dabei das Salzfaß um. — „Mein gerechter Gott!" rief die Wirthin, „Sie haben das Salz verschüttet, nun giebt es ein Unglück!" Einige alte Damen stimmten in dem Jammer ein, auf welchen ein düsteres Schweigen folgte und so das frühere, muntere Gespräch unterbrochen wurde. Chlebosslow wollte es unternehmen, etwas gegen dergleichen alberne Vorbedeutungen laut werden lassen, wurde aber gleich durch die Bemerkung zum Schweigen gebracht, daß man es sehr sonderbar finde, nicht an Anzeichen glauben zu wollen, die doch unsre Vorfahren nicht im geringsten bezweifelt hätten, und die man auch in der besten Gesellschaft aufrecht zu erhalten suche. Wir bemühten uns, dem Gespräche eine andere Wendung zu geben.

Digitized by Google

Mein Tischnachbar, ein Husarenoffizier, bat mich, ihm ein Glas Burgunder einzuschenken und hielt mir sein Glas hin. Kaum hatte ich die Bouteille ergriffen und einige Tropfen eingegossen, als mir die alte Tante des Hausherrn zurief: „Um Gotteswillen! halten Sie ein! Wenn man über die Hand gießt, so bedeutet das Zank oder Unglück!“ — Mit dem Lächeln des Unwillens antwortete ich ihr: „Sie haben Recht, gnädige Frau. Es ist ein übles Zeichen, wenn auf der Tafel der Wein fehlt, — Zank entsteht, wenn davon zu viel vorhanden, und ein Unglück ist es, wenn der Mensch sich nur allein mit dem Wein beschäftigt!“ — Die Wirthin lächelte über mich und wurde etwas heiterer, indem sie mich fragte: „Woran haben Sie wohl gedacht, ehe Sie hieher kamen?“ — Aus Artigkeit konnte ich nur antworten; „An Ihre Liebenswürdigkeit!“ — „Sehn Sie! das glaube ich Ihnen!“ entgegnete sie, „denn als ich den ersten Bissen in den Mund steckte, dachte ich an Sie, und ärgerte mich, daß Sie so schlecht Wort hielten und nicht zum Dinér gekommen wären!“ — „Der Egoismus zwingt mich, gnädige Frau! in diesem Falle an Anzeichen zu glauben!“ — Wie gewöhnlich, so wurden auch diesmal gegen Ende des Dinér's die Gäste heiterer und gesprächiger. Die Anzeichen und Vorbedeutungen schienen sich nicht mehr

Digitized by Google

blicken lassen zu wollen, als auf einmal wieder die alte, vorsichtige Tante einem der Gäste zurief: „Sie sitzen zwischen zwei Schwestern, Herr Swirelkin! das bedeutet, daß Sie sich noch in diesem Jahre verheirathen werden!“ — „Das ist mir sehr angenehm!“ antwortete Herr Swirelkin, „allein ——“. — „Ja! ja!“ unterbrach ihn die Tante, „Sie können sich darauf verlassen! Wenn Jemand ohne Absicht zwischen zwei Schwestern oder zwei Brüder sich setzt, so wird er heirathen!“ — Herrn Swirelkin schienen sothane Vorbedeutungen zu behagen, da er sehr zärtlich wurde, und seine beiden Nachbarinnen mit galanten Redensarten überschüttete, was aber nicht lange dauerte, da wir gerade vom Tisch aufstanden, und uns in ein anderes Zimmer zum Kaffee begaben. Dort ging die alte Geschichte wieder los. Frau von Chleboffsow löschte nemlich ärgerlich eins von den drei Lichtern aus, indem sie zu mir sagte: „Drei Lichte auf einem Tisch, mein Herr Ungläubiger! sind ein schlechtes Zeichen und bedeuten eine Leiche.“ — Ich lachte, die Dame endlich auch und bedauerte nur dabei, daß ich solch einen starren Eigensinn besäße. — Während der Zeit war eine dicke, geputzte Amme ins Zimmer getreten, mit einem Kinde, schön wie Amor, auf dem Arm. Es war Chleboffsows jüngstes Kind seiner Laune. Das kleine Ding gefiel mir, und ich

Digitized by Google

konnte mich nicht enthalten, auszurufen: „Welch ein wunderhübsches Kind! So voll, so rund, roth und gesund!“ — Kaum hatte ich meiner Bewunderung aber durch diese Worte Luft gemacht, als das Kleine anfing zu husten und zu weinen. Mutter und Tante kamen herbei, und machten mir Vorwürfe, „daß ich dem Kinde durch mein Lob etwas angethan hätte.“ Sie versuchten allerlei Manipulationen, das Kind zum Ausspeien zu bringen, um dadurch meinen bösen Blick zu entkräftigen. Allein vergebens! Das Kind weinte noch mehr, Papa wurde ängstlich, die alte Tante sah mich mit einem wirklichen bösen Blick an und brummte etwas zwischen ihren wenigen Zähnen, die sie noch besaß. Der Amme wurde befohlen, das Kind zurück in's Kinderzimmer zu tragen, und es dort mit geweihtem, mit Kohlen vermischten Wasser zu waschen. Die Damen und selbst Chleboffskow liefen ängstlich nach, es entstand eine allgemeine Verwirrung, man betrachtete mich mit scheelem Auge als die Ursache des geschehenen Unglücks. Ich griff nach meinem Hute und lief davon. Du siehst, wie erzürnt und gleichsam außer mir ich bin, daß ich unter Menschen ausdauern muß, die statt Bildung, nur die Larve derselben haben, die sich scheu vor dem Lichte geistiger Aufklärung, in die Nacht der Dummheit zurückziehen und den Irrwischen

Digitized by Google

des Aberglaubens nachlaufen. Was nützen die tausend und abertausend Bücher und Journale Europa's, wenn schon die Kinder der Mitglieder der höhern Gesellschaft, die ersten Eindrücke von den Kinderwärterinnen schöpfen, darauf Beredsamkeit aus schlechten französischen Romanen studiren, Menschenkenntniß in Kaffeehäusern und Philosophie in den poetischen Ausgeburten einer erhitzten Phantasie lernen! Unter solchen Menschen kommt mir das ganze Leben wie ein immerwährender unglücklicher Montag vor!" —

„Mein lieber Freund!„ entgegnete ich ihm, „was bei Dir Aerger und Verzweiflung, erregt bei mir Lachen. Du willst in die Kirgisensteppe flüchten? Auch dort giebt es Zauberer, Vorbedeutungen und Anzeichen, — dort nützen sie Dir aber nicht einmal. Hier aber will ich davon Gebrauch machen und daraus einen Artikel für mein Journal zusammensetzen, der, wenn er auch gerade nicht meine Leser sehr erbaut, mir doch einige Spalten füllt, — und das ist für einen Journalisten auch schon genug! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Vorzimmer.

Sittenschilderung von T. Bulgarin.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Wer von uns hat nicht schon antichambrirt? Die Vorzimmer sind die unvermeidlichen Defilée's und Verhacke, welche man passiren muß, um bis in die Kabinette, Salons und Speisesäle vorzudringen; dagegen dienen sie aber auch oft als feste Stellung, aus welcher Fortuna von den Bittstellern belagert und manchmal gezwungen wird, sich auf Gnade und Ungnade zu übergeben. — Der Eingang in's Haus über die Hintertreppe steht nicht Jedem frei, eigentlich ist es nur der privilegirte Weg für die Hausfreunde. Um aber sich zum Hausfreund mehrerer Häuser emporzuarbeiten, sind ganz besondere Eigenschaften nothwendig, die man zum großen Theil auch nur in den Vorzimmern sich zu eigen macht. Schon die Benennung „Vorzimmer" deutet darauf hin, daß die Leute durch dasselbe auf der Lebensbahn vorwärts zu kommen pflegen.

Digitized by Google

Es fing mir endlich doch an, lästig zu werden, mich noch länger unter dem großen Haufen umherzutummeln, zu den Günstlingen des Glücks mit aufgesperrtem Munde hinaufzustarren, einen ihrer süßsauern Blicke aufzufangen und mich für ein leichtes Zunicken mit der Nase bis zum Boden hinabzuneigen. Ich wollte doch auch einmal in der Welt etwas werden! Darauf antwortet mir der strenge Moralist: Widme dem Staate deine Dienste und arbeite! Es ist mir bekannt, daß dies die große, Jedermann offenstehende Heerstraße ist, um zu Ehren und Reichthümer zu gelangen; allein das Gedränge auf diesem Wege ist groß und die Straße bedeutend lang! — Es muß doch einen Seitenweg geben, — über Hecken, Gräben, Zäune und allenfalls durch unterirdische Gänge? — Vorwärts marsch, durch die Vorzimmer!

Als am Morgen die Glocke neun schlug, befand ich mich schon auf der Treppe eines Großen und mußte, da ich zu Fuße gekommen, selbst die Thüre öffnen, da für dergleichen Ankömmlinge bekanntlich der Portier nicht die Klingelschnur zieht, um ihre Ankunft zu melden. — „Empfangen Sr. Erlaucht?" — „Gehen Sie in's Vorzimmer!" antwortet der Portier, Visitenkarten durchblätternd. Nachdem er mir die Erlaubniß ertheilt, setze ich meine Ueberschuhe

Digitized by Google

in einen Winkel, werfe meinen Mantel auf einen bestäubten Stuhl, bringe meine Cravatte in Ordnung, blase vom Frack ein Federchen ab, fahre dann mit der Hand noch durch meine Haare und trete in's Vorzimmer.

Es ist hier am Platz, folgende allgemeine Bemerkung einzuschieben. Das Vorzimmer nämlich ist der Spiegel des Hauses, in dem sich der Charakter des Herrn und der Dame, ihre Gewohnheiten und Leidenschaften, die Lebensweise, kurz ihr ganzes Aeußere noch einmal zeigt. Wenn man von einem Hause auch nur das Vorzimmer gesehn, so ist dies hinlänglich um die Herrschaft von oben bis unten zu kennen. Es gehört dazu nur Beobachtungsgabe.

Ich sah mich in der Antichambre, in welcher ich mich befand, etwas um und erblickte eine Commode, auf welcher ungefähr zwei Dutzend Leuchter mit niedergebrannten Kerzen standen, dann eine Menge benutzter Karten und Kreidestückchen, wie man sie zum Markiren braucht. Ein gemästeter Lakai arrangirte die Karten zum Spielen, die verbogenen warf er in einen grossen Korb. Ein paar Bediente schlummerten auf Stühlen sitzend, ein anderer, ein kleiner untersetzter Bursche mit runden, wohlgenährtem Gesichte, strickte an einem wollenen Strumpfe, zwei andere spielten Dreiblatt, und ein paar kleine Jockey's mit

Digitized by Google

Fünfkopeken-Stücken, Kopf oder Adler. — Einige bärtige Russen in langen blauen Kaftans schienen auf den Herrn vom Hause zu warten. Drei Bittsteller, deren papierne, dickleibige Gesuche sehnsuchtsvoll aus ihren Taschen herausguckten, stiegen langsam auf und ab. Ich hatte mich mitten in's Zimmer gestellt und amüsirte mich, indem ich mir die schmutzige Pracht des Vorzimmers meines künftigen Mäcen's ansah.

Da trippelt ein allerliebstes Kammerkätzchen herein und ruft einem Bedienten zu: „Wie sieht's, Iwan! wirst Du denn nicht für die gnädige Frau das Kleid aus den Putzladen holen?" — „Ich soll für den Herrn zum Stallmeister gehen," lautet die Antwort. — „Dumme Ausflüchte!" braust die Kleine auf, „Ich denke doch wohl, daß die Befehle der gnädigen Frau vorgehen!" — „Nun! nun! ich gehe schon, Seelchen!" gähnt Iwan und verläßt das Vorzimmer.

Einer der Männer mit langem Barte wendet sich zu einem andern Diener und flüstert diesem halblaut zu: „Sey so gut mich bei dem Herrn zu melden und ihm zu sagen, daß wir schon vierzehn Tage lang jeden Morgen herkommen, um Geld zu empfangen. Aber nicht einmal die Abrechnung für die Ausbesserung von Sr. Erlaucht Hause haben wir bis jetzt erhalten können. Geh und sprich, und Du sollst bei

Digitized by Google

mir auch nicht leer ausgehen, Lieber!" — Der Bediente, der dies mit den Karten in der Hand angehört hatte, drehte sich um und antwortete: „Warum wendest Du dich nicht an den Haushofmeister?" — „Wechsel können wir nicht annehmen," entgegnete der Supplikant, „wir haben den Arbeitern baar Geld geben müssen." — „Nun so warte ein wenig!" — Da wurde im Zimmer Sr. Erlaucht geschellt und der gemästete Lakai folgte der Klingel. Alle Anwesenden standen auf und stellten sich in Position, ihre Anzüge noch etwas arrangirend, weil jeder die Hoffnung hegte, daß man ihn rufen werde. Während dem trat von außen ein bejahrter, stark gepuderter Franzose, mit dickem weißem Tuche um den Hals, und mit einer stereotyp-lächelnden Physiognomie herein, den ich vielleicht schon zehn Jahre lang in der Nähe des Trödelmarktes und an den Thüren hoher Personen gesehn, aber weder seinen Stand noch Namen ergründet hatte. Er nickte den Bedienten bekannt und vertraulich zu, und ging, als er hörte, daß der gnädige Herr schon aufgestanden, ohne sich melden zu lassen, ins Schlafzimmer. — „Wer ist der Herr und wie heißt er?" fragte ich einen der Jokeys. — „Sein Name ist Monsieur Grispoussieur," antwortete mir der Knabe, „was er aber ist, weiß ich nicht recht; vermuthlich ein ehemaliger Friseur und nachmaliger Kindererzie-

Digitized by Google

her." — „Kommt er oft her?" — „Alle Tage! er bringt immer allerlei Briefchen und andere Sachen!" — Nach einer Weile kam der Lakai wieder aus dem Schlafzimmer. Unsre Blicke hingen fragend an seinen Lippen. Er aber, uns gar nicht anschauend, sagte zu den Bedienten: „Heute ist bei uns großes Dinér, meine Herren! Also an die Arbeit! Die fremden Herren können Morgen wieder kommen, heute werden Sr. Erlaucht Niemand sprechen, da dieselben zu beschäftigt sind!" — Mit diesem Bescheide traten wir unsern Rückzug an. Des Portiers Hund hatte unterdessen mit meinen Ueberschuhen gespielt und einen derselben verschleppt, so daß ich ihn erst nach einer Viertelstunde unter der Treppe fand. Der Frau Portierin hatte es zudem noch beliebt, mit meinem Mantel einen schmutzigen Topf auszuwischen, wovon ich die Spuren mit forttragen mußte. Ich dachte mir aber, daß dies alles noch kein zu großes Unglück für den Anfang meiner Supplikanten-Laufbahn sey, war sehr erfreut, daß man mich nicht unnütz bis zum Abend hatte warten lassen und richtete meinen Weg zum Günstlinge Sr. Erlaucht.

Während des Gehens stellte ich meine Betrachtungen über das an, was ich gesehen und gehört. Zuerst hatte ich erfahren, daß mein künftiger Mäcen ein Hazardspieler sey, — Beweis: die verbogenen Karten

Digitized by Google

und Kreideflückchen. Er steht unter dem Pantoffel seiner Frau Gemahlin, — Beweis: die Worte des Kammermädchens. Er ist ein schlechter Haushalter, — Beweis: der Bartrusse im langen Kaftan. Er kümmert sich wenig um seine Geschäfte, wofür wir Supplikanten den Beweis lieferten, so wie der unangemeldet eintretende Franzose mit seinen Klatschereien und Stadtneuigkeiten, daß Sr. Erlaucht Hohlköpfe zu lieben scheinen. Vor der Hand habe ich die Bekanntschaft des gnädigen Herrn gemacht, ohne ihn selbst gesprochen oder gesehen zu haben. Allmählig werde ich ihn schon näher kennen lernen! Ich bedarf aber der Gönnerschaft Sr. Erlaucht, und dazu gelange ich wohl am besten durch die Inhaberin des großen Modeladens, Madame Toutpourdel'or. Also frisch vorwärts!

So war ich bis zu dem Hause meines „Sous-Mäcen's, nämlich des Günstlings Sr. Erlaucht gelangt, und verfügte mich hinein.

Auf der Treppe kam mir ein alter Bekannter entgegen, der aber seinen Charakter so oft changirt, daß ich, wenn ich ihn begegne, kaum wage, seinen Namen auszusprechen, da ich nie weiß, ob er denselben noch hat oder ihn mit einem andern vertauschte. Ich glaube beinahe, daß er sich zuletzt noch Gumpel Israel oder Ibrahim nennen wird. Es fiel mir ein, daß er

Digitized by Google

vor nicht langer Zeit, als er noch kein Amt hatte, gewaltig gegen den Günstling Sr. Erlaucht schimpfte, und war daher nicht wenig erfreut, ihn jetzt auf dessen Treppe zu begegnen. — „Wohin, Werthester! wohin?“ fragte mich das lebendige Barometer Fortuna's; „gehen Sie vielleicht zu dem braven, edelsten, geachtetesten, rechtschaffensten, gescheitesten Herrn Falalei Falalejewitsch?“ — „Ja wohl! zu eben dem!“ — „Sie finden ihn zu Hause. Das ist ein wahrhaft achtungswürdiger, ein erhabener Mann! Wo kommen Sie aber her?“ — „Von Sr. Erlaucht!“ — „Von dem Fürsten? So? Wurden Sie angenommen?“ — „Nein!“ — „Also nicht? Das macht, weil Sie zu früh kamen. Man wird dort wohl bisweilen vorgelassen, aber hier, mein Werthester! hier sprudelt eigentlich die Quelle der Gnade, hier bei dem braven, edelsten, geachtetesten, rechtschaffensten, gescheitesten Herrn Falalei Falalejewitsch! für mich ist er leider! heute nicht zu sprechen, dieser wahrhaft achtungswürdige, erhabne Mann! — Adieu! Versuchen Sie Ihr Glück!“ — Ich machte dem lebendigen Barometer Fortuna's meine tiefe Verbeugung und begab mich in das Vorzimmer des neuen Priester's der blinden Göttin.

Die Meubel, die ich mich erinnerte vor längerer Zeit im Salon gesehen zu haben, befanden sich jetzt

Digitized by Google

im Vorzimmer, ein Beweis, daß die Glücksumstände des Hausherrn sich zum Vortheil verändert hatten. Der etwas defekte Ueberzug auf dem Kanapée bewies, daß schon viele Sanspolikanen auf demselben Platz genommen hatten; auch jetzt waren hier ungefähr zehn dergleichen Herren versammelt, die bald einander mit neidischem Blicke anschauten und dann wieder ihr Auge auf die Saalthüre richteten. — „Kann man den gnädigen Herrn sprechen?“ fragte ich einen vierschrötigen Bedienten, der damit beschäftigt war, Reste von Wachskerzen aus den Leuchtern zu bohren, und und dabei öfter seine Finger an den Haaren abwischte, wie dies die Russischen Diener bei Talglichtern zu machen pflegen. — „Sehen Sie denn nicht, daß Andere schon länger warten, wie Sie?“ antwortete mir der Grobian, wobei ich mir dachte, daß dies ein schlimmes Anzeichen sey, indem man mich bei Sr. Erlaucht doch nur gleichgültig, hier aber unhöflich empfangen. — Ich stellte nun dieselbe Frage an einen kleinen Burschen in Kosakenkleidung, der eben Vogelkäfige auspuzte und erhielt zur Antwort: „Wie kann ich das wissen?“ wobei er mich aber keines Blickes werth hielt. — Da öffnete sich die Thüre, die nach außen führt, und es erschien ein rother Bart und ein großer Korb, die beide einem Gemüsehändler anzugehören schienen. „Marsch nach der Hintertreppe!“ brüllte der Vier-

Digitized by Google

schrötige und der rothe Bart nebst dem Korbe verschwanden. Ich promenirte unterdeß im Zimmer auf und nieder und besah mir die Gegenstände rings umher. Da lag denn in einer Zimmerecke ein Haufen Unrath mit dem Besen, der ihn zusammengekehrt hatte; in einer zweiten Holz zum Einheizen; nah an der Thüre standen die gewichsten Ueberschuhe des Herrn, und auf einem Stuhle befand sich ein Ueberrock. An den Wänden paradirten einige Kupferstiche, Schlachten des Jahres 1812 vorstellend, und zwar in Mahagoni-Rahmen, ein Beweis, daß sie früher vielleicht im Staatszimmer gehängt und erst später degradirt worden seyen. — Da rasselt plötzlich eine Kutsche vor's Haus, ein betreßter Bedienter tritt herein, begrüßt sich freundschaftlichst mit dem groben Lakai und fragt: „ob der gnädige Herr empfange?" — „Wart' einen Augenblick, ich will fragen!" antwortet der Bediente des Hauses, verfügt sich hinein und tritt gleich wieder mit den Worten heraus: „Sehr angenehm und willkommen!" wobei er zugleich die Thür aufreißt und den eintretenden Herrn sehr tief grüßt, der mit einem großen Pack Papiere sich zum Herrn des Hauses hinein begiebt.

Nun öffnet sich wieder die Thür des Vorzimmers und ein Bedienter tritt rasch ein, in der Hand ein Bündel tragend, aus welchem die silberne Handhabe

Digitized by Google

irgend eines Gesichtes herausblickt. „Nach der Hintertreppe!“ schreit ihm der Vierschrötige entgegen und der Bediente stürzt wieder fort. Dann erschien ein wohlangezogener Mann mit höflichen Verbeugungen nach allen Seiten, schwebte auf den Zehen zum Lakai hin, steckte ihm etwas in die Hand und bat ihn, er möge ihn gefälligst melden. — „Sehr gerne, mein lieber Herr! allein es ist unmöglich! Es befindet sich schon Jemand bei meinem gnädigen Herrn im Kabinet!“ — „So geben Sie wenigstens diesen Brief ab!“ bat der Wohlgekleidete, indem er ein dickes Pack, welches Banknoten zu enthalten schien, hervorzog, dem Bedienten einhändigte, und dann mit halbgeschlossenen Augen sich in die Mitte des Zimmers stellte. Nach wenigen Minuten kam der Bediente aus dem Zimmer des gnädigen Herrn zurück und ersuchte den Wohlgekleideten mit einer tiefen Verbeugung: „Haben Sie nur die Güte, sich in die Zimmer der gnädigen Frau zu bemühen und dort den Herrn zu erwarten, bis er Zeit hat, und mit Ihnen sprechen kann!“ — Der Brief-Mann schlich durch die Thüre ab, und der Vierschrötige bedeutete uns brummend: „Der gnädige Herr läßt heute Niemand vor; Sie sollen Morgen wieder kommen!“ — Wir trollten schweigend ab.

Es schlug zwölf Uhr; ich konnte deshalb auch nicht mehr hoffen, die Personen, die mir nöthig wa-

Digitized by Google

ren, zu Hause anzutreffen, und verschob also mein Antichambriren zum folgenden Morgen.

2.

Das Vorzimmer des Günstlings Sr. Erlaucht hatte mich belehrt, daß dort für mich nichts zu hoffen sey. Das silberne Gefäß, das aus dem Bündel hervorsah, der Brief und manches andere deuteten darauf hin, mit welchen Eigenschaften man bei Herrn Falalei Falalejewitsch auftreten mußte. Vielleicht war es aber möglich durch seine guten Freunde den Weg zu seinem Herzen zu finden. Es kam auf einen Versuch an.

Ich nahm zu diesem Ende den Addreßkalender vor, und blätterte darin nach bekannten Namen. Einen Landsmann, der zugleich ein entfernter Verwandter von mir ist, wollte ich benutzen, um mit ihm anzufangen. Es war einer der reichsten Leute aus unserer Provinz, der es verstanden hatte, sein Vermögen durch eine reiche Heirath zu verdoppeln. Es wäre vernünftig von ihm gewesen, seine Glücksgüter dazu zu gebrauchen, um seinen Bauern aufzuhelfen, etwas an die Erziehung seiner Kinder zu wenden, und sich so in der Achtung festzusetzen, die man ohnedies schon im der Provinz reichen Leuten zu erweisen pflegt. Statt dessen hatte er auf seinem Gute ein pallastähnliches

Digitized by Google

Gebäude erbaut, das von Ratten und Mäusen bewohnt wurde, während er nach der Residenz zog, um dort das Heer der Bittsteller zu vermehren. Da aber sein Ehrgeiz und seine Verstandesgaben sich wie zwei Pole eines Stabes gegenüber stehen, so lauert er schon, gleich dem Fuchs mit den Weintrauben, zwanzig Jahre lang auf ein gutes Amt. Er hat einen vortrefflichen Weinkeller, einen geschickten Koch, geschmackvolle Wohnung, und es finden sich bei ihm deswegen manchmal anständige Leute ein, um dort, wie man zu sagen pflegt, eine Suppe zu essen, eine Parthie Whist zu spielen und zu conversiren, wobei sie auf den Kopf des Herrn vom Hause eben so wenig Rücksicht nehmen, wie auf den Kopf, in welchem in seiner Küche das Essen gekocht wird. — Zu diesem Manne also begab ich mich, um von ihm entweder ein gewichtiges Recommandations-Schreiben zu erlangen, oder ihn zu bestimmen, für mich ein gutes Wort zu sprechen.

Mit dem Glockenschlage 8 Uhr früh stand ich also im Vorzimmer meines Landsmannes und erkundigte mich, ob der gnädige Herr schon aufgestanden? — „Nein! er schläft noch.“ — So muß man sich in Geduld fügen und warten. — Die Thüre zum Salon stand offen; es wurde aber darin gefegt und gesäubert, daß mich die herausdringenden, erstickenden

Digitized by Google

Staubwolken nöthigten, mein Vordringen aufzugeben und im Vorzimmer zu bleiben. Ich wollte meinen Mantel ablegen, aber wohin? Auf den, von Supplikanten glatt gesessenen Bänken, ergossen sich einige Flüsse von Lampenöl, in welchem gebrauchte Karten umherschwammen. Auf einem großen Tische saßen zwei Schneidergesellen und flickten einen Bedientenrock aus, auf welchen sie die schmutzig gewordenen Tressen umgekehrt aufnähten, neben ihnen nähte ein Lehrbursche eine Weste für den gnädigen Herrn. Auf einem Fensterbrette stand eine unsaubre Kasserolle, in welcher sich eine schwarze Sauce mit den Abfällen des gestrigen Soupérs befand, was von dem umherstehenden Gesinde als Frühstück ausgelöffelt wurde. Ich wandte meine Augen von dieser flüssigen Pastete und erblickte auf einem andern Fenster einen Knaben in sehr unappetitlichem Morgenanzuge, Stiefeln putzend, dabei aber sehr begierig nach dem Dejeunér der andern Diener hinüberschielend. Dann stürzte eine häßliche Magd mit beschorenem Kopfe, gekleidet in grobe gestreifte Leinwand, mit einem Kragentuche von Sacklinnen, herein und schrie im Provinzialdialekt: „Theekessel her! die Fräuleins sind aufgestanden!“ — „Die können warten!“ antwortete ein Lakai. — Der ersten folgte eine zweite, jener ähnliche Magd, ohne Schuh und Strümpfe, mit der Meldung: „Der

Digitized by Google

gnädige Herr hat geklingelt!" — Nun lief die Dienerschaft wild durcheinander und ließ den Rest des Frühstücks im Stich, über welches sich der Stiefelputzer eilig hermachte. — Durch die Thüre von außen her, erschien ein, durch seine Ränke bekannter, zusammengeschrumpfter, faltenreicher Winkel-Advokat, warf auf mich einen stechenden Seitenblick, zog dann seinen Mantel aus, den er unter die Schneiderwerkstatt legte, und ging, ohne weiter zu fragen, geradezu in das Zimmer des gnädigen Herrn. Ich wollte seinem Beispiel folgen und dreist vorrücken, als mich ein Bedienter an der Thür aufhielt und bedeutete, daß der gnädige Herr Niemand sprechen werde. — „Aber der Advokat, der Rabulist?" wandte ich ein, und erhielt zur Antwort, daß der gnädige Herr befohlen habe, nur höchst nöthige, und die Personen vorzulassen, die Einladungskarten zum Dinér erhalten hätten. — „Sage Deinem Herrn, daß ein Landsmann und Verwandter ihn zu sprechen wünscht!" — „Das geht nicht an, mein Herr! er spricht nur solche Landsleute und Verwandte, die im Wagen vorfahren oder in hohen Aemtern stehen!" — Ich hatte nicht Lust eine solche Unterhaltung mit dem Bedienten fortzusetzen und ging fort. —

„Was kann man von dem Manne erwarten?" dachte ich mir. Sein Leben und sein Charakter spie-

Digitized by Google

gelt sich treu in seinem Vorzimmer, diesem dunkeln Gemälde aus der Niederländischen Schule, wieder. In diesem Kampfe des Geizes mit dem Luxus, des Hungers und der Schlemmerei, des Schmutzes und der Eleganz, zeigt sich der Egoist, der nur für das eigene Interesse lebt und athmet. Wenn es möglich wäre, würde er den Sonnenschein in Champagnerflaschen einschließen, um damit nur die ihm höchst nöthigen Personen zu bewirthen. Das ungenirte Hineintreten des Winkel-Advokaten vollendete meine Abneigung gegen das Vorzimmer meines Landsmannes und Verwandten, und ich nahm mir vor, nicht mehr die Schwelle desselben zu betreten.

Wohin sollte ich nun aber? — Mein mißlungenes Antichambriren hatte mich unmuthig gemacht. Ich fühlte mich von diesem Lakaien-Hochmuth, der Supplikanten-Speichelleckerei und allen den ekeln Details der Vorzimmer, diesen Spiegel für die dunklen Schatten des menschlichen Herzens, so schmerzlich berührt, daß ich mit Gewalt eine Thräne zurückdrängen mußte. So ging ich langsam auf meine Wohnung zu; als ich aber an die Thüre eines andern hohen Herrn kam, dachte ich, noch einen Versuch zu wagen, und ging hinein.

Ich wurde vom Portier mit höflicher Verbeugung empfangen und gebeten, mich hinauf zu bemühen. So

Digitized by Google

gelangte ich in ein reinliches Vorzimmer, in welchem sich nur ein Lakai befand, der heute den Dienst hatte, und auf mich zugehend, mir den Mantel abnahm und sauber an einem Nagel hängte. — „Sind Excellenz zu Hause?“ — Der Diener öffnete die Thüre zum Salon und bat mich, hineinzutreten; er werde mich gleich melden. — „Ich danke! ich will hier warten!“ — „Sr. Excellenz lieben das nicht, mein Herr! ich bitte, treten Sie näher!“ — Im Salon kam mir der Secretair des Generals entgegen, mit Papieren in der Hand, die er aus dem Arbeitskabinet seines Herrn mitbrachte. Ich kannte den gebildeten, jungen Mann aus dem Zirkel anderer Freunde, und wurde von ihm sehr höflich gefragt, was mich hergeführt? — Ich antwortete, daß ich gekommen, Sr. Excellenz um ein Amt oder wenigstens eine Empfehlung zu bitten. — „Der Herr General wird das gewiß sehr gern thun,“ antwortete er, „und Sie auch gleich vorlassen. Darf ich mir aber erlauben, Ihnen einen Rath zu geben, so stören Sie ihn heute nicht. Da er alle wichtigen Sachen selbst bearbeitet, so ist er jetzt sehr beschäftigt. Sie können ja wohl wiederkommen; währenddeß werde ich Sr. Excellenz von Ihrem Besuche in Kenntniß setzen. Wollen Sie ihn aber durchaus sprechen, so soll der Diener Sie sogleich melden.“ — Ich muß gestehen, daß mich die Ar-

Digitized by Google

tigkeit des Secretairs, die Höflichkeit der Diener, die Ordnung und Reinlichkeit des Hauses so überraschten, daß ich anfangs kaum antworten konnte. Endlich dankte ich dem Secretair, und sagte ihm, daß ich Sr. Excellenz nicht stören, sondern ein andermal wiederkommen wolle.

Der Lakai hing mir den Mantel um, zog mir die Ueberschuhe an und öffnete mir dann mit höflichem Gruße die Ausgangsthüre. Mit gleicher Dienstfertigkeit begleitete mich der Portier, als ob ich ein guter Bekannter des Hausherrn wäre und sagte mir noch ungefragt, wenn man den General am gelegensten sprechen könne und ihn am wenigsten störe. —

Muß man nicht einen Vornehmen ehren, der selbst fleißig arbeitet, und trotz seiner vielen Geschäfte sich doch noch die Zeit nimmt, diejenigen zu empfangen, die seiner Hülfe und seines Raths bedürfen? Die Herzensgüte des Herrn zeigt sich in der Höflichkeit und Dienstfertigkeit der Diener, denn diese suchen gewöhnlich ihrem Gebieter nachzuahmen und ihren Charakter nach seinem zu bilden. Das Sprüchwort: „Wie der Herr, so der Diener!“ ist von einer unläugbaren Wahrheit. Ordnung und Reinlichkeit des Hauses deutet auf Ruhe und Reinheit der Seele. Ungehinderter Empfang ist der Beweis ehrenwerther Gefühle, der Theilnahme am Geschick des Nächsten und der

Digitized by Google

Menschenkenntniß. Wie oft heilt das freundliche Wort eines Hochstehenden die Wunden des Herzens? Wie oft rettet der Rath eines weisen Mannes vor der Verzweiflung? —

So wirklich getröstet und erfreut ging ich nach Hause und gewahre zu meinem nicht geringen Erstaunen mehrere fremde Leute in meinem Vorzimmer. Einer von ihnen bekomplimentirte sich unter großen Verbeugungen mit meinem Bedienten, der, da ihm so etwas wohl noch nicht vorgekommen, noch zwei Fuß tiefere Bücklinge machte. Ein anderer wollte durch mich Canzellist werden; ein dritter bat, ich solle ihn einem Buchhändler als Uebersetzer fremder Romane, als Verfasser von Traumbüchern und „Rathgeber für alle Fälle des menschlichen Lebens" empfehlen. Ein Vierter brachte mir ein's seiner schlechten Bücher, das ich in einem Journal loben möchte; ein Fünfter übergab mir eine fürchterliche Antikritik gegen eine sehr gerechte Kritik seines neusten Werks. — „Bitte recht sehr, meine Herren! treten Sie nur geradezu in mein Arbeitszimmer!" rief ich ihnen entgegen. Nach meiner Prüfungsreise durch die Vorzimmer habe ich beschlossen, die Thüre aus meinem Vorzimmer in meinen Salon ganz wegnehmen zu lassen. Ich für meinen Theil gebe für die Zukunft alles Antichambriren und Bittstellerwesen ganz und gar auf, und

Digitized by Google

werde höchstens nur deshalb einen Blick in die Vorzimmer werfen, um dort den Charakter derjenigen Herren kennen zu lernen, nach deren persönlicher Bekanntschaft ich nicht begierig bin!

Digitized by Google

Duell und Hochzeit.

Wahres Geschichtchen, erzählt von A. Bestuschew.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf meiner Reise von St. Petersburg nach Reval kamen ich und mein Bruder, der mich begleitete, auf der Poststation Kaskowo an. Wir fanden keine Pferde vor, wie das so oft auf russischen Stationen zu geschehen pflegt. Aergerlich darüber krochen wir aus unserm Schlitten und begaben uns in's Zimmer, wo wir uns aus unsern Pelzen und Pelzstiefeln enthänteten, dann auf dem Sopha am warmen Ofen bequem machten und zuletzt in philosophischer Ruhe beschlossen, unser unmuthiges Herz durch eine gute Flasche Wein zu erfreuen.

Wie beschlossen, so geschehen! Kaum hatten wir aber den hemmenden Pfropfen von der Bouteille entfernt, als draußen noch eine Postglocke von der Troika eines zweiten vorfahrenden Schlittens ertönte, ein Schleppsäbel klirrte, und der gewöhnliche Passagier-Ruf: „Pferde!“ zu unserm Ohre drang. Ein Offizier, aus dessen großem Pelze ein großer Schnurrbart hervorschaute, der etwas stark von der Kälte

Digitized by Google

weiß gepudert erschien, trat in's Zimmer. Ich sah schärfer auf den Ankömmling hin und erkannte den Husaren-Major Eugen Krohn, den ich in St. Petersburg im Theater kennen gelernt und bei Feuillet*) Brüderschaft getrunken hatte. — „Gott grüß' Dich, Herzensbruder!" klang's jetzt von beiden Seiten. Dann folgten Umarmungen, Händedrücke. Hierauf Gallenergüsse gegen Postmeister und Reisende, die vor uns gekommen und uns die Pferde weggenommen. Als dies Capitel geendet, setzten wir uns an den Tisch, schenkten die Gläser voll, brachten unsere Meerschaum-Köpfe in Brand und nun ging es an ein Schwatzen und Erzählen.

„Nun sage, lieber Bruder!" hob Eugen an, „welcher Teufel jagt Dich nach Reval. Ich kann Dir prophezeien, daß Du Dich dort heillos anöden wirst, ich kenne zwar Reval nicht, allein ich beurtheile es nach Dorpat und Riga. Diese amüsanten Städtlein liegen mir schwer im Gedanken. Wenn ich acht Tage bei meinem gutesgnädigen, reichen Onkel unweit Riga gewohnt habe, glich ich gähnender Husaren-Offizier mit dem stets offenen Munde, der großen Kanone in Moskau auf dem Kreml, und war vor Freuden außer mir, wenn ich jene Gegend wieder im

*) Berühmter Restaurateur in St. Petersburg.

Digitized by Google

Rücken hatte. Die Leute dort stehen unter dem Pantoffel der Zeit, amüsiren und belustigen sich, wenn es ihnen der Kalender vorschreibt und berechnen aufs genauste die Gefühle ihres Herzens. Das heißt aber nicht generaliter, nicht im Allgemeinen, sondern nur einige, oder vielmehr mehrere. Die Damen sind stets und überall liebenswürdig und Liefland hat eine durchschnittliche Menge von Schönen aufzuweisen, deren Anblick dem Auge außerordentlich wohl thut und die daneben auch einen guten Erzug*) haben. Aber mit den Angelegenheiten des Herzens lasse man sie in Ruhe, weil das nicht in die Wirthschaft schlägt; auch unterhalte man sich mit ihnen nicht über die Gefühle der Seele, dergleichen kennen sie nur so vom Hörensagen oder haben es aus den Traumbüchern gelesen." —

„Zum Henker!" fiel ich lächelnd ein. „Du wirst ja über die Maßen beißend und satyrisch. Vermuthlich hat Dich eine Schöne etwas grausam behandelt und Dich nicht für den Ausbund der Liebenswürdigkeit anerkennen wollen? Gestehe nur, so ist's!" —

„Du irrst!" entgegnete Eugen. „Ich rede ganz

*) Wir gebrauchen hier absichtlich „Erzug", ein Wort, das die russischen Deutschen oder die deutschen Russen, gewöhnlich für „Erziehung" benutzen.

unpartheiisch, denn ich bin gegen die Angriffe des leichtsinnigen Amors durch einen starken Schild geschützt, und zwar durch die Liebe meiner Frau."

„Was, Du bist verheirathet?" fragte ich verwundert; „der lustige Eugen verheirathet?" —

„In aller Form, lieber Freund!" antwortete er. „Und noch dazu höchst glücklich. Stoßt an! meine Frau soll leben!" —

Wir ließen die Gläser klingen und der erzählungslustige militairische Ehemann fuhr fort:

„Ich bin erstaunt, daß Du von meiner Heirath und die Art, wie sie zu Stande kam, noch nichts gehört hast. Da ich nun aber im Zuge bin, so sollst Du die Geheimnisse meines Lebens erfahren, und ich bitte, mir nur geneigtes, aufmerksames Gehör zu leihen. In der Nähe von Riga erblickte ich zuerst das Licht der Welt, wurde in meiner Jugend nach der „Mutter Moskau", der mit weißen Mauern umgebenen*), gebracht und dort in der Universitäts-Pensionsanstalt ächt russisch erzogen, weshalb mir auch nichts Deutsches, als mein Name geblieben ist. Als meine Aeltern starben, schickte mich mein alter Großvater auf die Universität Heidelberg. Dort hielt ich mich des „Studirens halber" auf, kleidete mich wie

*) So bezeichnet der russische Volkston Moskau.

Digitized by Google

es ächte Studentensitte war, etwas lächerlich, lernte bald einen Krug Bier mit einem Schluck hinunter gießen, machte in den Kollegien ein Schläfchen, um in den Kneipen desto munterer zu sein, warf den Professoren die Fenster ein, lag Tage lang auf der Mensur und schlug eine barbarische Klinge, — mit einem Wort! ich war einer der ärgsten Renomisten. Es fiel kein Duell über das wichtige Recht des „breiten Stein's" und anderer dergleichen bedeutenden Veranlassungen vor, wo ich nicht dabei eine aktive oder wenigstens hülfreiche Rolle spielte, und wurde deswegen von meinen Commilitonen angestaunt und verehrt. Nur einer konnte sich mit mir im Schlagen, Schießen, Trinken und Renomiren messen, nemlich ein gewisser Baron Ehrens, ein höchst seltner Mensch. Er war klug, geistreich, hatte ein treffliches Herz, war immer fidel, feurig wie ein Steppenroß und solch' ein guter Kerl, wie — mit Ehren zu melden — ich selber war. Wir schmollirten bei trefflichem Weine und waren nun unzertrennlich, wie Orest und Pylades. Wir wohnten zusammen, machten alle dummen Streiche miteinander, und wurden endlich, in Folge eines Duells, in welchem er mir sekundirte, auch zusammen relegirt. Finis coronat opus! — Wir hatten auf der Universität alles Denkbare gelernt, nur zufällig das nicht, was wir hätten lernen

Digitized by Google

sollen. Ehrenß ging nach Preußen zu seinen Aeltern, ich fuhrte nach Rußland heim. Bevor wir uns trennten, tauschten wir unsre Solinger Klingen, auf denen das Motto: „Dem wahren Freunde!“ eingeätzt, gegen einander aus. Es war im Jahre 1811, als ich nach Moskau kam; dort trat ich als Junker bei den Husaren ein, diente — meine Bescheidenheit verbietet es mir zu sagen, ob gut oder nicht gut, machte aber wunter den ganzen Feldzug mit, schlug, so viel meine Klinge nur halten wollte, auf die Feinde los, bekam einige Wunden, wurde belohnt und so weiter. Im Jahre 1815 ging unser Regiment nach Waterloo, um sich nachher in Paris zu erholen. Als wir dann nach der Heimath marschirten, wurde ich zum Brigade-Quartier-Meister ernannt und mußte also vorausreiten, wobei ich denn auch nach Leipzig kam. Auf einem Abendspaziergange um die Stadt traf ich Landsleute, russische Offiziere, wir setzten uns vor ein Kaffeehaus und machten uns, wie das zu geschehen pflegt, über den Champagner her. In der Nähe promenirten einige junge, deutsche Damen, schön wie ein Frühlingsmorgen, wie — wie — nun mit einem Wort: schön wie deutsche Damen. Eine aber war doch die Schönste unter den Schönen, schlanke, dabei aber volle Figur, ein sprechendes Gesicht, ein Engel! — „Ich schwöre bei meinem Schnurrbart!“ rief der Uh-

Digitized by Google

lanen-Fähndrich Posswistof, indem er mit den Fingern an die Stelle fuhr, wo der beschworne Schnurrbart in der Folge erscheinen sollte, „ich schwöre bei meinem Schnurrbart, daß, wenn dies Engelsbild mir erlaubte, ihren Handschuh einmal zu küssen, ich gern zwanzigmal in finsterer Nacht nach Fourage reiten wollte!“ Worauf ich entgegnete: „Ich parire meinen Kopf gegen eine wälsche Nuß, daß ich ihre Hand küssen werde, und das sogleich!“ Bei mir hieß denken — sprechen, und sprechen — handeln, so auch jetzt. Ich stand auf und folgte dem schönen Mädchen. Fortuna juvat audaces! Mir auch war der Zufall günstig. Die junge Dame ließ ihr Taschentuch fallen, ich fliege vom Champagner befeuert hinzu, hebe es auf und indem ich es ihr mit einigen artigen Worten überreiche, ergreife ich das allerliebste Händchen und presse es innig an meine Lippen. Die Röthe des Unwillens überflog ihr Gesicht, und deutlich konnte ich in ihrem Blicke lesen: „Das war unverschämt!“ In demselben Augenblick hörte ich hinter mir diesen Blick mit denselben Worten aussprechen und zwar von einer ernstklingenden Baßstimme in reinem Deutsch. Es war ein stattlicher preußischer Offizier, der mit festem Schritte auf mich zutretend, auf diese Art seine Meinung geäußert. Sich zu der bestürzten, jungen Dame wendend, bat er sie, in den Wagen zu steigen.

Digitized by Google

und nach Hause zu fahren, er würde bald nachkommen. Nachdem er sie bis zur Kutsche geführt und hineingehoben hatte, kehrte er zu mir zurück und sagte: „Wenn sie eben so tapfer, wie unverschämt sind, so werden Sie mir wohl erlauben, zu erproben, ob Sie so viel Kaltblütigkeit der Klinge, wie Frechheit schutzlosen Damen gegenüber besitzen.“ — Das war doch etwas zu grob und brachte mich in Wuth. Die Geschichte endete wie alle Geschichten dieser Art, daß wir Sekundanten nahmen und einen Spaziergang vor die Stadt machten. Er fragte mich, mit welchen Waffen ich mich schlagen wolle? „Nur nicht auf den Säbel“, entgegnete ich; „in solch' ersten Angelegenheiten vermeiden wir Russen gern jeden commerziellen Vergleich. — Also Pistolen. Die waren bald bei der Hand. Pulver hinein, Kugeln darauf und mit den Ladestöcken einigen Nachdruck gegeben. Sechs Schritt Barriere wurden abgemessen, von der Barriere sollte jeder von uns noch fünf Schritte zurückgehen, machte in Summa sechszehn Schritte. Dann gegen einander avancirend, stand es jedem nach Belieben frei, zu schießen. Die Hähne knackten, die Pistolen hoben sich. „Sie erlauben mir wohl die Frage“ — begann ich, worauf er einfiel: „wen Sie die Ehre haben werden, todt zu schießen?“ und setzte dann hinzu: „Ihre Neugierde wird nach meinen oder Ihren Fall

Digitized by Google

befriedigt werden. Herr Secundant, wir sind, glaube ich, jetzt fertig!" In demselben Augenblick riß ein Windstoß eine von unsern Mützen fort, mit welchen wir die Barriere bezeichnet hatten. „Halt, meine Herren!" rief ein Sekundant, „damit der Wind uns nicht die Sache verdirbt, stoßen Sie gütigst ihre Säbel an der Barriere ein!" — Unsre Klingen flogen aus der Scheide, geldne eingelätzte Worte: „Dem wahren Freunde!" drangen uns wie Blitzstrahlen durch die Brust, — mein Gegner war der brave Ehrens, mein Freund und Bruder.

Es ist kaum nöthig, zu erwähnen, daß unsre Kugeln nicht gegenseitig in unsre Brust, sondern wir einander an die Brust flogen. Nur konnten wir nicht begreifen, wie wir uns nicht gleich erkannt hatten. Mich hatten freilich falsche Gerüchte benachrichtigt, daß er todt sei und ich hatte auch nie davon gehört, daß er Militair geworden. Eine Reihe von Jahren waren seit unserer Trennung vergangen und aus dem Burschen Ehrens ein tüchtiger Mann geworden. Dazu kam der Schnurrbart, ein starker Backenbart und der hohe Uniformkragen, die sein stark gebräuntes Gesicht zur Hälfte bedeckten. Auch ich war entstellt genug; hier der tüchtige Circumflex, den mir ein französischer Kürassier beim Montmartre in's Gesicht geschrieben und den ich damals noch umbunden trug, machte mich

Digitized by Google

zu einem Ritter von der traurigen Gestalt. Der Herr hatte uns dazu noch etwas blind gemacht und so war es kein Wunder, daß wir uns nicht erkannt hatten.

Die junge Dame war die Schwester des Baron Ehrens und dieser übernahm es, mir von jener Verzeihung zu erflehen. Die Freude über des Bruders glückliche Rückkehr machte die Schwester zum Vergeben geneigt. Beider Aeltern empfingen mich wie einen Sohn, und ich blieb drei Wochen bei ihnen, während welcher Zeit meine Liebe zu Emma bis zur Leidenschaft stieg. Bei ihr vergaß ich die ganze Welt, sogar meine „Husarerei." Ich seufzte, schmachtete, hoffte, zweifelte, beging allerlei Thorheiten und sprach verwirrtes Zeug. Der Tag meiner Abreise war erschienen und noch immer hatte ich nicht den Muth gehabt, mich gegen Emma zu erklären. Mein Herz war übervoll, der Kopf aber so leer, wie die hohlen, goldnen Knöpfe auf meiner Gallauniform. Es war zum Tollwerden! Da handelte und sprach denn Ehrens für mich, erfuhr auf Befragen von seiner Schwester, daß ich ihr recht gut gefalle, den Aeltern ebenfalls und so arrangirte sich die Sache. Den Verlobungsring am Finger reiste ich nach der Heimath, war in drei Monaten wieder zurück und zwar dreimal verliebter als vorher, vermählte mich, und führte

Digitized by Google

meinem Regiment eine schöne Frau zu. Das ist der Roman meiner Heirath und meines Duells!“ —

„Die Pferde sind angespannt,“ meldete der Postmeister. Wir setzten uns in die Schlitten. Eugen Krohn flog seiner Frau entgegen, ich aber nach Reval, um dort eine zu suchen, allein leider! nicht zu finden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Darum trinke ich keinen Champagner!

(Von W. Pokrofski.)

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

„„tes vous amoureux?“ —
„„A vingt ans tout le monde l'est un peu.“ —
V. Hugo.

Ich ging von der Universität Moskwa im Jahre 1829 ab, gerade zu der Zeit, als die ganze Stadt von der Liebenswürdigkeit und Schönheit des Fräuleins Lisaweta Nicolajewna D. begeistert war.

Das Mädchen war aber auch wirklich von Kopf bis zu Fuß allerliebst! Dieses wunderhübsche Gesichtchen, die Taille zum Umspannen, aus vornehmer Familie und in Erwartung einer sehr bedeutenden Aussteuer, — man mußte von dem Mädchen entzückt sein! Ob ihr Leben aber angenehm war, bleibt die Frage. Jeder Blick von ihr wurde aufgefangen und zum Gegenstand der Conversation in den Moskwaschen Gesellschaften benutzt. In dem Hause ihres Vaters versammelten sich Menschen verschiedenster Art, wie das in der alten Zaarenstadt der Fall zu sein pflegt. Am besten aber nahm man dort Virtuosen

Digitized by Google

und Litteraten auf. Lisaweta Nicolajewna, das Lieblingspüppchen ihres Vaters, liebte Russische Litteratur über Alles, stritt sich dafür tüchtig herum und dichtete sogar selbst Verse.

Einer unserer trefflichsten Poeten dedicirte ihr Elegieen, Madrigale und Episteln. — Das war der ganzen Welt bekannt, mir auch.

Ich war nicht älter als siebzehn Jahre, bekanntlich ein Zeitpunkt, in dem man nichts für unmöglich hält. Aus diesem Grunde nahm ich mir denn auch vor, das Fräulein jenem berühmten Dichter abwendig zu machen, und fing dieses Unternehmen damit an, daß ich die Promenade an den Präßnenski'schen Teichen besuchte, in der Zeit wo ich wußte, daß auch Elisaweta Nicolajewna dort promeniren würde.

Da ich eigentlich aus Eitelkeit meine tägliche Promenade in den langweiligen Alleen an den Präßnenski'schen Teichen machte, so fiel es mir nicht schwer, die junge Dame anfangs kalt und ohne Aufregung zu betrachten. Auf diesen Frost folgte aber bald Thauwetter. Vierzehn Tage waren vergangen, und meine Blicke hingen wie verzaubert an der Engelsgestalt und den reizenden, niedlichen Füßchen der bewunderten Schönheit von Moskwa; ich wußte selbst nicht, wie es gekommen, daß ich ihr unzertrennlicher Schatten geworden war.

Digitized by Google

Endlich gelang es mir, sie auf mich aufmerksam zu machen. Sie fühlte sich durch meine consequente Ausdauer geschmeichelt und erkundigte sich, wer ich sei. Als sie erfahren, daß ich Poet, und Verse mache, war sie höchst erfreut. Wie oben bemerkt, war der Ruf des Litteraten die beste Eintrittskarte in das Haus ihres Vaters. Auch mir kam dies zu statten, ich wurde dem Vater vorgestellt und sehr zuvorkommend aufgenommen.

Als ich mich nach dem ersten Besuch empfahl, überreichte Lisaweta Nikolajewna mir ihr Album, mit der Bitte, ihr einige Verse zur Erinnerung hineinzuschreiben.

— Das war eine schreckliche Nacht, während welcher ich vor diesem Album zubrachte, um dahinein ein Gedicht zu schreiben! Von dieser Poesie hing mein ganzes Geschick ab, Hamlet's „Seyn oder nicht seyn!" schwebte vor meiner Seele. Gewiß hundert Sonnette schrieb ich theils vollendet, theils bruchstückweise nieder, ohne mit einem zufrieden zu sein, denn alle kamen mir schal, kraftlos und meiner Geliebten unwerth vor. Es war eine Nacht, die in ihren wenigen Stunden für mich den Zeitraum zweier Jahrhunderte einzuschließen schien! Die Morgensonne warf ihre ersten Strahlen auf mich, im Lehnstuhl sitzend,

Digitized by Google

das Album in der Hand, und auf einen Chimborasso von zerrissenen Papieren.

Zufällig erblickte ich in meinem Bücherschranke einen alten französischen Musen-Almanach vom Jahre 1799 fast absichtlos ergriff ich das alte Büchelchen, durchblätterte es, und — fand darin Rettung, fand was ich nicht hatte, aber brauchte; Verse, treffliche Verse! — Ein elegisches Gedichtchen, in welchem ein ohne Hoffnung Liebender die wehmüthigsten Gefühle seines Herzens, seinen Gram und Schmerz in zärtlichen und anmuthigen Worten geschildert. Die Verse waren wirklich ausgezeichnet, — der Fund für mich unbezahlbar! Ich schrieb sie mit hübschen Buchstaben in das Album, und meine räuberische Hand setzte — ich glaube, etwas zitternd — meinen Namen darunter. Ipse fecit! —

Ich konnte am Morgen kaum die zwölfte Stunde erwarten, als ich schon zu meiner Angebeteten eilte. Im Vorzimmer wird mir gesagt, daß sie nicht zu Hause sei.

Verstimmt gebe ich dem Bedienten das Album, um es seiner Gebieterin einzuhändigen, und eile dann auf die gewöhnliche Promenade, wo ich eine Stunde nach der andern hin und herlaufe, ohne Lisaweta Nicolajewna zu erblicken. Das war eine Ewigkeit, während welcher ich fast nichts von mir wußte.

Digitized by Google

Um sieben Uhr Abends erschien endlich die Familie in den Prätzmenski'schen Alleen und fiel mit einem Schwall von Schmeicheleien meines poetischen Talents wegen, über mich her. Ich erhielt die Beinamen eines modernen Tasso, Byron und wer weiß, noch welcher Dichter mehr. Lisaweta Nicolajewna schwamm in Entzücken, meine — oder vielmehr nicht meine — französischen Verse hatten sie außer sich gebracht.

Indem wir in den Alleen promenirten, richteten wir es ein, daß wir uns, vorauseilend, von der Familie entfernten, was eigentlich sehr natürlich war, da die Mütter weit langsamer, wie die Töchter zu gehen pflegen. „Enthalten Ihre Verse Wahrheit?" fragte mich meine Angebetete, „oder sind sie nur Spiele der Phantasie?"

Diese Frage, mit solcher Theilnahme, mit solch süßer Stimme ausgesprochen, erfüllte mein Herz mit Wonne! —

„Ich bin siebzehn Jahr alt", entgegnete ich, „also noch zu jung, um Lüge für Wahrheit auszugeben. Was ich geschrieben, ist die Sprache meines Herzens!" —

Diese Worte schienen ihre Theilnahme noch höher zu erregen, ein ungewöhnliches Feuer strahlte aus ihren schwarzen Augen, die Gluth verschönte ihre Wangen. Wie ich mich jetzt in solcher Lage benehmen würde, weiß ich wirklich nicht. Damals war ich sieb-

Digitized by Google

zehn Jahr alt und schwebte in der Periode des Byronismus; natürlich also, daß ich meine Worte nicht auf die Wagschaale der Vernunft legte, sondern sie in leidenschaftlichem Strome hervorrauschen ließ. Ich betheuerte ihr, daß ich sie schon Jahre lang liebe — Notabene! ich war siebzehn Jahr alt —, daß ich mich ihr genaht, damit sie mein Herz kennen lerne, daß meine Poesie nur für sie geglüht hätte — — —.

„Sie kannten mich doch aber nicht!" entgegnete sie mir, als ich ihr eine ganze Reihe von Schwüren und Betheuerungen präsentirt hatte.

„Ob ich sie kannte!?" rief ich so laut aus, als die Umgebung der Promenade es nur erlaubte. „Ich kannte Sie, ohne Sie gesehen zu haben! Ich suchte das Ideal meiner Seele. Ich hörte Ihren Namen, und bekannt klang er aus der Tiefe meines Herzens wieder! Ich las Ihre Poesieen und erkannte in Ihnen meinen Lebensengel! Unabläßig war meine Seele bei Ihnen! — Sie aber Lisaweta Nicolajewna! Im Strudel der Bälle und Vergnügungen, umschwärmt von Anbetern, ahnten es nicht, daß fern von Ihnen ich in stiller Mitternacht Thränen vergoß, wenn ich Ihre Verse las! daß der glückliche Erfolg Ihrer Poesieen mich mit hoher Freude erfüllte, Ihr Name wie ein Blitzstrahl meine Brust durchzuckte! — Und als ich Sie nun sah, umgeben von Hunderten, da schwand

Digitized by Google

vor meinen Augen neben Ihnen die Menge; nur Sie leuchteten mir entgegen, wie ein freundlicher Stern der durch Wolken bricht! — O, könnten Sie fühlen welch' eine Qual es ist, zwei lange, lange Jahre hoffnungslos zu lieben, — zu lieben, ohne es gestehen zu dürfen! Könnten Sie diese Leiden ermessen, wie der Gedanke schmerzt: Sie, die Angebetete kennt meine Qualen nicht, sieht meine Thränen nicht, hört nicht meine Klagen! Sie denkt eines Andern, liebt nicht mich!" —

— Diese Kraftphrasen einer siebzehnjährigen Liebes-Verzweiflung machten auf Lisaweta Nicolajewna enormen Eindruck. Thränen, die in ihren Augen glänzten, erstickten ihre Stimme. Das Wort erstarb auf ihrer Zunge. Wie wahr liebte ich sie in diesem Augenblick! Wie schmerzte es mich, ihr Thränen, bittre Thränen entlockt zu haben! Ich mußte wieder gut machen und fuhr deshalb fort: „Jetzt bin ich glücklich, namenlos glücklich! Es thut mir weh, daß meine stürmische Liebe Sie erschreckt, betrübt hat! Ich will diese Liebe zügeln, um Sie zu beruhigen! Sie sollen von meiner Leidenschaftlichkeit nicht mehr so unzart berührt werden! Mein ganzes Streben soll sein, mich Ihrer würdig zu machen! Ich will mein Talent ausbilden; Sie, Ihre Liebe wird mich dazu begeistern!

Digitized by Google

O, schenken Sie mir einen Blick, — mein Leben, mein Glück liegt in einem Blicke ihrer schönen Augen!"—

Während diese Erklärungen schnell dahin brausten, waren unsre Schritte gehemmt worden. Wir standen einander gegenüber, Hand in Hand; die ihrige bebte unwillkührlich in der meinigen. Unglücklicherweise waren die Andern näher gekommen und ich mußte ihre Hand loslassen. Der Papa sah mich mit starrem, keineswegs vergnügtem Blicke an.

Als ich am nächsten Tage meinen Besuch machen wollte, wurde ich nicht angenommen. Dasselbe passirte mir am zweiten und dritten Tage. So oft, und zu welcher Zeit ich seitdem kam, war Niemand für mich zu Hause. Die Leidenschaft wächst mit den Hindernissen, so auch bei mir. Meine Qual war grenzlos. Ich lief umher, um meiner Angebeteten auf der Promenade, auf dem Boulward von Twer, im Pallastgarten zu begegnen, jedoch vergebens. Ein fabelhafter Liebesrausch ohne ernste Zukunft machte mich wirklich unglücklich.

Der fürchterlichste Schlag sollte aber noch auf mich herniederschmettern! Ich erhielt die Nachricht, daß sich Lisaweta Nicolajewna verheirathen würde. Ihrem Vater fiel es ein, daß seine Tochter achtzehn Jahr alt sei und daß der treffliche Lustspieldichter Griboje-dof in seinem Stücke: Unglück durch Verstand, gesagt

Digitized by Google

hat: „Lieber Gott! wie schwer ist es doch, der Vater einer erwachsenen Tochter zu sein!“ Darum hatte er seine Tochter einem alten Obristen zur Frau zugesagt.

In derselben Zeit hatte auch mein Vater einen Einfall, nemlich, mich im Staatsdienste zu placiren, weil er sich des Sprichworts erinnerte: „Leben muß man in Moskwa, dienen in St. Petersburg!“ — Demnach händigte mir mein Vater einen Postschein zur Diligence, mein Adelsdiplom, meine Universitätszeugnisse, ein ziemlich dickleibiges Packet mit Banknoten aus, und begleitete mich auf den Posthof. Ich benahm mich dabei ganz theilnamlos, freute mich fast Moskwa zu verlassen, wo sie, die schändliche Verrätherin lebte. Ich bemerke noch einmal, daß ich damals siebzehn Jahr alt war, darum auch noch an weibliche Treue glaubte, und der Verrath der Geliebten mein Herz mit unnennbarer Pein erfüllte.

Digitized by Google

II.

Wo bleibt ihr wohl, ihr schönen Füßchen?
A. Puschkin.

Qual im Herzen, Langeweile im Kopfe, der Körper etwas stark von dem Rütteln der Deligence angegriffen, so gelangte ich nach St. Petersburg. Ich hatte zu Nichts Lust, mochte nicht die Denkmale und die andern Merkwürdigkeiten der Kaiserstadt sehen. Ohne Theilnahme wandelte ich auf den schönen Inseln Jelagin, Krestowski und den andern, durch Natur und Kunst so verschönten Eilanden der Newa umher; fuhr ebenso nach den Lustschlössern Peterhof, Zarskoi-Selo, Pawlowsk und nach dem granitnen, wogenumrauschten Kronstadt. Die glänzendsten Zerstreuungen der eleganten Residenz waren nicht im Stande, die düstre Erinnerung an meine erste, unglückliche Liebe zu verbannen.

So war ich denn in den Staatsdienst getreten und bemühte mich durch angestrengte Thätigkeit meine Geliebte in Moskwa zu vergessen. Für die Arbeit

Digitized by Google

folgte der Lohn, ich rückte im Rang hinauf und auf meiner Brust fanden sich einige Kreuze ein. Ich wurde dann auf fünf Jahre in das Innere Rußlands in besonderen Aufträgen geschickt, und war als ich zurückkehrte ein dekorirter Mann.

Während der ganzen Zeit hatte ich nichts von Lisaweta Nicolajewna gehört, da es schien, als hätten meine Aeltern in diesem Punkte gegen mich ein absichtliches Schweigen beobachtet. Das wußte ich, daß der Dichter, der ihr einst seine Poesien gewidmet, in den heiligen Ehestand getreten war, und seit der Zeit nur Sonnetten an seine Frau machte. In den Zeitungen las ich einmal unter den nach dem Auslande Abreisenden: den Obristen K. mit seiner Gemahlin nach Karlsbad. Das war meine ungetreue Geliebte und ihr Gatte.

Ich sollte nun in Regierungsaufträgen nach Moskwa reisen. Das erfüllte mich mit Freude! Ich konnte ja vor meinen Aeltern und Verwandten mit den Regenbogenfarben im Knopfloch erscheinen; ich hatte Moskwa als sehr unbekannter Dichterling, ohne weitern Titel und Rang verlassen, und kehrte jetzt zurück als ein ziemlich bedeutender Mensch.

Nachdem ich mich fünf Tage auf der Landstraße umhergetrieben, kam ich in der alten Zaarenstadt an und umarmte Vater, Mutter und Schwester. Auch

Digitized by Google

säumte ich nicht, nach meiner niedlichen, treulosen Frau Obristin zu fragen. „Die lebt hier in Moskwa!“ antwortete mir meine Schwester, „und ist Wittwe. Ihr Mann ist in Deutschland gestorben und sie wohnt unfern von uns, in der Twerskaja Ulitza.“*) —

Es litt mich nicht länger im väterlichen Hause. Ohne Toillette zu machen, im bestäubten Reiseanzuge flog ich zu meiner, jetzt wieder aufs neu geliebten Wittwe. Ich trat ein, und ward wieder ein Siebzehnjähriger. Die Zeit der Trennung war vergessen. Ach! sie war noch dieselbe, wie damals! Die herrlichen Augen; die hohe, volle Gestalt, die zarten, schneeweißen Händchen, alles dasselbe! Doch auf dem sonst so heitern, spiegelklaren Angesichte hatten jetzt Langeweile, Kummer und Verlegenheit sich verbreitet.

Ich drückte einen glühenden Kuß auf ihre schöne Hand. Meine himmlische Lisaweta Nicolajewna war freudig überrascht, mich wieder zu sehen. Derselbe theilnehmende Blick ruhte auf mir, den ich fünf Jahre vorher auf der Promenade an den Präsnenski'schen Teichen aus ihren Augen errungen hatte, als ich in leidenschaftlichen Phrasen damals ihr meine Liebe erklärt hatte. Jetzt hatten sich die Verhältnisse geän-

*) Straße in Moskwa.

Digitized by Google

dert, ich konnte handeln, wie ich wollte, und sie — war frei.

Als ich um mich blickte, sah ich, daß ich mich in ihrem Schlafzimmer befand; ich war so schnell eingetreten, daß die Bedienten nicht einmal Zeit gehabt, mich zu melden. Sie lag auf dem Sopha, den Kopf in die rechte Hand gelehnt. Unter dem langen weißen sie umwallenden Kleide blickte ein kleines, allerliebstes Füßchen hervor, das mich in Entzücken und Verwirrung setzte. Ja, die hübschen Füßchen! die Füßchen!

Unsre Unterhaltung war vom ersten Wort an lebhaft und aufgeregt. Sie fragte nach meinen Verhältnissen, ich nach den Ihrigen. Eigentlich bestand unser ganzes Gespräch aus Fragen, da diese so rasch auf einander folgten, daß sie gar keine Zeit zum Antworten ließen. Im Nebenzimmer ließen sich die Töne eines Fortepianos hören. Die Gesellschaftsdame meiner wieder gewonnenen Geliebten spielte einen auffordernden Contretanz aus Robert dem Teufel.

„Wunderhübsch!“ rief ich aus. „Sie sind gewiß noch so enthusiasmirte Tänzerin, wie früher, nicht wahr? Ich erinnere mich noch sehr gut, wie damals ganz Moskwa hinströmte, um sie gleich Terpsichoren im adelichen Casino tanzen zu sehen!“

Lisaweta Nicolajewna starrte zu Boden und ihre Wangen wurden bleich, wie cararischer Marmor.

Digitized by Google

„Ich liebte", antwortete sie mir dann verwirrt und in einem fast schmerzlich klingendem Tone, „ich liebte den Tanz sehr; ach die Gallopade —! Jetzt freilich — —! — O mein Gott, wie unglücklich bin ich!" —

Ich rückte mit meinem Stuhle näher. Ich war gespannt, die Geschichte ihres Unglücks kennen zu lernen, alle ihre Geheimnisse wollte ich ergründen! — Gewiß, sie liebte mich, und mußte doch die Gattin eines Andern, eines Ungeliebten werden! Bedauernswerthes Weib! Ich konnte kaum ihre Mittheilungen erwarten, durch welche vielleicht meiner Eigenliebe nicht wenig geschmeichelt werden würde! Wie theuer war sie mir jetzt noch durch ihren Kummer geworden! Ich war im Begriff nieder zu sinken und ihr allerliebstes Füßchen zu küssen.

„Wieviel Schmerzen mußte ich ertragen, wieviel Thränen habe ich vergossen", sprach sie, „als mir das Unglück widerfuhr! Beinahe hätte ich mein Leben eingebüßt! Von Karlsbad zurückkehrend, wurde ich mit dem Wagen umgeworfen und brach das rechte Bein auf eine gefährliche Weise. Es mußte abgenommen werden. Jetzt habe ich — — —.

„O, mein Gott!" rief ich aus. „Sprechen Sie, theure Freundin? Was haben Sie jetzt?" — —

Digitized by Google

„Ein künſtliches Bein aus Korkholz!“ antwortete ſie verſchämt.

„Ein Bein aus Korkholz!“ Mir wurde ängſtlich zu Muth, da ich eine unerklärliche Abneigung gegen falſche Glieder habe. Ich ſprang auf, empfahl mich ſehr eilig und rannte wie ein Toller nach Hauſe. Ich befahl die Koffer zu packen, warf mich in den Wagen und kam erſt wieder zu mir ſelbſt, als ich bei der nächſten Station die Pferde wechſeln ließ.

Es iſt ſonderbar, daß mich ſeit der Zeit alles Korkholz anwiedert. Ich kann keine zugepfropfte Flaſche leiden, und es überfällt mich ein Zittern, wenn ich höre, wie der ſchäumende Champagner — die Korkſtöpſel gegen die Decke treibt.

Darum trinke ich keinen Champagner! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine erste Liebe.

(Skizze.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Mit dem neunzehnten Jahre trat ich aus der, bei der Moskauer Universität befindlichen Pensionsanstalt. Lange schon hatte meine Phantasie diesem schönen Zeitpunkte entgegen gestrebt, jetzt war der glückliche Augenblick erschienen. Das verhängnißvolle Attest lag vor mir und ich jubelte in meiner neuen Freiheit, wie der Vogel in der Luft.

Als der erste Sturm der Freude ausgebraust hatte, bemächtigte sich meiner ein eignes Gefühl, das ich nicht erklären konnte. Ich wußte nicht, wie mir eigentlich zu Muthe war, als ich zum Erstenmal „ohne Urlaub und ohne das Billet auf welchem die Dauer meines Urlaubs bemerkt," über den Hof durch das Gitterthor auf die Straße gelangte. Es schnürte mir, so zu sagen, die Brust zusammen, und sonderbar genug, erschien mir meine Freiheit drückend und beängstigend. So war ich in die Twerskaja, diese Prachtstraße Moskau's, gelangt, und es stand bei mir, sie rechts oder links hinabzuwandern. Und doch wie an-

Digitized by Google

ders erschien mir diese Straße, wie sonst, wenn ich sehnsüchtig stundenlang aus den Fenstern unsers physikalischen Kabinets oder aus den Zimmern unseres Direktors in ihr buntes Gewühl hinabschaute! Jetzt war dieser bezaubernde Anblick für mich verschwunden.

Zum Erstenmale war ich jetzt in die wogende Welt getreten, und fast unheimlich war mir zu Muthe; ich glaube ungefähr wie einer Amphibie, die nicht recht weiß, welches eigentlich ihr heimisches Element ist. Da kamen Menschen, die mich von meiner frühesten Jugend her kannten, und glaubten in mir noch den Schüler zu sehen. Andere, denen ich fremd war, behandelten mich wie einen Mann. Auf die Art wußte ich nun selbst nicht, ob ich dieses oder jenes wäre. Ich zappelte wie ein Fisch, den ein Kind gefangen und in's Gras geworfen hatte.

Wovor ich aber am meisten Furcht hatte, das war vor den Frauen. In ihrer Nähe zitterte ich, wie bei dem strengen Examen; sie erschienen mir furchtbarer, wie unser mathematischer Professor; furchtbarer, wie unser fürchterlicher Klassen-Inspektor. Ich hatte heimlich in der Pension Radcliff'sche Romane gelesen, und immer fielen mir beim Gedanken an jungen Damen, die unheimlichen Schlösser in jenen Romanen ein.

Ich verlebte die ersten Monate nach meinem Austritt aus der Pension auf dem Gute Prijutowa, in

Digitized by Google

der Nähe von Moskau, bei Verwandten. Dort und auf den benachbarten Gütern lebten viele und hochgebildete Familien. Unter den Damen der Gesellschaft interessirte mich aber ganz gewaltig unsre nächste Nachbarin, die Gräfin Julie B., ausgezeichnet durch Verstand, Schönheit und Liebenswürdigkeit. Und sonderbarerweise war mir bei ihr auch weniger unheimlich zu Muthe, wie bei den Uebrigen; ich muß gestehen, daß ich manchmal so ungenirt und dreist in ihrer Nähe war, daß ich mich selbst wunderte.

Gräfin Julie war ungefähr dreißig Jahr alt und verheirathet. Ihr Blick, ihr ganzes Benehmen war lieblich und ohne alle Ziererei. Ein eigner Zauberkreis schien um sie zu schweben; ich wagte, in diesen Kreis zu schreiten, war gebannt und konnte ihn nun nicht mehr verlassen. Die Frau hatte Verstand und errieth daher auch bald meine Neigung. Sie kam meiner Schüchternheit zu Hülfe und leitete meine anfangs sehr schwankenden Schritte auf dem glatten Boden der großen Welt. Sie sprach mir Muth ein, vertheidigte und schützte mich gegen Angriffe. Es war gewiß Zufall, daß wir uns jeden Morgen im Park begegneten, der unsre Güter mit einander verband, daß wir Abends, wenn dort die ganze Gesellschaft promenirte, uns plötzlich von den Uebrigen getrennt hatten und dann beim Scheine des Mondes lange

Digitized by Google

einsam in den schweigenden Alleen lustwandelten. Lebhaft war unsre Unterhaltung und über Alles wußte sie so schön zu sprechen. Sie erzählte mir von der großen Welt, in der sie lebte, in der sie als Stern glänzte, die für mich ein räthselhaftes, ungekanntes Land war. Sie sprach auch viel von Liebe und von dem Glück der Liebe. Ich glaube, daß ihre schöne, weiche Hand auch oft mit Feuer die meine drückte, ich aber wagte es nicht, diesen Druck zu erwiedern, denn das wäre doch eine große Kühnheit, eine Verletzung des Heiligsten gewesen. Aber wenn ich Nachts in meinem stillen Zimmer wachte, dann schrieb ich glühende, leidenschaftliche Briefe an meine schöne Julie, und oft fand mich die Morgensonne noch am Pulte. Natürlich gab ich ihr aber nicht die Briefe, sondern verbrannte sie oder zerriß sie, und ließ dann die kleinen Stückchen, wie Schnee durch die Luft dahinflattern.

An einem schönen Abende machte die Gesellschaft eine Spazierfahrt in einem Boote auf dem Landsee. Julie war in Gedanken vertieft und nahm keinen Antheil an der Unterhaltung. Die Schmeicheleien, die ihr von den Herren gesagt wurden, wies sie kalt zurück. Oft hob sie den Blick zu mir empor, und ließ ihn auf mir ruhen. O, wieviel Seele, wieviel Zärtlichkeit lag in diesem Blick! —

Digitized by Google

Im See befand sich eine kleine, liebliche Insel, auf ihr ein Pavillon, von hohen Pappeln und dichten Rosenbüschen umgeben. Als unser Boot längs dem kleinen Eilande dahinglitt, sagte Julie: „Der Kopf schwindelt mir vom Schwanken des Boot's; lassen Sie mich hier auf der Insel zurück und holen Sie mich bei der Rückkehr wieder ab." Sie stand auf, ich lieh ihr meinen Arm als Stütze, und so schwang sie sich leicht an's Ufer. Dabei schwankte das Boot, ich verlor das Gleichgewicht, und mußte, um nicht in's Wasser zu fallen, ebenfalls an's Ufer springen. Weiter fuhr das Boot und entschwand unsern Blicken hinter der Insel. Julie war, als sie mit mir sich jetzt allein sah, heiter und traulich. Wir gingen nach dem Pavillon. Es war ein himmlischer Abend! — — — Um uns schwand die Welt — — —, wir vergaßen Alles, Alles! — Auch uns schien die Gesellschaft vergessen zu haben, denn erst um Mitternacht schickte man das Boot, um uns abzuholen.

Nur noch wenige Tage des Glücks waren mir vergönnt, die ich in Prijutowa, größtentheils aber bei der Gräfin zubrachte. Unvergeßliche Tage der höchsten Wonne, des seeligsten Entzückens! Alle üppigen, verworrenen Bilder, die meine jugendliche Phantasie mir vorgegaukelt, waren in's Leben getreten. Ich war nicht mehr der schüchterne Jüngling; selbstver-

Digitized by Google

trauend und stolz durch mein Glück gemacht, schritt ich einher. — Julie liebte mich ja! —

Nicht lange durfte ich im süßen Rausche schwelgen. Verhältnisse zwangen Julie nach Moskau zurückzukehren. Wie bitter ward uns die Trennung, um so niederbeugender für mich, da Julie mir ernst untersagte, die Gelegenheit aufzusuchen, im Hause ihres Mannes bekannt zu werden. Sie tröstete mich, daß sie mich durch einen alten Verwandten, der zugleich ein langjähriger Freund meiner Familie war, bei sich in Moskau einführen lassen werde. Auch nicht einmal schreiben sollte ich ihr, obgleich ich ihr betheuerte, wie glücklich ich eine solche briefliche Unterhaltung mich machen würde. Ihre Pflichten, ihr Ruf verbäten es, sagte die Grausame.

In tiefem Seelenschmerz brachte ich drei lange Monate zu. Leidenschaft und Sehnsucht quälten mein Herz; mein einziger Gedanke war sie! Endlich erschien der Augenblick, wo ich nach Moskau zurückkehren konnte. Dort angelangt, wandte ich alles an, um Julie irgendwo zu sehen, zu sprechen. Auf allen Promenaden, in der Twerskaja, im Theater, an der Schmiedebrücke, überall trieb ich mich umher, — nirgend fand ich sie. Nun sollte im adlichen Clubb der erste, diesjährige Ball stattfinden, — dort werde ich sie sehen, — mein Herz schlug stürmisch vor Sehn-

Digitized by Google

sucht und Hoffnung. Auch sie wird überrascht, erfreut seyn, mich wieder zu sehen! Auch ihr werden diese drei Monate der Trennung, eine peinvolle Ewigkeit gewesen sein! Ich entwarf allerlei Pläne, wie ich mich ihr zuerst zeigen sollte. Zuerst beschloß ich, ihr im Gewühl des Balles plötzlich entgegen zu treten, und mich dann an ihrem Entzücken zu erfreun. Wie leicht konnte aber dabei ihre Verwirrung unser zartes Geheimniß verrathen, sie in Verlegenheit bringen, darum war es besser, sie erst vorzubereiten. Ich werde neben ihr stehen, ihre volle, schöne Hand verstohlen und feurig drücken. Dann während des Cotillons soll mein Mund die Quaalen, die Leidenschaft schildern, die mich, getrennt von ihr, gepeinigt. Und mein Herz wird mir sagen: „Dieses herrliche Wesen, dieses glänzende Gestirn der großen Welt, dieses Ziel der Sehnsucht aller Männer, die glücklich wären, den Staub ihre Sohle küssen zu dürfen, — dieses schöne, himmlische Weib verschmäht die Huldigung Aller, und liebt nur mich, ist mein!“ —

Es wurde Nacht vor meinen Blicken, als ich in den glänzenden Salon trat. Meine Füße wankten, ich mußte mich gegen eine Säule lehnen, um nicht niederzusinken. Mit bebendem Herzen, unsichern Tritts, wie auf glattem Eise, schritt ich durch die Menge. Endlich wagte ich, meine Blicke umherschweifen zu

Digitized by Google

lassen, — ich suchte sie, — sie war nicht da, und sonderbar genug! mir wurde die Brust leichter.

Nach einer halben Stunde hörte ich im Gewühl der Tanzenden von der Gräfin Julie sprechen. Ich ging in ein Seitenkabinet, wo zwei Spieltische und ein Sopha standen. Zufällig blicke ich in einen Spiegel, — mein Auge ward dunkel.

Ich hatte Julie erblickt! Umflossen von einem wallenden, reichen Gewande saß sie auf dem Sopha; die Hand auf das Marmorpiedestal einer Säule gelehnt, unterhielt sie sich mit flüsternder Stimme mit einem General. Nach kurzem Verweilen empfahl er sich, und befangen und bebend trat ich ihr näher. Mein Gruß wurde mit einem kalten, fragenden Kopfneigen beantwortet. Stolz sah sie zu mir herüber, als konnte sie sich nicht erinnern, wer ich wäre, und wollte dann das Kabinet verlassen.

„Und Sie kennen mich nicht mehr?" fragte ich mit bebender Stimme.

„In der That," antwortete sie, „ich wüßte nicht! — Verzeihen Sie, wenn ich frage, mit wem ich die Ehre habe — —."

Ein eisiger Schauer drang durch alle meine Adern. Es verging wohl eine Minute, bis ich wieder die Sprache gewann und mit Zittern sagte:

Digitized by Google

„In Prijutowa — im letzten Sommer — die Insel —."

Sie ließ mich nicht weiter reden, sondern unterbrach mich, indem sie das Haupt ein wenig neigte:

„Ach so? ja wohl! in Prijutowa! Jetzt erinnere ich mich, Sie dort einmal gesehen zu haben. Wie geht es dort? Ihre Verwandten noch alle wohl?" —

In dem Augenblick hüpfte ein junger Mann eilig in's Zimmer, ein Mann, wie ein aus dem Mode-Journal geschnittenes Bild: Blauer Frack, dick über die Ohren hinabhängendes Haar, ein Bart das ganze Gesicht umsäumend, die goldne Lorgnette vor das Auge geklemmt.

„Der Walzer hat so eben begonnen, theure Gräfin!" rief er, reichte ihr die weiß glaçirte Hand, und wie ein paar Schmetterlinge flatterten sie davon. Ich aber stand vernichtet da, wie ein vom Blitz zerschmetterter Baum.

Am Morgen saß ich an meinem Pulte und schrieb ihr, was nur die glühendste Leidenschaft mir dictiren konnte. Ich rief ihr die wonnevoll verlebten Augenblicke, den Pavillon auf der grünen Insel, ihre Schwüre, ihre Betheurungen ewiger Liebe, in's Gedächtniß zurück; ich schilderte ihr die Qual, die unnennbare Pein meines liebenden Herzens. Der Brief ging ab. Der Brief kam uneröffnet zurück.

Digitized by Google

Acht Tage darauf fuhr ich nach St. Petersburg. Nie will ich Moskau wiedersehen, den Ort, der mir bei meinem ersten Auftreten in der großen Welt eine so schmerzliche Lehre gab! Vielleicht kehre ich zurück, wenn die alles vertilgende Zeit, auch aus meinem Herzen die Erinnerung an meine erste, glückliche — unglückliche Liebe verlöscht. —

Digitized by Google

Der Verlobungsring.

Wahre Begebenheit aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Zum Fenster in die beschneite Gegend hinausschauend, rief plötzlich die Majorin: „Es fährt ein offener Schlitten mit einer Troika*) zu uns in das Dorf, lieber Mann!“

Der Angeredete, ihr Gatte, der verabschiedete Major Sfundukow erhob sich langsam von dem altmodischen, eichenen, gebohnten Sopha, das auf vier gebogenen Adlerfüßen, die Kugeln in den Krallen trugen, ruhte, näherte sich dem Fenster, und hinausblickend, entgegnete er:

„Richtig! Im Schlitten sitzen zwei Personen, die eine im Uniformhut mit weißer Feder.“ —

„Wer mögen die Herren seyn?“ fragte seine Frau.

„Ganz gewiß unser Nachbar Chabarow mit seinem Sohne;“ entgegnete der Major. „Ich habe Dir noch nicht gesagt, daß ich gestern auf der Jagd Cha-

*) Das nationelle Russische Pferdedreigespann.

Digitized by Google

berow's Wirthschafter antraf, der mir erzählte, daß der junge Herr im Urlaub vom Regimente angekommen sey. — Aber nun geh, liebe Frau! und befiehl, daß wir ein Frühstück bekommen. Unsere Tochter soll sich ein bischen herausputzen; auch Dir wird es nicht schaden, wenn Du Dich etwas in Staat wirfst! Geh, Alte, geh!" —

Die Majorin, eine freundliche alte Frau, trippelte fort, um alles mit wirthschaftlicher Emsigkeit zum Empfang der Gäste zu ordnen. Der Major pfiff seinem Bedienten und befahl, ihm seinen Uniform-Ueberrock zu bringen, den er als sorgfältige Erinnerung seiner früheren Militairjahre hoch in Ehren hielt. Sfundukow war unter der Kaiserin Elisabeth ein wackerer Krieger gewesen. Seit funfzehn Jahren lebte er verabschiedet auf seinem Gute.

Wir lassen die Personen des Hauses ihre Toilette machen; unterdessen wird auch das Hofthor den ankommenden Gästen geöffnet, das damals, selbst in den Städten, nicht nur bei Nacht, sondern auch bei Tage verschlossen war. Dabei gewinnen wir Zeit, dem günstigen Leser mitzutheilen, daß der Major ein im Gouvernement Wladimir begüterter Edelmann und Vater einer sehr schönen Tochter war. Glafira hatte ein weißes und rosiges schön geformtes Gesichtchen, eine schlanke, dabei volle Gestalt und war dazu — reich.

Digitized by Google

Sie konnte alle Tage Braut werden, denn Freier hatten sich schon in Menge eingefunden. Ihre Aeltern fanden es aber nicht für passend, sie einem Manne zu geben, der vielleicht nur ein Gut mit funfzig Bauern besaß; sie hatten sich nun einmal vorgenommen, ihrer Tochter einen reichen Bräutigam auszuwählen. Nun erwähnen wir noch beiläufig, daß der junge Chabarow — der im Schlitten im Hut mit weißer Feder von seinem Vater ein Erbe von fünfhundert Bauern zu erwarten hatte, weshalb man es sich auch leicht erklären kann, daß der Major Sfundukow seiner Tochter sagen ließ, sie solle sorgsame Toilette machen. Die Mutter hätte schon ohnedies darauf gesehen, — man weiß ja, wie Mütter sind. —

2.

Während deßen sind die Gäste angekommen. Nachdem die ersten, in Rußland so förmlichen Bewillkommnungen vorüber waren, streichelte der alte Major dem jungen Offizier die Wangen, sagte ihm, daß er ein „fixer Bursche" wäre, freute sich über die schmucke Dragoner-Uniform, und erkundigte sich genau, wie eigentlich die Schlacht am Kagul gewesen wäre. Dann hatte er allerlei über den Feldmarschall Rumjänzow und General Weißmann zu fragen, und

Digitized by Google

wurde noch lustiger, als er hörte, daß man auf nahen Frieden hoffen könne, weil er bis jetzt eine neue Rekrutenaushebung befürchtet hatte, die auch das Heer seiner Bauern gelichtet haben würde. Der junge Offizier renomirte dabei etwas mit seiner Tapferkeit — wie das bei jungen Offizieren so zu geschehen pflegt — und gab dem Major auf alle seine Erkundigungen genaue Auskunft. Da trat die Mutter mit der Tochter in's Zimmer und brachte den jungen Chabarow dadurch aus aller Fassung. Er bemühte sich wohl, in seinen Erzählungen fortzufahren, allein sie wurden verwirrt und unverständlich, so daß er die bekanntesten Namen durcheinander warf, den General Bauer — Bruce, den General Plemjannikow — Potemkin nannte. Und was war daran Schuld? Nichts, als Glafira's Erscheinung!

Nun ging man zum Frühstück, wo die beiden jungen Leute nebeneinander placirt wurden. Der junge Offizier unterhielt sich mit Glafira von den Beschäftigungen auf dem Lande, zeigte dabei aber viel Leichtsinn. Oft erröthete das Mädchen, aber gerade nicht bei jedem Worte, da sie schon einigemal in der Gouvernementsstadt Wladimir die lebhaften Kränzchen besuche und im letzten Winter sogar einen ganzen Monat in Moskau gewesen war.

Digitized by Google

Wir schalten hier ein, daß in jener Zeit, vor Errichtung der Statthalterschaften, die Leute in den Gouvernementsstädten noch keine Idee von unsern jetzigen Bällen hatten, sondern sich mit Abendgesellschaften, sogenannten Kränzchen, begnügten, auf welchen sie gewiß mehr Vergnügen hatten, als auf den spätern Bällen.

Als die beiden Chabarow's sich empfahlen, lud Sfundukow sie auf den folgenden Tag zum Mittage ein, begleitete dann seine Gäste bis zum Schlitten und sagte, zurückkehrend, zu seiner Frau:

„Was meinst Du, Alte? Das wäre ein Mann für unsre Tochter! Ihm fehlt freilich noch etwas Politur, aber er ist jung, hübsch und reich!"

„Das ist ganz meine Meinung, Herzensväterchen!" entgegnete die Majorin. „Ich muß Dir aber gestehen, daß mir doch der arme Kudrin leid thut, da er mit ganzem Herzen an Glafira hängt. Freilich ist er nicht reich, aber ein gescheiter, artiger und frommer Junge."

„Nichts da!" polterte Sfundukow heraus. „Die Sache ist vorbei! Wir haben seinen Antrag höflich abgelehnt und ihm verboten, ferner unser Haus zu besuchen. Was fahren Dir jetzt noch für einfältige Gedanken durch den Kopf?" —

Digitized by Google

„Du mußt nicht gleich so auffahren, Väterchen!“ besänftigte ihn seine Gattin. „Es war ja nur eine Meinung. Du bist Herr und Vater, dein Wille geschehe! Glaubst Du denn nicht, daß ich mich als Mutter nicht auch freuen werde, wenn ich meine Glasira als vornehme Frau glänzen sehe?“

3.

Ein anderer Nachbar Sfundikow's war der oben erwähnte Kudrin, ein junger verwaister Mann, fünf und zwanzig Jahr alt und Besitzer von eben so viel Bauern. Uebrigens hatte ihn die Majorin geschildert, wie er war, weil er ihr schon deshalb gefiel, daß er aus den alten Legenden das Leben der Heiligen sorgfältig studirt hatte, davon gut zu erzählen wußte und an den Feiertagen niemals in der Frühmesse fehlte. Außerdem ist noch hinzuzusetzen, daß er zufällig in dem Hause eines vornehmen Verwandten, der sich aber nicht weiter um ihn kümmerte, einige Bildung erlangt hatte.

Schon länger als ein Jahr liebte dieser Kudrin Fräulein Glasira und dachte wirklich nicht an den Reichthum des Mädchens, als er sich entschloß, um ihre Hand anzuhalten. Ihre Liebenswürdigkeit und Schönheit allein hatten ihn entzückt und gefesselt. Glasira fand den jungen Mann recht leidlich, war gern

Digitized by Google

in seiner Gesellschaft und hörte mit Vergnügen zu, wenn er zur Harfe Gußli, alte schöne Volkslieder sang. Eine besondere Neigung zu ihm, hatte sich aber nicht ihres Herzens bemeistert, weshalb sie auch ziemlich ruhig blieb, als sein Antrag, sie zu heirathen, von den Aeltern abgelehnt wurde.

Diese unangenehme Begebenheit entfernte Kudrin dennoch nicht ganz aus dem Hause Ssundukow's. Die alte Amme der schönen Glafira hatte den jungen Mann sehr lieb, theils aus Mitleid, theils auch wohl der Geschenke wegen, die sie, soweit seine beschränkte Lage es gestattete, von ihm erhielt. Deswegen versäumte sie auch nicht, ihm so oft wie möglich Nachricht von Glafira zu geben, und diese bei jeder Gelegenheit an Kudrin zu erinnern.

4.

So erfuhr Kudrin, ungefähr vierzehn Tage nach Chabarow's Besuch, von der Amme, daß Glafira verlobte Braut sey, eine Nachricht, die den armen Liebhaber, obgleich er schon bis jetzt wenig Hoffnung gehabt, dennoch tief und schmerzlich betrübte. Er weinte bittre Thränen und düstre Schwermuth erfüllte sein Herz.

Wir sehen, daß des jungen Chabarow's Bewerbung um Glafira's Hand glücklich begonnen und eben

Digitized by Google

so glücklich geendet hatte. Als er zum erstenmale zu Sfundukow's gekommen, gefiel ihm das Fräulein; nach einigen folgenden Besuchen verliebte er sich förmlich in sie und vertraute dies seinem Vater. Dieser setzte sich in den Schlitten, fuhr zu Sfundukow hinüber, besprach sich mit ihm, man gab sich die Hand und die Geschichte war im Reinen. Glafira wurde dabei nicht viel zu Rathe gezogen. In jener glücklichen Zeit war es allein der Wille der Aeltern, der über das Schicksal der Tochter entschied.

Als Glafira nun Braut war, glaubte sie wirklich für Chabarow einige Neigung zu fühlen; es war aber doch nicht jenes zarte, sich hingebende Gefühl, das man Liebe zu nennen pflegt.

Nach zwei Monaten ging des jungen Chabarow's Urlaub zu Ende und er sollte zum Regimente zurückkehren. Er war scheinbar herzlich betrübt und auch Glafira seufzte, was der alten Amme sehr unlieb war. Vor der Abreise des Offiziers wurde noch die feierliche Verlobung gehalten, während man die Hochzeit bis zum folgenden Herbste verschob, wo der Bräutigam wiederkommen sollte.

Im Monat Dezember beschloß die Familie Sfundukow in ihrer Freude einen Ausflug nach Moskau zu machen, dort Weihnachten und Carneval zu verleben, den Bekannten und Freunden die Braut verzu-

Digitized by Google

stellen und alles zur Ausstattung Glasira's Nöthige einzukaufen. Nach der Sitte jener Zeiten nahmen sie eine Menge Leibeigener mit; auch die Amme, die bis jetzt noch nie von ihrem Fräulein getrennt gewesen war.

5.

Rudrin versicherte sich selbst, etwas zu seiner Zerstreuung beitragen zu müssen, und reiste deshalb auch nach Moskau. Er besuchte gleich am ersten Sonntage die Messe als frommer Christ, und zwar in der Kirche des heiligen Wassil, weil er sich erinnerte, daß die Majorin auch gerne in diese Kirche zu gehen pflegte. Er war auch wirklich so glücklich, in jenem Tempel Glasira und ihre Amme zu sehen, wurde aber von ihnen nicht bemerkt.

Daß die alte, gute Amme ihm noch immer, wie vorher, ergeben, zeigte sich jetzt dadurch, daß sie ihm öfter Nachricht über die Angelegenheiten in Ssundukow's Hause brachte. Durch die Verlobung Glasira's war ihm freilich der letzte Hoffnungsstrahl geschwunden, allein die Amme wußte ihm doch noch immer allerlei Gründe zum Trost mitzutheilen, die er dann auch begierig anhörte, weil sie den Unglücklichen erheben und den Schmerz lindern. So hatten die Weihnachtsfeiertage begonnen. Das war sonst bei uns in Rußland die heiterste Zeit des ganzen Jahres, mit

Digitized by Google

Sehnsucht erwartet von Jünglingen und Mädchen; eine schöne Zeit, die Kinder und Aeltern beglückte! Dank sey es der Aufklärung, daß jene Feiertage jetzt so gewöhnlich vorübergehen, wie alle Andern! Ich meine hier nicht einmal die Haupt- und Gouvernements-Städte, wo alles Russische schon lange aus dem geselligen Leben verschwunden ist, wo man die alten nationellen Weihnachtsspiele durch Bälle und Maskeraden ersetzt hat. Wir wollen nur sehen, was daraus in den kleinern Kreisstädten geworden ist, wo man sich auch schon der frühern volksthümlichen Vergnügungen schämt. Was ist an deren Stelle getreten? Kartenspiel und das fortwährende Anklingen der Gläser, was freilich beides recht gut zu einander paßt! — Ich komme bei dergleichen Erinnerungen in's Schwatzen und soll doch in meiner Erzählung fortfahren.

Also: die Weihnachtsfeiertage hatten begonnen. Bekannte versammelten sich in großen Gesellschaften an den Abenden, um „Gold zu vergraben," „Schicksalslieder bei den, das Glück verdeckenden Tellern zu singen," „Pfänderspiele zu spielen," und sich zu „verkleiden."*) Obgleich sich Glasira von all' diesen Spie-

*) Alles dies gehört zu den Weihnachtsbelustigungen derjenigen Russen, die noch den alten Sitten treu geblieben.

Digitized by Google

len nicht ausschloß, so schienen sie sie doch auch wenig zu interessiren. Sie brauchte ja jetzt Niemand mehr zu wählen, durfte ja nicht mehr streben, Jemand zu gefallen oder Einen auszusuchen, dem sie lieber den goldnen Ring an die Hand stecken möchte, als einem Andern.

6.

Eines Abends sagte die schlaue Amme zu Glafira: „Wir haben nun bald Neujahr und noch hat sich mein liebes Fräulein nicht einmal wahrsagen lassen!"

„Das ist auch jetzt bei mir nicht mehr nöthig!" entgegnete Glafira. „Ich habe ja schon einen Bräutigam!"

„Nun?" meinte die Amme, „wäre es nicht gut, wenn Du erfahren könntest, was dein Bräutigem treibt, ob er gesund ist, noch oft an Dich denkt? Glaube mir mein Täubchen! noch wird viel Wasser den Strom hinabfließen bis zu Deiner Hochzeit. Wenn die Stunde noch nicht gekommen, die Gottes Wille bestimmt hat, so kann sich noch allerlei mit Dir begeben. — Zaudre nicht, zieh Dein Zobelpelzchen an und dann wollen wir gehen, unter den Fenstern zu lauschen und den ersten Vorübergehenden nach seinem Namen zu fragen!*) —

*) Es sind dies ebenfalls, in dieser Zeit des Jahres

Digitized by Google

Glafira mochte nicht gern ihrer Amme wiederſprechen und that es auch diesmal nicht. Sie zog den Pelz an und ſchlüpfte mit der Alten aus dem Hauſe. Draußen ging ein Mann vorüber. — „Wie iſt Ihr Name?“ fragte das Fräulein. — „Alexander!“ antwortete der Mann und ging weiter. — „Siehſt Du, Fräulein!“ ſagte die Amme, „ſo heißt Chabarow nicht; das iſt Kudrin's Name! — Aber komm! hier dicht bei ſtoßen mehrere Straßen zuſammen, da können wir hören, von welcher Seite her der erſte Hund bellen wird!“ — Sie blieben auf dem Kreuzwege ſtehen; ein Hund bellte. „Richtig!“ rief die Alte, „nicht von der Kiew'ſchen Seite bellt der Hund, wo ſich Chabarow aufhält, ſondern von Wladimir, wo Kudrin lebt!“ — Unter den Fenſtern konnten ſie nichts erlauſchen, da die Doppelfenſter und die Laden es erſchwerten.

Sie kehrten eilig nach Hauſe zurück. Zweifel und Neugierde hatten ſich Glafira's bemächtigt, und ſie erklärte der Amme, daß ſie morgen Abend „in den Spiegel ſehen wolle, um darin ihren wirklichen Zu-

---

vorkommende Altruſſiſche Gebräuche. Der Name, den man am Fenſter in der Stube nennen hört, oder den der erſte Vorübergehende auf Befragen nennt, iſt der Name des künftigen Gatten oder der Gattin des Fragenden.

Digitized by Google

künftigen zu erblicken." Dieses Orakel — so meinte sie — hätte sich oft auf der wunderbarsten Weise bestätigt!

Die Amme fand diesen Vorsatz sehr lobenswerth und führte in der folgenden Mitternacht, als alles schon im festen Schlafe lag, das Fräulein in ein entlegenes Zimmer des Hauses. Auf zwei Tischen in der Mitte des Gemachs standen zwei Spiegel, zwischen welche sich Glafira setzte. Dann zeichnete die Alte um den ganzen Platz eine Kreislinie mit einer Kohle und beruhigte das Mädchen mit den Worten: „Ich bleibe bei Dir, darum sey ohne Furcht! Sitze aber ruhig und schau Dich um Gotteswillen nicht um! diesen Kreis darf keine feindliche, böse Macht überschreiten." Dann stellte sie sich vor die Thür des Zimmers. Alles ist still. Das angstvolle Mädchen wagt kaum zu athmen, schaut fortwährend in den vor ihr stehenden Spiegel und sieht nur die, dadurch vervielfältigten Lichter. Das dauert wohl eine halbe Stunde. Die Augen fangen an, die Sehkraft zu verlieren, und sie blickt nur noch, wie durch eine Wolke. Da ertönt ein leises Geräusch an der Thüre. Ein kalter Schauer durchdringt Glafira's Adern. Dann schreit sie laut auf, bedeckt mit der Hand die Augen und ist einer Ohnmacht nahe.

Digitized by Google

Die Amme bringt sie durch ein Glas kalten Wassers bald wieder zu sich, und fragt dann: „Was ist Dir geschehen, liebes Fräulein?“

„Liebe Amme!“ stöhnte die Erschrockene, „komm! fort von hier! Hier ist es schrecklich! Ich sah — Himmel! ich sah — “

„Und was sahst Du, mein Herzchen?“ forschte mit scheinbarer Neugierde die Alte.

„Einen Menschen — einen lebendigen Mann —.“

„Erkanntest Du ihn? wie sah er aus?“

„Ja wohl habe ich ihn erkannt,“ antwortete Glafira. „Aber er sah nicht wie Chabarow aus, — er ähnte Kudrin!“

„Nun, was hab' ich gesagt?“ fiel die Amme ein. „Nur ruhig, liebes Kind! vielleicht ist er doch noch für Dich bestimmt!“ —

7.

Wir haben wohl nicht nöthig, weitläufig anzudeuten, wie sich das alles begeben. Die listige Amme hatte die Umstände zu benutzen gewußt, Kudrin zu dem Gaukelspiel eingeladen, der auch zur rechten Stunde erschien, leise in's Zimmer trat, sich so durch den Spiegel Glafiren sichtbar machte, und während ihrer Betäubung dann schnell wieder forteilte.

Digitized by Google

Das arme Mädchen verbrachte die Nacht schlaflos, Kudrin's Bild schwebte unablässig vor ihrer Seele. Als Folge der Aufregung und des Schreckens stellten sich leichte Fieberfälle ein, die bald vorüber gingen; aber der Eindruck, den die Erscheinung auf ihren Geist gemacht hatte, verschwand nicht. Glasira's jetziger Seelenzustand war der Amme sehr erwünscht, da sie durch ihn leichter auf die Jungfrau einwirken konnte.

Da Glasira sehr geneigt für Vorurtheile war, ließ es sich die Amme angelegen sein, unaufhörlich Nachtheiliges über Chabarow zu berichten, wogegen sie von Kudrin nichts als Lobenswerthes wußte. Dazu kam, daß Kudrin wirklich hübscher, gescheuter und seelenvoller war, als sein Nebenbuhler und so bildete allmählig Glasira sich ein, daß er ihr von einem höhern Geschick bestimmt sei, und — fing an, ihn wirklich zu lieben.

Der Amme ging somit alles nach Wunsche. Ein unerwarteteter, betrübender Vorfall aber, beraubte sie plötzlich aller Hoffnungen, indem er auch zugleich die Pläne des alten Majors Sfundukow vernichtete. So leicht fallen unsre sicherscheinenden Unternehmungen in Trümmer zusammen. Wir jubeln, wenn der Anfang unserm Gelingen günstig scheint, glauben nur noch eines Schrittes zu dem Ziele zu bedürfen, nach

Digitized by Google

welchem wir hinstreben; da verhüllt es die Hand des Allmächtigen vor unserm schwachen Auge, oft nur darum, um zu diesem Ziele auf einem Andern, dem Höchsten wohlgefälligeren Wege zu gelangen!

8.

Sfundukow hatte mit seiner Familie nun schon einen Monat in Moskau zugebracht und traf Anstalten, auf sein Gut zurückzukehren. An einem Morgen kam Besuch. Glasira war eben mit einer wirthschaftlichen Angelegenheit beschäftigt, die sie beseitigte, sich die Hände wusch und dabei ihren Verlobungsring im Munde hielt. Da tritt rasch ein Diener herein und ruft: „Die gnädige Frau wünscht sie zu sprechen; kommen Sie geschwind, Fräulein!“ — Glasira will antworten, öffnet den Mund und verschluckt den Ring, der ihr unglücklicherweise in der Kehle stecken bleibt.

Vergebens sind alle Anstrengungen, sich von demselben zu befreien. Ihre Kräfte schwinden, der Athem hört auf, das unglückliche Mädchen sinkt in die Arme ihrer Dienerinnen und verscheidet unter fürchterlichen Krämpfen.

Schrecken und Bestürzung verbreitet sich im ganzen Hause; von allen Seiten stürzen die unglücklichen Aeltern, die Gäste, die Diener herbei. Weinen und

Digitized by Google

Geschrei geben den herbeieilenden Nachbarn Kunde von dem geschehenen Unglück. Glasira hört nichts mehr. Leblos liegt sie in den Armen der Mutter und der Amme.

Es gab zu jener Zeit nur noch wenig Aerzte in Moskau und zu den Wenigen hatte man wenig Vertrauen. Einem Freunde des Hauses fiel es ein, zu einem Doktor zu fahren, mit dem er auch nach zwei Stunden anlangte.

Aesculaps Priester, ein Italiener, schüttelte seine große, gepuderte Perücke als er das Mädchen sah, fühlte ihr den Puls, legte die Hand an ihre Schläfe, auf ihr Herz, — schüttelte dann noch einmal den Kopf mit der Perücke und erklärte, hier wäre keine Rettung mehr, vor einer halben Stunde hätte er aber leicht das Leben des Opfers erhalten können.

Glasiren's schon fertiges Hochzeitskleid von weißer Seide wurde jetzt ihr Sterbekleid. Man schmückte sie mit demselben und legte die schöne Todte, deren volles, braunes Lockenhaar auf ihre Schultern niederwallte, auf einen langen Tisch. Die tief gebeugten Aeltern riß man fast mit Gewalt von der Leiche und führte sie in entfernte Zimmer. Zwei alte, dem Hause verwandte Damen, erboten sich das Begräbniß zu besorgen, eine traurige, für ein fühlendes Herz schwere

Digitized by Google

Pflicht, die die Dankbarkeit derer verdient, welchen dadurch ein trauriger Dienst erwiesen wird.

9.

Die Nachricht von dem so plötzlich erfolgten Tode der schönen Glafira hatte sich wie ein Lauffeuer durch Moskau verbreitet, und so gelangte sie auch noch an demselben Abende zu Kudrin. Der Unglückliche, dem die Amme neuen Trost, neue Hoffnung gegeben, wollte verzweifeln. Er hätte lieber seine Geliebte in den Armen seines Nebenbuhlers sehen, hätte lieber selbst in der Qual hoffnungsloser Liebe vergehen mögen, als den frühen Tod der schönen Jungfrau, die er mit dem ganzen Feuer des Herzens liebte, beweinen zu müssen.

Nachdem der erste, heftigste Seelenschmerz seine Kraft verloren, sann Kudrin darüber nach, wie er es möglich machen könne, seine entschlafene Geliebte noch einmal zu sehen, von ihr für diese Welt Abschied zu nehmen. Dann wollte er in ein Kloster gehen und dort den Rest seines Lebens beschließen. Wie sollte er aber, ohne Aufsehen zu erregen, in Sfudunow's Haus kommen? Der Ruf seiner Geliebten war ihm auch noch im Tode heilig. Er hatte die Amme nicht gesehen, denn diese, tief betrübt über

Digitized by Google

den Tod ihres Fräuleins, verließ nicht das Haus. Kudrin glaubte folgendes Mittel versuchen zu müssen.

Er fuhr zu der Kirche, in deren Bezirk das Haus Sſundukow's lag, geht zu dem Vorsänger, dem Geistlichen der russischen Kirche, welcher bei gottesdienstlichen Handlungen vorsingt, liest und andere Gebräuche der Kirche verrichtet, und fragte ihn, wann ihn die Reihe träfe bei der Leiche der Tochter des Edelmanns aus Wladimir die Psalmen abzulesen? „Um eilf Uhr!" antwortete der Geistliche. Kudrin eröffnete ihm nun unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß er ein Gelübde abgelegt, bei zwölf Leichen die gewöhnlichen Psalmen zu beten, bittet ihn, ihn seine Stelle in dem Sterbehause versehen zu lassen, und ihm seinen Anzug zu leihen.

Der Vorschlag des ihm unbekannten Herrn befremdete den Vorsänger und läßt ihn mit der Einwilligung zögern. Er wird aber willfähriger, als Kudrin ihm zehn blanke Silberrubel — viel Geld in jener Zeit! — auf den Tisch legt, und reicht ihm nun mit tiefer Verbeugung seinen blauen, langen Rock hin, den Kudrin anzieht und sich entfernt. Der Geistliche sprach dann noch lange mit seiner Frau über das sonderbare Gelübde des jungen Edelmanns.

Digitized by Google

10.

In dem einfachen Gewande eines niedern Geistlichen, bleichen Gesichts und mit bebendem Herzen gelangt der unglückliche Kudrin in das Haus der Trauer. Man führt ihn in den Saal, in dem die Leiche in einem, mit Goldstoff überzogenen Sarge, der auf einem bedeckten Tische, umgeben von acht Kerzen auf silbernen Leuchtern, steht, unter einer reichen Decke daliegt. Ein weißer Schleier verhüllt das, auch im Tode noch wunderliebliche Angesicht des Mädchens, die der arme Kudrin nächst Gott auf der Welt am meisten liebte. Kaum vermag er sich vor dem Niedersinken zu bewahren, allein er muß sich fassen, denn es befinden sich in dem Saale noch mehrere Menschen. Mit schwankendem Schritte nähert er sich dem Pulte, auf dem das aufgeschlagene Evangelium liegt, bezeichnet sich mit dem heiligen Kreuze und beginnt dann mit flüsternder, unsicherer Stimme die Psalmen zu lesen. Mit Gewalt heftet er seine Blicke auf das Buch, allein unwillkührlich schweifen sie nach dem Antlitze der Entschlafenen.

Es war ein Uhr nach Mitternacht geworden. Alle Anwesenden entfernten sich, bis auf eine alte Dienerin, die zurückblieb, aber bald vor Müdigkeit entschlummerte. Die Amme war nicht zu sehen; der

Digitized by Google

Gram um ihre junge Gebieterin hatte sie aufs Krankenlager geworfen.

Lautlose Stille herrschte in dem hohen Leichensaale. Leise verließ Kudrin seinen Platz, sank vor dem Sarge auf die Knie und flüsterte unter heißen Thränen: „Ich habe Dich geliebt aus innerster Seele! habe Dich geliebt auch dann noch, als mir alle Hoffnung geraubt war, Dich je besitzen zu dürfen. Damals hatte ich ja noch den Trost, für Dein Glück zu Gott zu beten, mich zu freuen, wenn der Höchste meine Gebete erhört hätte. Und jetzt!" — Er erhob sich und zog den Schleier von der Jungfrau Angesicht. Welche Engelsschönheit leuchtete ihm entgegen! spurlos war der Tod mit seinen düstern Flügeln über Elafira fortgerauscht. Die Lippen glühten in lebendiger Frische, ja selbst ein zarter Rosenhauch färbte die Wangen. Nicht eine Todte, — eine Süßschlummernde glaubte er vor sich zu sehen. So stand er da und ließ seine Blicke auf den himmlischen Zügen der Entschlafenen ruhen. Da näßte seine Augen ein neuer Thränenstrom, und erstickte fast das letzte „Schlafwohl!" das er der Geliebten leise nachrief. Sich mit den Händen auf den Sarg stützend, beugte er sich über sie, um zum Letztenmale die süßen Lippen zu küssen. Da wankte der Tisch, der die Bahre des Sarges bildete und brach unter der Last der Todten

Digitized by Google

und des Lebenden zusammen. Erschreckt und verwirrt hebt Kudrin die Leiche empor und hält sie in seinen Armen, an seiner Brust. Von dem Geräusch des Falles ist die alte Dienerin aus dem Schlafe erwacht, und, das sonderbare Schauspiel erblickend, stürzt sie in die nahen Zimmer, um die dort Schlummernden zu wecken.

Der Saal füllte sich mit den Genossen des Hauses, die entsetzt über den Anblick gefesselten Fußes dastanden. Da entringen sich schwere Seufzer der Brust der Verstorbenen. Glafira schlägt die Augen auf und schaut befremdet ringsum. Endlich spricht sie mit schwacher Stimme: „Wo bin ich? Wer ists, der mich umfaßt hält? Wo sind meine Aeltern, wo meine Amme?" — Schon standen diese in ihrer Nähe. — „Warum antwortet mir Niemand?" fuhr Glafira fort. „Jetzt, jetzt kehrt mir die Erinnerung wieder! man hielt mich für gestorben! — Aber ich lebe ja, ich athme wieder! Und dort liegt auch der schreckliche mörderische Ring!" Die Blicke der Anwesenden folgten ihrem Blicke; der Ring lag neben dem Sarge auf dem Fußboden. Der harte Fall hatte die Unglückliche von dem, den Athem hemmenden Gegenstand befreit. Der Ruf: „Sie lebt!" ertönte von den Lippen aller Anwesenden und Glafira stürzte an das Herz der Mutter.

Digitized by Google

Man beeilte sich die Zeichen des Grabes zu entfernen. Die Trauer war verschwunden, Freude zeigte sich auf allen Gesichtern. Alles drängte sich hinzu, um mit Thränen der Wonne, das schöne, vom Tode erstandene Mädchen zu umarmen. Endlich wandte man sich fragend an den Diener der Kirche, der, Entzücken im Herzen, mit niedergeschlagenem Blicke, still dastand. Kudrin gestand und kaum konnte er verhindern, daß die dankbaren Aeltern seine Kniee umfaßten. „Meine innige Liebe", sprach er mit leiser Stimme, gab Ihnen die geliebte Tochter vom Rand des Grabes zurück. An meinem Herzen erwachte sie zu neuem Leben. Darf ich Sie auch jetzt noch nicht Vater, nicht Mutter nennen?" — „Er ist mein Retter!" fuhr Glafira fort, dem Geliebten mit innigem Blicke die Hand reichend. „Ich bin sein! Des Bräutigams Ring verlobte mich dem Tode, nie soll er meine Hand wieder berühren!" — Die Altern umarmten Kudrin als ihren Sohn.

Die seltsame Begebenheit war bald in ganz Moskwa kund geworden, und allgemein wurde die Vereinigung der Liebenden gelobt. Nur daß er sein Wort dem jungen Chabarow nicht halten sollte, beunruhigte den Major. Aber auch diese Verlegenheit schwand, als man aus Tula erfuhr, daß der junge, leichtsinnige Offizier dort bei seiner Durchreise sich in eine liebens-

Digitized by Google

würdige, reiche Wittwe verliebt, und heimlich mit ihr verlobt hatte.

Wir endigen hier die Geschichte, welche uns so einfach wie wir sie wiedergegeben, von mehreren alten Leuten in Moskau erzählt wurde, die sich noch genau aus ihren frühsten Kinderjahren der seltsamen Begebenheit erinnern. —

Gedruckt bei Julius Sittenfeld.
(Burg-Straße Nr. 25.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google